



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

07/13 • € 2,80 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

59./67. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



DDR-Symbole verbieten?

Anzeige



Urplötzliche Urlaubsgefühle während der
Gallenstein-OP: Ostsee, oh ja!!

Die Mütter vom Kollwitzplatz

von OL



mit einem Vorwort von Annett Gröschner

**VIEL
30 JAHRE
SPASS!**

LAPPAN
www.lappan.de

In detailreichen Panoramabildern zeigt OL pittoreske Situationen auf, die mit der schnoddrigen Berliner Sprache und den Ansichten seiner Protagonistinnen eine skurrile Vollendung finden. Ja, sie könnten sich alle durchaus in der Realität wiedererkennen, die Mütter vom Kollwitzplatz, ihre Kinder und deren Väter ... 112 farbige Seiten · € 14,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3328-9

INHALT

Anzeigen	Titel	
	3	Zeit im Bild..... GUIDO SIEBER
	5	Hausmitteilung..... BECK
	6	Leserpost
	8	Modernes Leben
	10	Zeitansagen
	17	Ein Cent ist auch nur ein Mensch!..... PETER KÖHLER
	18	Schöner drohen..... KRIKI / ARNO FUNKE
	20	Unsere Besten: Vielfältige Lebens- sachverhalte –Thomas Bach..... GREGOR FÜLLER / FRANK HOPPMANN
	22	Behinder statt Inder..... FLORIAN KECH / HANNES RICHERT
	24	Die Zählmeister der Nation..... KAISER / DIPPOLD / FRITSCH
	26	Lauter Pleiten Seit' an Seit' UTZ BAMBERG / BARBARA HENNIGER
	28	Zeitgeist..... ANDRÉ SEDLACZEK
	30	Dieser Monat: Verstehen, was geschieht
	32	Und die Angst – die ist immer dabei.... KORISTKA / BEUTER / SVOBODA
	34	Neues Deutschland MATTI FRIEDRICH / MANFRED BEUTER
	36	Im brodelnden Fonduetopf..... ANDREAS KORISTKA
	38	Harte Bilder: Cartoonair am Meer
	40	Irgendwas mit Menschen..... MISCHA SARIM VÉROLLET
	43	In den Klauen des Knollenkartells..... ROBERT NIEMANN / KRIKI
	44	Kino: Spielarten der Peinlichkeit RENATE HOLLAND-MORITZ
	45	Eurovision GERHARD GLÜCK
	46	Wahn & Sinn
	48	Lebenshilfe..... MARTIN ZAK
	50	Funzel: Bei Frau Berg schiebt sich was zusammen
	53	TV: Lustkiller..... FELICE VON SENKBEIL
	57	Artenvielfalt: Das Königin JAN FREHSE / PETER MUZENIEK
	58	Schwarz auf Weiß
	60	Ein Schuss in den Ofen GERHARD HENSCHEL
	62	Fehlzanzeiger
	64	Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke
	66	Impressum / ... und tschüs!

TREIBE 19 · 98744 CURSDORF · 036705 / 61150
www.katizornporzellan.de



»Was einen Wert hat, hat auch einen Preis«, hat kürzlich der Springer-Konzern mitgeteilt. Wenn das stimmt, müsste *Bild* null Cent kosten! Das sehen viele Leute auch so, die sich das Blatt bisher kostenlos im Internet angucken (»lesen« kann man ja schlecht sagen). Doch das ist nun vorbei: *Bild* will bald für jeden Busen im Netz Gebühren erheben. Und für so eine feine Überschrift wie »Freier verbrennt sich in Puff-Sauna« auch.

Aber stimmt das überhaupt? Muss alles, was Wert hat, einen Preis haben? Was ist z.B. mit der Liebe, der Liebe meiner Leserinnen und Leser zu mir? Sie schicken mir Plüschtiere, Rotwein über fünf Euro und Einladungen zu Traumschiff-Reisen, bedenken mich in ihren Testamenten. All diese Zuneigung kostet mich nicht einen Cent! Im Gegenteil: 1979 hat mir ein Herr Schneider aus Döbeln sogar Geld angeboten, wenn ich seine Gattin übernehme – aber



weil es nur Ostgeld war, ist daraus nichts geworden.

Oder nehmen wir die Treue! Nur die Pfennigfuchser von der Gewerkschaft bringen Treue und Geld zusammen (Treuegeld), und die von Real auch (Treuepunkte). Trotzdem: Immer wieder twittern Leser, dass sie ihre Liebe, Treue und Solidarität zum EULENSPIEGEL auch in Geld ausdrücken wollen. Zum Beispiel @russpartikel:

»Würde gerne etwas mehr bezahlen, ihr habt es doch auch nicht leicht ...« oder @kleineschlampe: »Ihr verkauft euch echt zu billig«. Das gibt mir zu denken. Und wenn ich mir unsere Konkurrenten auf dem heiß umkämpften Markt der Magazine angucke, wird mir ganz schwummrig: Ist der EULENSPIEGEL etwa weniger wert als der *aerokurier* (»Nachrichten aus Allgemeiner Luftfahrt, der Geschäftsluftfahrt und Luftsport«) für 4,90 Euro? Oder das *manager magazin*? Gut, da trifft es keine Armen – aber für 8,90 Euro würde ich nicht nur den EULENSPIEGEL machen, sondern auch noch einen Fernsehsender gleichen Namens betreiben. *Baby & Co* nimmt 7,90 Euro von den Schwächsten der Gesellschaft – den Windelscheißern und ihren Omas. Nur unser Bruderorgan, der *Playboy*, bleibt mit 5,50 Euro einigermaßen anständig. Ich habe scharf kalkuliert und komme drauf: Ja, der EULENSPIEGEL

ist tatsächlich glatte 40 Cent mehr wert, als für was er seit vielen Jahren verkauft wird. Ja, er ist den Gegenwert eines Körnerbrötchens monatlich (trocken, ohne Belag) mehr wert, für Abonnenten wäre dieses Körnerbrötchen noch billiger: nur 33 Cent! Wem auch das zu teuer ist, ist dem noch zu helfen? Natürlich, der kann schnell noch zum alten Preis abonnieren (Formular siehe unten)! Jene aber, die seit Jahren unter dem zu geringen Heftpreis leiden und vielleicht immer noch altmodisch am Kiosk kaufen, werden erleichtert das Bestellformular auf Seite 65 ausfüllen.

Besonders grüße ich heute alle, die nicht wissen, wohin mit ihrer Liebe, und einfach nur spenden wollen ...

Ich liebe Euch alle.

X X X
Chefredakteur

Abo-Bestellcoupon

☐ Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Abo zum alten Preis von 28,- statt 32,- Euro im ersten Jahr. Zusätzlich erhalte ich als Willkommens-Geschenk die Kabarett-CD »Die Wahrheit über Deutschland pt.10«.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon oder E-Mail

Zahlungsart

☐ Bitte ziehen Sie den Rechnungsbetrag von meinem Konto ab:

Bankleitzahl

Bankinstitut

Konto-Nr.

Kontoinhaber

☐ Bitte schicken Sie mir eine Rechnung.

Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Ab dem 2. Abo-Jahr werden 32,- Euro berechnet. Widerrufsgarantie: Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden. Das Angebot gilt bis zum 30.09.2013.

Datum, Unterschrift

Unsere neuen Preise ab Ausgabe 8/13 (in Euro):

	Inland	Ausland	Studenten
Einzelheft	3,20		
Jahres-Abo	32,00	40,00	25,00
Premium-Abo inkl. Onlinenutzung	37,00	45,00	30,00
Online-Abo	20,00	20,00	20,00

Gutschein für Abonnenten

☐ Ja, ich möchte noch 1 Jahr lang den EULENSPIEGEL zum alten Preis* beziehen.

Abo-Nummer, falls zur Hand

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

** E-Mail für Newsletter

** Geburtsjahr

☐ Gleichzeitig bestelle ich den monatlichen EULENSPIEGEL-Newsletter per E-Mail gratis.

*Angebot gilt bis zum 30.09.2013. Das Abo wird auf eine jährliche Zahlungsweise umgestellt.
** freiwillige Angabe

Zum Titel



Was für eine luftige, frühlingshafte Irreführung! Beim zweiten Blick habe ich dann die Fresse erkannt. Ist das mit der Selbstanzeige so abwegig?

HELGA SCHUBERT, MÜNSTER
Man soll nie »nie« sagen.

Zu »Zeit im Bild«:

Sehr interessant finde ich die Küchenuhr auf Seite drei. Eventuell kann mir Arno sagen, wo ich eine solche erwerben kann?

F. U., DESSAU-ROSSLAU
Auf E-Bay! Dort wird auch das Küchenradio Ilmenau für 300 Eier gehandelt.

Zu »Merkel entführt!«:

Privatdetektivin Bettina Wulff behauptet, Wolfgang Schäuble habe ihr gesagt, man müsse mit dem Schlimmsten rechnen, nämlich dass die entführte Bundeskanzlerin noch lebt. Wer unseren gutherzigen Finanzminister kennt, weiß, dass dies gelogen ist. Wie gern wüsste Schäuble die Parteifreundin am Leben, am besten in einem verlassenen Iglu am Nordpolarkreis oder unter sibirischen Wölfen. Aber wer glaubt schon Bettina Wulff?

URSULA MÜLLER PER E-MAIL
Und wer glaubt Schäuble?

Zu »Nackte Brüste kann Angela selber«:

Die Vorgänge auf der Hannover-Messe waren anders. Putin sagte: »Es ging alles so schnell, dass ich nicht mal sehen konnte, ob es ein Mann oder eine Frau war.«

E. SCHMIDT, COSWIG
So viel Zeit muss aber sein.

Zu »Feldherrenputsch der Professoren«:

Mit Befremden habe ich die Zeichnung des seinerseits »mit Achtungserfolgen« gewählten Führers als »Gesichtshaarmodel« gelesen, wo ihm doch vielmehr der Status als Quotenkönig der Neuzeit, Fernsehliebling, Ikone zuerkannt gehört.

MANFRED DIGA, BEDBURG-HAU
Den hat er sich hart erkämpfen müssen.

Können Sie den Sponsorenvertrag mit Werner Klopsteg nicht endlich kündigen, damit Sie seine Zuschriften nicht mehr abdrucken müssen? Oder sind Sie auf sein Sponsoring angewiesen?

RUDOLF BELOW, DRESDEN
Nein, wir spekulieren auf sein Erbe.

Zu »Wenn Westdeutschland besiegt ist«:

Als Christ weigerte ich mich, in die atheistische FDJ einzutreten, nahm nur dem Druck angepasst einmal »freiwillig« als Nicht-Mitglied an der Oberschule ein Jahr am FDJ-Schuljahr teil, aber die Pfarrerstochter Angela Merkel war FDJ-Funktionärin und sicherte sich damit den Zugang zum Studium und den Beginn ihrer Karriere. Wie sie über die Wende kam, weiß ich nicht. Ob sie auch einmal Bundespräsidentin wird?

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Ist jetzt auch schon egal.

Zu Zeitansage »Wurde auch Zeit!«:

Tausche einen alten 5er gegen zwei neue.

DIETRICH SCHÖNWEISS, PLAUE
Clever oder dreist?

Zu »Amok«:

Schon wieder dummes Zeug entdeckt ... sachlich falsch und die Veganer diffamierend: »ein Veganertyp in Strickjacke mit Hirschhornknöpfen ...«. Haben Sie schon einmal einen Veganer mit Hirschhornknöpfen gesehen? Knöpfe aus Hirschhorn sind das, was der Veganer zuallerletzt braucht. Warum – das überlasse ich Ihrem Denkvermögen.

ASTRID SUCHANEK, PER E-MAIL
Jetzt verlangen Sie zu viel!

Zu »Die dicksten Eier«:

Geliebte Felice von Senkbeil! Was spricht gegen Stefan Raab? Dass er z.Z. der einzige TV-

Showmaster ist? Ja, ich liebe TV total, Schlag den Millionär, Turmspringen ... Ja, ich hätte gern den Ex-Glück muss man haben-Lippi statt des stotternen Kühlschranks auf Stelzen bei Wetten, dass..? gesehen.

FRANK DOHNKE, KOLKWITZ
Wir sind hier aber nicht bei Wünsch Dir was! – Das war mit Irmgard Düren.

Zu »Ansonsten«, Seite 13:

Doch was ist, wenn an Weihnachten unter der Woche diametral gegenüber auseinander dividiert wird? Braucht es dann drei Mal weniger, um außen vor zu sein? Na lecker!

DIRK WIEGEL, ROSTOCK
Wie geil ist das denn!

Es reimt sich doch was auf »ansonsten«: Die deutschen Frauen sind die blonsten!

MANFRED BRÜMMER, SCHWERIN
Und sind sie mal brünette – um neune geht's ins Bette!

Zu Zeitansage »Selbstanzeige«:

Ihr Autor verfügt offenbar nicht über die erforderlichen Beziehungen in die Szene. Als ein verdienter Aktendiener und Akademiker dürfte Herr Steueramtsrat Dr. Waldemar Schnippenhuber zu niedrig eingruppiert sein. Für den angestrebten Erfolg bedürfte es wenigstens eines Oberamtsrates mit Zusage, besser noch eines Regierungsleiters.

UDO HAGNER, GERA
Davon gibt's ja genug.



ANDREAS PRÜSTEL

EULE-Aufmerksamkeitstest (Nr. 23)

Zahlreiche Leser haben sich diesmal als aufmerksam erwiesen – aber nur einer konnte die Traumschiff-Reise ins Überflutungsgebiet Passau-Regensburg gewinnen (er will nicht genannt werden, weil es immer Neider gibt).

Rita Bock aus Berlin freute sich, dass schon zwei Tage nach Heft 6 das Heft 7 im Kasten sein würde

(Heft 6, Seite 66), Rudolf Below aus Dresden vermutete, der EULENSPIEGEL wolle »das Rad der Geschichte zurückdrehen«, tippte dann aber richtig, dass es sich wieder um einen »Idiotentest« handelt, und der treue Herr Schönweiß aus Plauen wartet auf dem Sofa seit dem 24. Mai auf das neue Heft. Aber jetzt ist es ja da!

Anzeige



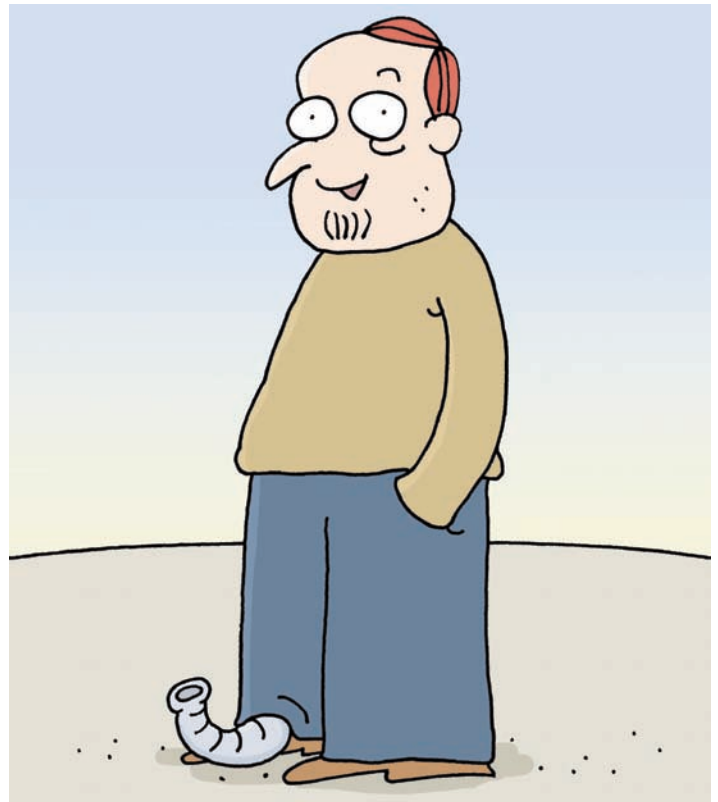
ANDRÉ POLOCZEK



MATTHIAS KIEFEL



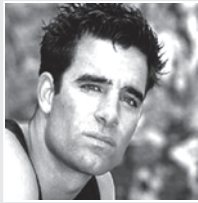
ANDREAS PRÜSTEL



Vor dem „Elefantenmenschen“ hatten vor allem Frauen Angst



Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin intim

Atze Svoboda

Herrliche Bilder

Reißende Ströme, Menschen, die die Wellen pflügen, eine Boot (Goethe hätte es »Nachen« genannt), das zum Spielzeug der Gewalten wird, Brücken, die standhalten bzw. einbrechen, dazu die weltberühmten Silhouetten von Regensburg, Passau und Bitterfeld! Über diese Fernseh-Wochen kann man sich wirklich nicht beklagen. Die Seestücke waren spannender als jede Folge von *Küstenwache*, die Leidenschaften schlugen hoch wie die Wellen der Mulde! Was hätten begabte Journalisten daraus machen können! Mit nur ein wenig Gespür für die dramatische Dialektik von Leben und Tod, Werden und Vergehen, nass und trocken! Aber was taten sie: 30 Sekunden nachdem sie die Pegelstände durchgegeben hatten, immer mit den selben Formulierungen der Rückversicherer (»kann noch keine Entwarnung gegeben werden«, »da kommt noch was auf die Grimmaer zu«), waren sie schon beim Eigentlichen: Wie herrlich doch die Katastrophe die Menschen zueinander treibt, wie nunmehr jeder eines jeden Freund wird, wie die Menschengemeinschaft ausbricht, was sage ich – die Volksgemeinschaft! Nun müsste nur noch ein Erdbeben die Hauptstadt in Schutt und Asche legen, und der seit zwanzig Jahren schwelende Bürgerkrieg zwischen Ossis und Wessis, zwischen Hartz-IV-Empfängern und Steuerzahlern, zwischen Blutsdeutschen und Migranten wäre abgesagt.

Wirklich, ich hatte den Eindruck, für die Reportagen vom Wasser-Frontverlauf haben ARD und ZDF Kollegen ausgesucht, um die es nicht schade wäre, wenn sie von den Gewalten verschlungen würden. Mitleid wäre vor den Fernsehern bestimmt nicht aufgekommen. Die haben sie wohl aus Archiven, vom Hofdienst oder aus dem Pförtnerhäuschen der Sendeanstalten geholt. Vielleicht hat die Regie in Mainz sogar gesagt: »Geh schön nah ran, Ulli!« – in der Hoffnung, er könnte von der Gehaltsliste gestrichen werden.

Wenn jetzt jemand denkt: Der Svoboda ist doch nur neidisch – der hat recht. Ich hätte mit nacktem Oberkörper berichtet, einem Oberkörper, der dem, den Heiner Lauterbach kürzlich in *Bunte* zeigte, in keinem Muskel nachsteht.

Vorbei. Wahrscheinlich für lange. Denn so eine Gelegenheit gibt es ja nur alle zehn, zwölf Jahre.



Rechtfertigung

Die Bundesregierung verdoppelt den Export von Kleinfeuerwaffen in alle Welt – und die üblichen Verdächtigen regen sich darüber auf. Statt sich zu freuen, dass wir das Teufelszeug nicht im Lande haben.

OVE LIEH

Wahr und unwahr

Wahr ist, dass Deutschland als einer der ersten Staaten das neue UN-Abkommen gegen den unerlaubten Handel mit Kriegswaffen unterzeichnet hat.

Unwahr ist, dass Deutschland ein Abkommen gegen den

erlaubten Handel mit Kriegswaffen unterzeichnet hat.

ERIK WENK

Berechtigte Sorge

Viele Franzosen randalieren gegen die Homo-Ehe auf der Straße. Verständlich – es treibt sie die Sorge um, dass die syrischen Islamisten keine Waffen mehr aus Frankreich beziehen wollen.

GUIDO PAULY

Reaktion

Österreich hat im Alleingang voreilig die Syrienverhandlungen der EU für gescheitert er-

klärt. Die EU reagierte prompt: Sie bot Assad an, die Macht in Österreich zu übernehmen, falls er sie bei sich zu Hause verliert.

OL

Geldkoffer

Die New York Times deckte auf, dass die US-Regierung seit Jahren Koffer mit Geld in das Büro des afghanischen Präsidenten geschleppt und damit die Korruption befördert habe. Das Außenministerium bestritt dies: Man habe Karsai nur bestochen, damit dieser die Korruption im Land eindämme.

EW



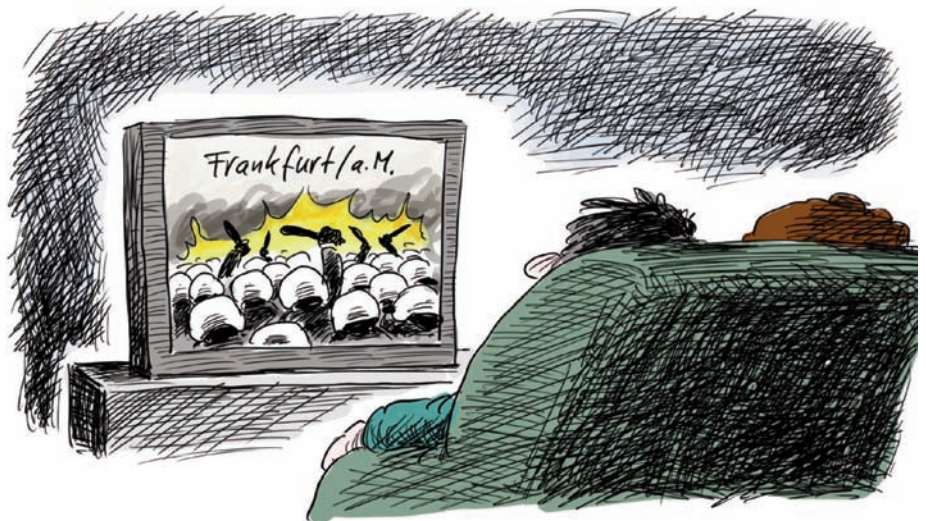
CIA-Carepakete für Afghanistan

BURKHARD FRITSCH

Mimikry

Frankfurt – Schon am Tag vor der Großdemonstration waren sie scharenweise in Bussen angereist, übernachteten in geheimen Quartieren. Früh am Morgen ging es dann los. Martialisch bewaffnet bahnten sie sich ihren Weg durch die Innenstadt. Ihr Ziel: Die Europäische Zentralbank, der Hort der böse niedrigen Zinsen! Dort angekommen, verschanzten sie sich. Es waren die gefürchteten Chaoten, verummmt bis in die Eingeweide, der »Schwarze Block«. Und diesmal besonders gemein: Sie haben sich »Polizei« genannt! Passanten sind empört: »Diese Rüpel, haben die denn nichts anderes zu tun? Sollen lieber mal arbeiten, als immer nur Krawall zu machen!« Am nächsten Tag – nachdem die »Polizei« fast 900 Frankfurter und ihre Gäste gekidnappt, neun Stunden auf dem Pflaster festgehalten (keine Toiletten, kein Wasser) und ungezählten Menschen durch Einsatz von Pfefferspray die Sehkraft genommen hat – fragten sich die Leute: Wo ist eigentlich der Staat, der uns vor diesen Radikalen beschützt?

FLORIAN ZELLER



Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Von 23 Medikamenten, die in letzter Zeit neu zugelassen wurden, ist sage und schreibe nur ein einziges von nennenswerter therapeutischer Wirkung. Andererseits ist es damit der

Pharmaindustrie gelungen, in kürzester Zeit nicht weniger als 22 blitzmodern verpackte, hervorragende Placebos auf den Markt zu bringen.

DIRK WERNER



KLAUS STÜTTMANN

Einerseits, andererseits

Das neue Führungsduo der Deutschen Bank räumte auf der Hauptversammlung Fehler ein. Die juristischen Auseinandersetzungen wegen der Manipulation von Zinssätzen und Umsatzsteuerbetrug beim CO₂-Handel »belasten die Bank materiell – und schlimmer noch: Sie belasten unseren guten Ruf«, so Jürgen Fitschen, der betroffen wirkte. Aber er hatte auch Erfreuliches mitzuteilen. Das operative Geschäft mit Optionsscheinen auf Agrarrohstoffe und mit den Herstellern von Minen und Streumunition laufe hervorragend.

GP

Standortbestimmung

Nach intensiven Ringen haben sich Bundesumweltminister Altmair und die zuständigen Länderminister auf den zukünftigen Standort eines atomaren Endlagers geeinigt. Der Atom Müll wird jetzt für alle Zeiten verbindlich »Irgendwo anders« gelagert.

MICHAEL KAISER



NEL (2)

Ich hab noch nie was gegen steigende Mieten unternommen, aber denn man mich wählt, wird alles plötzlich ganz anders! Versprochen!!



Der Klon-Wahlkampf

SPD und Grüne beschwerten sich zu Unrecht darüber, dass Kanzlerin Merkel ihnen die Wahlkampfthemen stiehlt. In Wahrheit leiht sie die nur aus und gibt sie nach der Wahl ungebraucht zurück.

MK

Ich hab noch nie was gegen steigende Mieten unternommen, aber denn man mich wählt, wird alles plötzlich ganz anders! Versprochen!!



KLAUS STUTTMANN

Verschlanung

Griechenland entlässt erstmals seit Jahrzehnten 15 000 Beamte. Das ging leichter als gedacht: Die meisten davon waren schon seit Jahren tot.

EW

Zielgerichtete Wissenschaft

Forscher der Bundesagentur für Arbeit widersprechen dem Armutsbericht der Bundesregierung: Die Lohnungleichheit in Deutschland habe keineswegs abgenommen, sondern sei sogar noch gewachsen. Arbeitsministerin von der Leyen kündigte

daraufhin an, die Schere zwischen Arm und Reich zu schließen, indem man die Besoldung der forschenden Forscher der Angemessenheit ihrer Kritik anpasse.

MK

Sprachänderung

Als einzige deutsche Hochschule verwendet die Uni Leipzig in ihrer Grundordnung seit Kurzem nur noch weibliche Bezeichnungen wie »Professorin«, »Studentin« oder »Rektorin«, die auch für Männer gelten. Professorin Eckhart Göse gibt an, damit kein Problem zu haben, »so-

lange ich nicht so schlecht wie die Kolleginnen bezahlt werde«.

EW

CARLO DIPPOLD

Singles ohne Niveau

Eine Studie der University of Chicago beweist, dass Online-Dating die besseren Ehen stiftet. Das legt den Schluss nahe, dass sich CDU und FDP nicht übers Internet kennengelernt haben.

MK

Homöopathiemathematik

Der Absatz von Globuli ging in den vergangenen Jahren um sieben Pro-

zent zurück. Das ist nur konsequent: Weniger hilft mehr.

Berechtigte Ängste

ZDF-Intendant Thomas Bellut möchte nichts zu den Gehältern seiner Moderatoren sagen. Er fürchtet eine Neiddebatte. Allerdings möchte ich im Gegenzug nichts zu meiner Zweitwohnung sagen. Denn ich fürchte eine Neiddebatte, in deren Folge sich meine zu zahlende Rundfunkgebühr verdoppeln könnte.

TORSTEN RIEDEL



MORGENPOST.DE

Lebt eigentlich

FRANK STEFFEL
noch?

Ja, er lebt noch. Aber es war knapp – eigentlich müsste er seit 2001 tot und also längst zu Humus geworden sein. In jenem Jahr konnte er dem Tod nur in letzter Sekunde von der Schippe springen. Damals war Steffel Spitzenkandidat der Berliner CDU für das Amt des Regierenden Bürgermeisters und wurde von seinem Wahlkampfteam – und selbst dessen Mitglieder mussten dabei immer lachen – als »Kennedy von der Spree« bezeichnet. Beim Wahlkampfauftritt hätte ihn dann auch beinahe das Schicksal Kennedys ereilt: Attentäter hatten sich am Rande der überschaubaren Menschenmenge versammelt und warfen die Bühne mit Eiern. Doch Steffel hatte Glück, er konnte den tödlichen Geschossen gerade so ausweichen, indem er Edmund Stoiber nach vorne schob und als lebendes Schutzschild benutzte. Was jedoch auch irgendwie unbe-

friedigend ausging – denn der überlebte auch.

»Ich hätte nicht gedacht, als ich am 9. November 1989 mit Tränen in den Augen an der Mauer stand, dass ich elf Jahre später mit Eiern beworfen würde!«, sagte Steffel damals im Anschluss an die Kampfhandlungen (wahrscheinlich wieder mit Tränen in den Augen). Dabei steht doch im Einigungsvertrag, dass wer mit Tränen in den Augen an der Mauer stand, niemals mit Eiern beworfen werden darf. Komischerweise verlor er die Wahl und konnte folglich nicht verhindern, dass Berlin, wie er es formulierte, »zur dritten sozialistischen Hauptstadt neben Havanna und Peking« wurde.

Mittlerweile sitzt Steffel für die CDU und den Bundesverband privater Spielbanken in Deutschland e.V. im Bundestag. Da hat er offenbar viel Zeit, um über sein Nahtoderlebnis von 2001 nachzu-

denken, und so kam er auf die Idee, den Herrn zu preisen, der ihn damals mit dem Leben hat davonkommen lassen. Nein, nicht Stoiber, sondern Gott. Da man aber nicht weiß, wie der aussieht, möchte Steffel stellvertretend dessen ehemaligen Stellvertreter ehren: In Berlin soll ein Denkmal für Josef Ratzinger XVI. errichtet werden. Steffel, eigentlich Protestant, weiß: »Ein Papstdenkmal würde sofort in alle Touristenführer aufgenommen. Menschen aus aller Welt kämen dann angepilgert, so wie zur Notre Dame in Paris.«

Steffel kennt eben die Wünsche der Berliner. Wenn er jetzt noch ein Steffel-Denkmal in der Größe des Eiffelturms fordert, das ihn zeigt, wie er mit bloßer Hand ein Eier-Geschoss abfängt, könnte er es irgendwann doch noch ins Amt des Bürgermeisters schaffen.

CARLO DIPPOLD

Kooperation mit Zukunft

NPD-Mitglieder dürfen nach einer Entscheidung ihres Parteivorstandes auch weiterhin mit Verfassungsschutzagenten zusammenarbeiten. Man sieht inzwischen keine großen ideologischen Unterschiede mehr. Auch der Verfassungsschutz will an der bewährten Praxis festhalten.

WERNER LUTZ

Tapfer voran!

Stanislav Tillich sagte in einem Interview, er will, »dass Sachsen wieder wird, was es vor 1945 war«. Ein ambitioniertes Ziel, aber in der Sächsischen Schweiz ist er auf einem guten Wege. Dort erhielt die NPD in einigen Ortschaften schon 20 Prozent der Stimmen.

MANFRED BEUTER

Gleichstellung

Der Bundesgerichtshof hat entschieden, dass das Ehegattensplitting auch auf eingetragene Lebenspartner-schaften homosexueller Paare angewendet werden muss. Damit dürfte in vielen schwulen Beziehungen geklärt sein, wer »die Frau« ist – und zwar derjenige, der weniger verdient.

ANDREAS KORISTKA

Die mutmaßliche Angeklagte wird höflichst ersucht, bitte schön Platz zu nehmen



August 2013
PETER MUZENIEK

Verstörend, absurd, radikal« ist nach Auskunft der *Rheinischen Post* eine Dürrenmatt-Inszenierung der Regisseurin Sybille Fabian; »maßlos, verstörend, über- raschend unterhaltsam« ist laut *WAZ* Nis- Momme Stockmanns Stück *Tod und Wiederauf- erstehung der Welt meiner Eltern in mir*; »klug, verstörend, sehenswert« ist nach einem Befund des *Kölner Stadt-Anzeigers* die amerikanische Fernsehserie *Homeland*; »gefühlvoll, verstö- rend, bezaubernd« hat die *Hamburger Morgenpost* ein Konzert der Band Daughter ge- funden; »betörend und verstö- rend« wirkt sich, wenn man dem Deutschlandradio glauben darf, Albert

Ostermaiers Roman *Die Liebende* auf die Le- serschaft aus; »beeindruckend verstörend« hat man sich nach einem Bericht der *Badischen Zeitung* den neugestalteten Kreuzweg in Hin- terzarten vorzustellen; »verstörend nostal- gisch« nehmen sich, according to 3sat, die Werke des Industriefotografen Maix Mayer aus;

Verstörend

»verstörend direkt und fesselnd« ist nach ei- nem Urteil der *Neuen Westfälischen*, die sich mit so etwas auskennt, Vanessa Diffenbaughs Bestseller *Die verborgene Sprache der Blumen*, und auf das-ist-rostock.de kann man sich



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

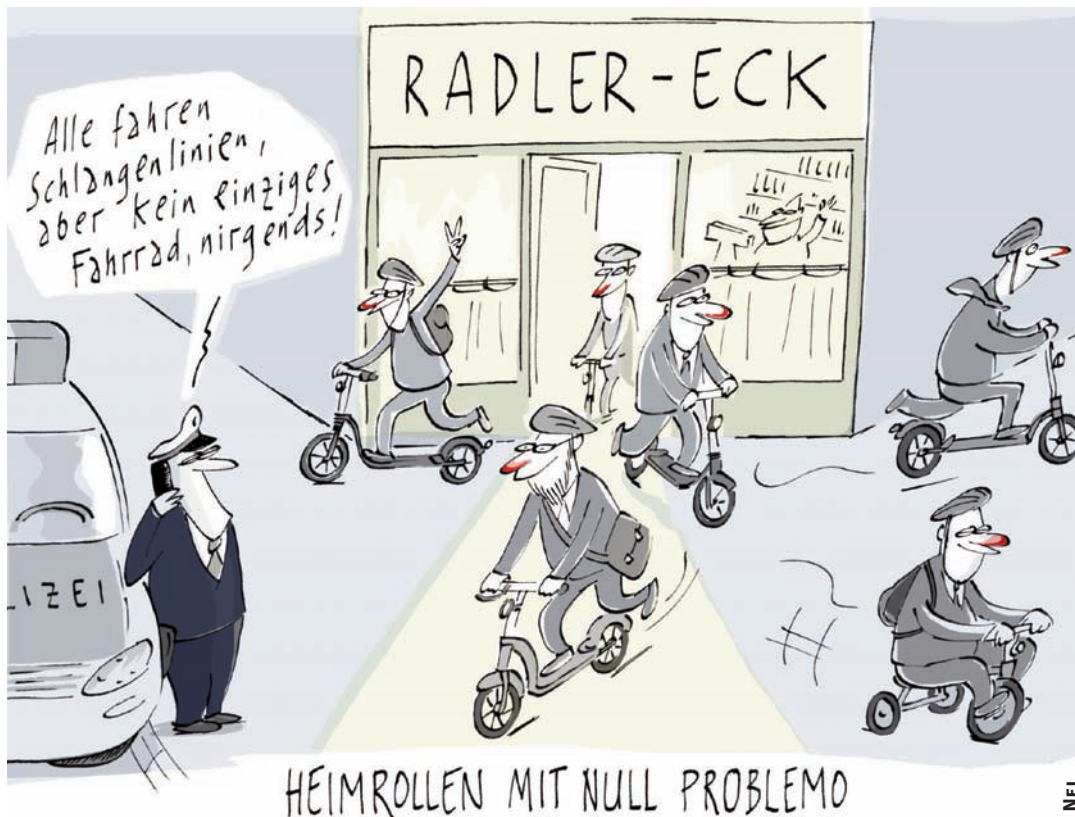
davon überzeugen, wie verstörend die Kunst- ausstellung »portfolio Berlin 2« rübergekom- men ist (»heiter, jung, verstörend«).

Die TV-Kritikerin der *Thüringer Allgemeinen* aber erblickte im April 2012 im Abendprogramm etwas, das sie zu der Überschrift inspirierte: »Verstörend guter Tatort«.

Man mag es kaum noch hören oder lesen, dieses an und für sich ganz unschuldige Wort, dem das Unglück widerfahren ist, in die Maschi- nerie der PR-Texterei geraten zu sein, wo es nun dazu herhalten muss, Beklemmung und Er- schütterung zu suggerieren, im Verbund mit an- deren ehrwürdigen Prädikaten, die ungeachtet ihres hohen Alters im Rotlichtbezirk der Sprach- landschaft auf den Strich gehen und ihre Reize feilbieten müssen. Betörend, gefühlvoll, bezau- bernd, radikal, verstörend?

Alles gelogen. Alles auf den Hund gebracht von den Angehörigen des niedrigsten und schmutzigsten Berufsstands, den es gibt, wenn man sich die Rüstungsindustriellen, die Skla- venhalter, die Mafiosi und Dieter Bohlen weg- denkt: den Journalisten. Und man staune: Selbst in dem geschwätzigen Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* kam das Wort »verstörend« jahrzehn- telang nur ein einziges Mal vor. Inzwischen wird es hier wie dort und überall im Sekundentakt geschändet. Schöner ist es dabei nicht gewor- den. Wer spendiert ihm einen Altersruhesitz in einem Heim für hinfällige Zwangsprostituierte?

Berlin hebt ab



Der neue Chef der Berliner Flughafengesellschaft, Hartmut Mehdorn, plädiert überraschend dafür, auf einem großen, freien, ungenutzten Feld zwischen Berlin-Tempelhof und Berlin-Neukölln einen Flugplatz zu errichten. Dort lägen Pisten aus früherer Zeit, die zwar geflickt werden müssten, dann aber problemlos als Start- und Landebahnen funktionieren könnten. Auch seien dort Gebäude vorhanden, die fast so aussehen, als seien sie einstmals als Ankunfts- und Abflughallen gedacht gewesen. Laut Mehdorn nähmen Planung und Umbauarbeiten bis zur Eröffnung des Flughafens etwa zehn bis zwanzig Minuten in Anspruch. Die Kosten lägen bei 16,75 Euro.

Indes steht die Teileröffnung des Drehkreuzes BER unmittelbar bevor. In einem Telefonat des Managements mit Aische Nasrebül, Ehefrau von Hassan Nasrebül, erklärte diese, ihr Mann warte schon seit Wochen mit seinem Dönerimbissstand auf ein Signal des Senats, um auf dem BER den Bratspieß anzuwerfen. Brandschutzprobleme seien geklärt, so Frau Nasrebül – ihr Mann habe stets einen Eimer Wasser dabei.

NEL

HEINZ KLEVER

Internationale Beziehungen

Wladimir Putin und Ljudmila Putina lassen sich scheiden. Es ist zu hoffen, dass Angela Merkel bei ihrem nächsten Russland-Besuch die korrekte Einhaltung des Trennungsjahres fordert.

AK

Mahatma de Maizièrre

Verteidigungsminister de Maizièrre wollte die Bundeswehr mit nicht funktionstüchtigen Drohnen ausstatten. Statt seinen Rücktritt zu fordern, sollte man ihn dafür eigentlich für den Friedensnobelpreis nominieren.

MK

Vertrauenssache

Thomas de Maizièrre befindet sich nach dem Euro-Hawk-Desaster weiter in der Bredouille. Doch solange ihm die Bundeskanzlerin nicht ihr

volles, ja vollstes Vertrauen ausspricht, will er im Amt bleiben.

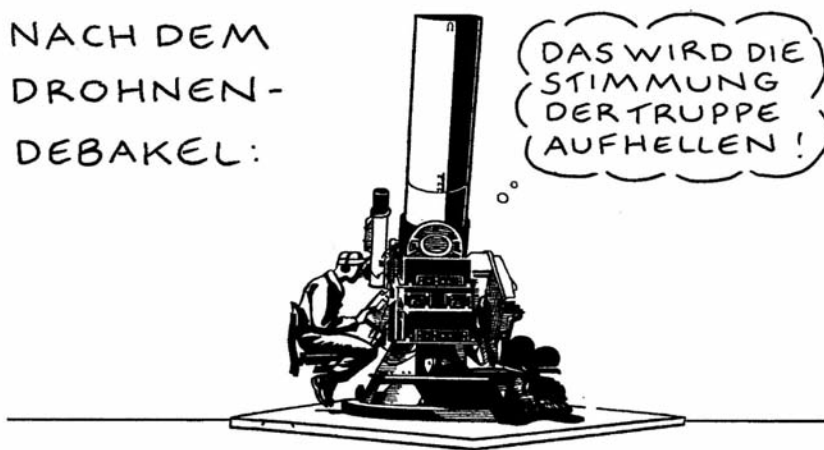
BJÖRN BREHE

Dementi

Mängel am Sturmgewehr G36 hätten zu Selbstverstümmelungen und Verunsicherung der Truppe geführt, sagen Gerüchte. Das Ministerium dementiert. Solche Behauptungen entbehrten der Logik. Schließlich hätten die Gegner das gleiche Schieß- bzw. Scheißgewehr, und wenn nicht, dann seien sie Zivilisten.

OL

NACH DEM
DROHNEN-
DEBAKEL:



DIE NEUE KONFETTI-KANONE DER BUNDESWEHR!

KRIKI

Kommunen wieder flüssig!



BORIS FEHSE

Anzeige

Anzeige

Ein Cent ist auch nur ein Mensch!

Eine unheilbare Finanzkrise, eine nicht auszuradierende Jugendarbeitslosigkeit, dazu ein rasant wachsender Klimawandel, obendrein wuchernde Kriege, Terrorakte und Vaginalverstümmelungen – all das ist aus dem Fokus des Universums gerückt, seit die Europäische Kommission die Vernichtung der Ein-Cent-Münze in die Debatte geworfen hat. Albert Pinkus, Vorsitzender und einziges Mitglied der »Vereinigung Pro Cent«, hat sich mit Herz und Nieren der Aufgabe verschrieben, das Einstampfen des niedlichen Geldstücks zu verhindern. »Die Freiheit stirbt centimeterweise!«, lautet sein Wahlspruch. Wir sprachen mit ihm.

Herr Pinkus, warum machen Sie sich gegen die Cent-Abschaffung breit?

Die Schwierigkeiten sitzen ja schon beim täglichen Einkauf in den Startlöchern. Ein Buch für 9 Euro 99 ist doch de jure unbezahlbar, wenn einem der Laden auf einen Zehn-Euro-Schein nicht mehr herausgeben kann!

Ein Cent klingt auf den ersten Schreck nicht nach sehr viel Geld, ob nun für den Kunden oder das Geschäft.

Schon, aber wenn Sie 100 000 Bücher für 9 Euro 99 kaufen, sind das immerhin 10 000 Euro, die Ihnen durch die Lappen hopsen. Was ich mit diesem zugegeben grellen Beispiel sagen will: Würde man das Ein-Cent-Stück einebnen, dann sterben die geliebten Schwellenpreise ab. Man würde einen runden Preis herbeizimmern, und der Kunde zahlt zu.

Oder er zahlt gar nicht mehr, so dass vollständige Branchen in die Binsen wandern?

So ist es, unsere ausbalancierte Ökonomie gerät ins Eiern. Und das Ganze hat auch eine Psychologie! Die kleinste Münze steht für Sparsamkeit, für eine bis über die Ohren sorgfältige Haushaltsführung, wie sie der schwäbischen Hausfrau zu eigen ist. Wie will denn der Staat einen seriösen Etat auf die Hufe stellen, wenn er nicht jeden einzelnen Cent achtet?

Apropos Psychologie: Fühlt sich der Bürger nicht beschnitten, wenn er in seinem Portemonnaie den obligatorischen Glückspfennig oder -cent nicht mehr einpflanzen kann?

Darauf ein volles Ja! Und denken Sie, womit auch immer, weiter. Geld steht für mehr als Geld, deshalb sind den Münzen steile Symbole aufgeprägt. Dem Cent etwa prangt ein fatter Baum auf dem Rücken. Was wird daraus, wenn der Münze der Saft ausgegangen ist? Wo wird die Jugend von morgen dann noch Bäume in die Hand kriegen? Säuft in der Folge der Naturschutz und am Ende die ganze Natur ab? Das frage ich Sie!

Und meine Antwort?

Ganz einfach! Wo der Cent stirbt, stirbt auch der Zentner.

Äh ...

Na, die Landwirtschaft lebt doch von der Natur! Und von der Ein-Cent-Münze. Die Bauern kriegen

für ihre Milch, Quatsch: für die Milch ihrer Kühe schon jetzt so wenig Geld in den Rachen, dass jeder Cent persönlich zählt. Wenn es den nicht mehr gibt, können wir die Kühe einpacken.

Was wollen Sie nun machen, Herr Pinkus?

Zunächst mal muss das öffentliche Bewusstsein aufgepumpt werden. Dazu brauche ich natürlich Geld! Klar, ein Cent ist nur wenig Wolle, aber wenn jeder Mensch auf dem Globus einen Cent spendet, kämen auf einen Hieb 70 Millionen Euro zusammen.

Was wiederum nur klappt, wenn die Ein-Cent-Münze noch am Leben ist. Gestatten Sie eine scharf gewürzte Frage: Ist blankgeputzte Selbstsucht Ihr Antrieb, Herr Pinkus?

Im Gegenteil. Ich denke an das ganze Menschengeschlecht, das allzu oft Diskriminierung schlucken muss. Schauen Sie: Es ist doch kein Zufall, dass die hellen Euromünzen den Kopf oben behalten können, während der dunklen Centmünze in unserer Gesellschaft das Lebensrecht ausgeblasen wird. Splitternackter Rassismus!

Entschuldigung, diese Analogie schmeckt einigermaßen hanebüchen. Bleiben wir bei einem wirklichkeitsnahen Realismus!

Gern. Was ich sagen will: Wir müssen lernen, das Kleine zu schätzen. Warum also das Kleingeld ab-

schaffen?! Wir schaffen doch auch nicht die Kleinkinder ab!

Immerhin gäbe es noch die Zwei- und Fünf-Cent-Kinder. Ich meine, -Münzen!

Ob Kinder oder Münzen, egal: Wehret den Anfängen! Richard David Brecht.

Lebt der denn noch?

Da müssen Sie ihn schon selbst fragen. Aber mir fällt ein anderes Sprichwort aus der klassischen Literatur ein: Erst wenn der letzte Cent gerodet ist, werdet ihr sehen, dass man Euroscheine nicht essen kann. Die Griechen spüren das gerade am eigenen Teller!

Schneidet die Ein-Cent-Frage also auch tief in das Ding von Arm und Reich hinein?

Allerdings. Während die da oben in Euroscheinen baden, zieht man dem kleinen Mann den letzten Cent aus der Nase. Die Folgen für Demokratie und Rechtsstaat sind unweigerlich. Wehe, wenn die Ein-Cent-Münze verbrannt ist und den Armen nichts im Beutel bleibt!

Trotzdem, ich muss jetzt mal Klartext aufschreiben, Herr Pinkus. Bei aller Liebe, ein Cent ist nun mal nicht mehr wert als ein Cent. Eher sogar weniger!

Sie nehmen das Thema nicht so ernst, wie es ist. Ich aber sage Ihnen: Was du der kleinsten unter Meinen Münzen getan hast, das hast du Mir getan.

Womit Sie im Himmelreich der Religion angelockt hätten. Sollte man die Sache nicht doch viel weiter unten aufhängen?

Was sind Sie naiv gestrickt! Haben Sie wirklich nichts aus der Geschichte gelernt? Wo man eine Centmünze einschmilzt, schmilzt man auch Menschen ein! Das wusste schon Schiller!

Schiller? Nicht Goethe?

Meinetwegen sogar One Cent, der weltweite Hip-hopper! Den wollte die amerikanische Justiz tatsächlich schon einschmelzen. Ich habe bei ihm angefragt, ob er ein Benefizkonzert für uns geben kann, für das der Eintritt ausschließlich in Ein-Cent-Münzen zu berappen ist.

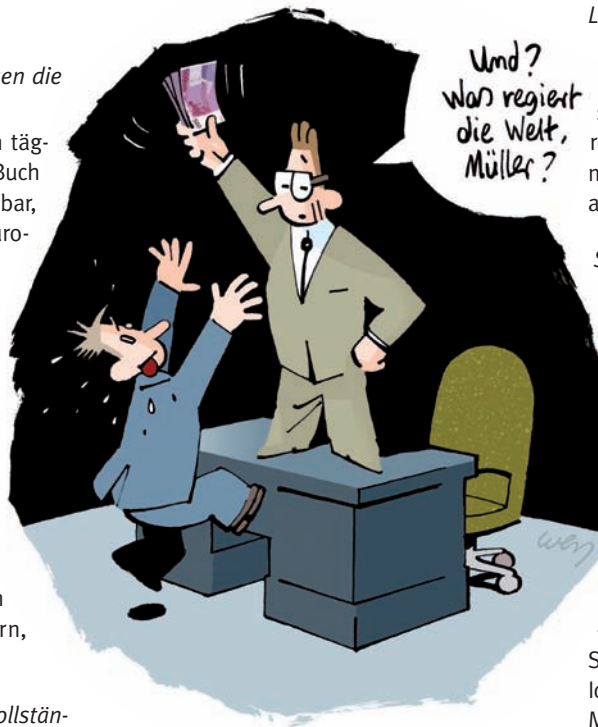
Und seine Gage beträgt einen Cent?

Für ein Benefizkonzert ja wohl ganz ordentlich. Außerdem geht es um die Sache! Ich kämpfe mit allen Kanonen für den Cent! Jede einzelne Münze ist schließlich ein Individuum, genau wie die meisten Menschen.

Ein rundes Schlusswort und vielen Dank für Ihre zahlreich versammelten Argumente, Herr Pinkus. Ich hoffe natürlich, dass die Ein-Cent-Münze trotzdem bleibt.

PETER KÖHLER

ZEICHNUNG: KARSTEN WEYERSHAUSEN



Uckermärkische Musikwochen 2013

Die Konzerte

Samstag, 3. August, 19.30 Uhr
Nikolaikirche Prenzlau

Music Visions

Mati Turi, Tenor
Ivan Ženatý, Violine
Gabriela Eibenová, Sopran
Markéta Cukrová, Alt, Václav Čížek, Tenor
Aleš Procházka und Roman Hoza, Bass
Chor und Orchester des Ensemble Inégal
Leitung: Adam Viktora
Werke von A. Vivaldi, A. Pärt und V. Tormis

Sonntag, 4. August, 15 Uhr
Dorfkirche Groß Fredenwalde

Eine besondere Art der Geigen, die recht lieblich klinget

Daniela Braun, Viola d'Amore

Sonntag, 4. August, 16 Uhr

Kunsthof Barna von Sartory Grimme

Renaissance goes Jazz

Capella de la Torre
Markus Becker, Klavier
Michel Godard, Serpent, Tuba und E-Bass
Leitung: Katharina Bäuml

Sonntag, 4. August, 17 Uhr

Dorfkirche Ringenwalde

Ariadne Musica

Adam Viktora, Migendt-Organ

Sonntag, 4. August, 17 Uhr

Salon im Gutshaus Friedenfelde

Saitensturm

Katsia Prapochyik, Barockmandoline

Sonntag, 4. August, 19 Uhr

Schloss Gerswalde, Foyer

Schubert und sein Lieblingsklavier

Viviana Sofronitsky, Hammerflügel

Samstag, 10. August, 16 Uhr

Feldsteinkirche Strehlow, Oberuckersee

Laudate Dominum

Maria Skiba, Sopran, Ensemble Discordia

Samstag, 10. August, 16 Uhr

Dorfkirche Malchow bei Prenzlau

Hear my Prayer – English Anthems

Vokalensemble Polyharmonique

Samstag, 10. August, 19 Uhr

Alte Schule Boitzenburg

Franz Schubert: Die Winterreise

Hans-Jörg Mammel, Tenor
Daniel Heide, Erard-Flügel

Sonntag, 11. August, 16 Uhr

Dorfkirche Menkin bei Brüssow

La nocte champêtre

Laure Mourot, Traversflöte
Hélène Mourot, Barockoboe
Piroška Baranyay, Viola da Gamba
Sabina Chukurova, Cembalo

Sonntag, 11. August, 16 Uhr

Marstall auf Gut Suckow in Suckow

Le salon 1880

Gabriela Eibenová, Sopran
Petra Matejová, Klavier
Adam Viktora, Schiedmayer-Harmonium

Samstag, 17. August, 16 Uhr

Backsteinkirche Fergitz am Oberuckersee

Entführung in den Serail

Enkhjargal Dandarvaanchig, Ober- und Untertongesang, Pferdekopfgeige
Hans Schanderl, Santur und Percussion

Samstag, 17. August, 18 Uhr

Ruhlandhalle Kokurina Naugarten

Time stands still

NINIWE Vokalensemble
Werke von C. Monteverdi, J. Dowland, Sting, Nina Simone, Leonhard Cohen u.a.



Samstag, 17. August, 19.30 Uhr
Maria Magdalenen Kirche Templin

Sechs für eine Sinfonie

ensemble1800berlin
Londoner Sinfonien von J. Haydn,
Ouvertüren von W.A. Mozart

Sonntag, 18. August, 16 Uhr

Gutshof der Romantik in Bülowssiege

Haydn in London

Sophie Harmsen, Mezzosopran
neptun trio
Lieder und Klaviertrios von J. Haydn

Sonntag, 18. August, 16 Uhr

Rotes Haus Polßen bei Gramzow

Aria***

Artemision Ensemble
Musik um das Lamento d'Arianna von
Claudio Monteverdi

Sonntag, 18. August, 16 Uhr

Dorfkirche Herzfelde bei Templin

Italienisches um BACH

Kiichi Yotsumoto, Trompete
Joachim Schäfer, Trompete
Preußisches Kammerorchester

Samstag, 24. August, 15 Uhr

Dorfkirche Zützen bei Schwedt

Benefizkonzert für den Lennépark

Claudia van Hasselt, Sopran
Juan Esteve Marcos, Gitarre
Regie: Lotte Greschik

Samstag, 24. August, 16 Uhr

Schafstall, Gutshof Temmen zu Temmen

Tango meets Classic

Erika Rojo, Gesang
Kathrein Allenberg, Violine
Dirk Strakhof, Kontrabass
Susanne Bigge, Klavier

Samstag, 24. August, 17 Uhr

Dorfkirche Biesenbrow bei Angermünde

Fantasie in Symmetrie

QNG Blockflötenquartett

Sonntag, 25. August, 16 Uhr

Dorfkirche Wilmersdorf

John Dowland: «Come again»

Jan Kobow, Tenor
Hamburger Ratsmusik

Sonntag, 25. August, 16 Uhr

Kirchlein im Grünen Alt Placht bei Templin

Le Roman de la Rose

Ensemble Santenay
Französische und italienische Balladen

Sonntag, 25. August, 17 Uhr

Gut Bietikow in Bietikow

Les pays de l'Europe

Ensemble Phaëton
Französische Barockmusik und Tanz



Information und Kartenbestellung

Uckermärkische Musikwochen e.V.
info@uckermaerkische-musikwochen.de
T: 0331-9793301
Vorverkauf in den Stadtinformationen der Uckermärk
Infos und Tickets zum Selberdrucken:
www.uckermaerkische-musikwochen.de

Schöner drohnen

Das Drohnendebakel der Bundeswehr ist ein Debakel der innovativen Moderne. Feige duckt sich der Verteidigungsminister vor einer Zukunftstechnik weg, flüchtet sich in Organigramme und schlechten Informationsfluss zwischen Kantine und Minister-Vorzimmer.

Wer aber hätte gedacht, dass ausgerechnet die biedere Bahn einen Schritt in die drohnende Zukunft wagt – und somit die grandiose Technologie aus den Laboren der Rüstungsindustrie für Deutschland praktikabel macht! Sie will Graffiti-Sudlern und Buntmetalldieben mit Intercity-Drohnen das freche Handwerk legen. Ob die Bahn dabei günstig die Euro Hawks abstauben kann, ist noch offen. Aber klar ist: Die Frage, ob die tieffliegende Drohne bewaffnet sein darf oder nicht, also die Frage, um die der Minister seit Monaten herumdruckst, hat sich von selbst beantwortet: Eine Drohne, die nur droht, nimmt doch keiner ernst.

Wenn erst den Graffiti-«Künstlern» die Sprühdosen schneller aus der Hand geschossen werden, als sie sprühen können, werden diese Bürschchen merken, dass ihr nächtliches Treiben auf dem Bahngelände längst der neuesten Abwehrtechnik unterlegen ist. Experten empfehlen umgehend, alles Ingenieurwissen für die Entwicklung von Spray-Drohnen zu nutzen.

Vielleicht wird dann Spraysen einen ganz neuen Reiz bekommen: Angetan mit ihren martialischen Klammotten, werden die jungen Leute brav zu Hause vor den Bildschirmen hocken, Snacks knabbern und dem Drohnenkampf auf dem Bahngelände zuschauen. Kein Sprayer wird mehr unter den Zug kommen oder an ein Starkstromkabel fassen, kein Bahnbeamter wird einem Hausfriedensbrecher noch hinterherkeuchen müssen. Denn natürlich werden die begabten Nachwuchskünstler bald nachgerüstet haben – die Sprayer-

drohnen surren durchs Revier und applizieren die raffiniertesten Kreationen auf die Wände von Güterwagons und Wartehallen. Ein toller Sport bleibt es trotzdem, denn sie werden gejagt von den DB-Drohnen.

Dazu kommen dann die Geschwader der Anti-Anti-Drohnen-Drohnen, und es wird ein Sprühen und Surren sein am Nachthimmel für und für!

Überhaupt liegt die Zukunft Deutschlands in der Luft und die der Drohnen in der zivilen Nutzung: Der drohende Lehrermangel wird durch robuste Lehrdrohnen wirksam bekämpft. Eine einzige Lehrkraft kann so von der Lehrerleitzentrale aus ungefährdet ein ganzes Geschwader Drohnen in mehreren Klassen steuern. So ist der Lehrkörper nicht mehr angreifbar, und oben drein sieht er alles, da die Schulen mit der 360-Grad-Rundumsichtsdrohne »Owl« bestückt werden.

Viele Berufe werden sich verändern: Der Jäger wird sich nicht mehr nächtelang auf Hochsitzen die Hämorrhoiden verkühlen. Bequem steuert er von zu Hause seine Kampfdrohne und dezimiert das frech gewordene Rot- und Schwarzwild, stoppt Problembären und erlegt waidgerecht Wilderer. Schiedsrichter werden künftig dank Drohnentechnik unangreifbar. Sie können auch unbotmäßigen Millionarios von unten durchs kurze Hosenbein schmerzhaft Stromeschläge versetzen. Verkehrskampfdrohnen werden den bei Rot durchrasenden Kampfradlern das Rad unterm Hintern wegblasen, und falsch geparkte SUVs werden von den gefürchteten OADs – Ordnungsamtsdrohnen – in Schutt und Asche gelegt.

Wer jedoch von euch Ungläubigen am Erfolg der zivilen Drohnentechnik zweifelt, dem möge jeden Abend von der Nachtmahdrohne »Albtraum« das Pils aus der Hand geschossen werden!

KRIKI



BER eröffnet!

ARNO FUNKE

Der Junge, der in Sport und Turnen zu einer eisernen Abhärtung gebracht wird, unterliegt dem Bedürfnis sinnlicher Befriedigung weniger als der ausschließlich mit geistiger Kost gefütterte Stubenhocker. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herumzulungern, sondern soll nach seinem sonstigen Tageswerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf dass ihn das Leben nicht zu weich finden möge.« – So oder so ähnlich hätte der Passus lauten sollen, der nach Meinung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und seines Präsidenten Thomas Bach den Sport im Grundgesetz verankern soll.

Damit wird es bis zur Bundestagswahl nichts mehr. Doch das dürfte die einzige Niederlage Bachs in diesem Jahr sein. Im September wird er aller Wahrscheinlichkeit nach zum Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) aufsteigen. In einer geheimen, freien und einem strengen Ethik-Kodex unterworfenen Wahl werden die 110 IOC-Mitglieder ihren neuen Chef bestimmen. Der Ethik-Kodex, den sie sich – unter Federführung des IOC-Juristen Thomas Bach – selbst auferlegt haben, lässt den Sportfunktionären – unter anderem auch so honorigen und über jeden Zweifel erhabenen Personen wie Sepp Blatter – dabei nur so viel Interpretationsspielraum, wie es ihnen nötig erscheint.

Ein Wahlerfolg Bachs ist dennoch keine ausgemachte Sache. Zumindest nicht für Leute, die nicht im IOC sind. Wie das bei den IOC-Mitgliedern selbst ist, weiß man nicht so genau, die Herren halten sich meist bedeckt (Ethik-Kodex!). Bachs fünf Konkurrenten jedenfalls machen sich noch Hoffnungen, obwohl Bachs Wahlprogramm, das Anfang Juni an alle IOC-Mitglieder verteilt wurde, eine harte Kampfansage an die Konkurrenz ist. Unter dem mutigen Titel »Freiheit in Sorgfalt« bzw. »Neuheit im Inhalt« oder eben genauer und richtig: »Einheit in Vielfalt« erläutert Bach dort seine Vision des olympischen Gedankens.

An erster Stelle steht für ihn dabei »ein Gleichgewicht zwischen Tradition und Fortschritt«. – Ein gewagter Ansatz, der ihm nicht nur einhellige Zustimmung einbringen wird, sondern auch gleichgültiges Achselzucken. Bach geht sogar noch weiter mit seinen radikalen Vorschlägen. So möchte er nicht nur »Reformer und Bewahrer« sein, sondern möchte auch Neuerungen einbringen, die das Bekannte erhalten. Ganz konkret bedeutet das für Bach: »Wir brauchen Kontinuität durch Evolution statt Revolution«. Stabilität im Wandel also, Veränderung durch Stagnation und vor allem Beständigkeit im Umschwung, sprich: Einheit in Vielfalt, Blöðheit in Anhalt, Holzschneit im Türspalt, kurz: »Ich würde es gerne werden, weil ich ein IOC-Präsident für alle werden möchte.« – An diesem durchaus provokanten Programm wird er sich messen lassen müssen.

Doch wie kommt überhaupt ein streitbarer Kopf wie Bach, jemand mit derlei vielen Ecken und Kanten, in eine solch hohe Funktion? Ganz einfach: Bach ist Sportler durch und durch. Als Fechter gewann er die olympische Goldmedaille, seitdem ist er aus der Sportpolitik nicht mehr wegzudenken. Nicht ganz nutzlos für seine Karriere waren aber wohl auch seine juristische Ausbildung und sein Job beim Sportartikelhersteller Adidas, dessen damaliger Chef Horst Dassler eine Marketingfirma gegründet hatte, die nachweislich mindestens 142 Millionen Schweizer Franken Schmiergeld an höchste Sportfunktionäre auf der ganzen Welt zahlte. Zu seinem Glück bekam Bach von diesen Machenschaften nichts mit, war er doch als Direktor für Internationale Beziehungen bei Adidas mit ganz anderen Dingen beschäftigt.

wiegend kuwaitischen Investoren gehört, und vermutlich seine FDP-Mitgliedschaft würde er zugunsten des Ehrenamtes als IOC-Präsident alle Ämter aufgeben, versichert er. Bach befürchtet, dass sonst der Eindruck entstehen könnte, er habe als IOC-Präsident Interessenskonflikte, die er als IOC-Vizepräsident freilich nie hatte. Da wusste er bisher immer streng zwischen seinem »IOC-Ehrenamt« und seiner »beruflichen Tätigkeit« zu trennen. Bei ihm gibt es nach eigener Aussage lediglich »vielfältige Lebenssachverhalte, in denen sich persönliche, durch Freundschaften oder auch Ehrenämter begründete Bekanntschaften und berufliche Kreise überschneiden«. Und das kann ja wohl jedem mal passieren!

Klar, dass derartige Umstände die höchsten Stellen alarmieren und es einem Netzwerker wie

Vielfältige Lebenssachverhalte

Auch als Bach in den 90er-Jahren die IOC-Kommission leitete, die den Wettbewerb um die Olympischen Winterspiele 2002 verantwortete, hatte er so viel um die Ohren, dass er nicht merkte, wie das ein oder andere IOC-Mitglied das ein oder andere Präsent erhielt. Als er dann über die Presse davon erfuhr, setzte er sich selbstverständlich umgehend selbst an die Spitze einer weiteren Kommission, die die Vorfälle dann auch lückenlos aufklärte. Desweiteren aber ist ihm »nie ein Fall bekannt geworden, der Anlass zu irgendwelchen Zweifeln in Bezug auf Good Governance gegeben hätte«. Eine Bedrohung des Sports durch immer mehr Sponsoren und Oligarchen sieht Bach ohnehin nicht: »Ich frage lieber: Welche Chancen bieten sich damit?«

Die Frage ist rhetorisch, er kennt die Chancen. Schließlich ist er nicht nur IOC-Vizepräsident und DOSB-Präsident, sondern auch Präsident der arabisch-deutschen Handelskammer, Aufsichtsratschef der Weinig AG und Aufsichtsrat der Nürnberger Allgemeinen Versicherungs-AG, er war Berater von Holzmann (damals 250 000 DM pro Jahr), acht Jahre lang Berater bei Siemens (400 000 Euro jährlich plus bis zu 5000 Euro Spesen täglich), Verwaltungsratsmitglied von Siemens Schweiz und ist weiterhin FDP-Mitglied.

Als IOC-Präsident wäre damit Schluss. Bis auf den Aufsichtsratsitz bei der Weinig AG, die über-

ihm in Deutschland schnell an die Gurgel geht. Bereits drei Bundesverdienstkreuze wurden ihm konsequenterweise schon um den Hals gelegt. Im Gegenzug durfte er sich revanchieren und für die FDP in der Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten für Christian Wulff oder wohl eher Joachim Gauck (»Geilheit und Verausgabung«) stimmen.

Sollte Bach die Wahl gewinnen, würde viel Verantwortung auf ihm lasten. Karate, Rollschuh-sport, Wakeboarden oder doch die chinesische Kampfkunst Wushu – welche dieser Sportarten soll olympisch werden? Man möchte nicht in Bachs Haut stecken. Typen wie Wladimir Putin, Wolfgang Schäuble, Mahmud Ahmadinedschad, Donald Rumsfeld und Franz Beckenbauer saßen Bach im Nacken. Sie alle fordern, dass Ringen olympisch bleibt. Das IOC entscheidet darüber im September. »Eine Sportart heraus- und eine andere hereinzunehmen, kann kein Selbstzweck sein«, erklärt Bach. Auch der finanzielle Erfolg »ist für mich nur Mittel zum Zweck, kein Selbstzweck«. Denn, so Bach weiter, »es ist nicht das einzige Ziel, viel Geld zu erlösen, sondern Sie müssen darauf achten, dass die Spiele an möglichst viele Menschen herangebracht werden.« – Und der hehre Gedanke der möglichst großen Reichweite ist der einzige Selbstzweck und hat mit Werbeverträgen mit Adidas nichts, aber auch gar nichts zu tun.

GREGOR FÜLLER



Frank Hoppmann



Der Softwaregigant SAP hat angekündigt, ab sofort nur noch Autisten einzustellen. Damit hätten Millionen Betroffener allen Grund zum Jubeln, wenn sie bloß nicht so schrecklich autistisch wären! Vom neuen Personal verspricht sich der Konzern einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Sollte das Modell Schule machen, so sind sich Psychoanalysten einig, könnte die deutsche Wirtschaft auf Jahre hinaus unschlagbar sein. Kein Wunder, dass die SAP-Aktie nach Bekanntgabe der »Operation Wahnsinn« wie irre in die Höhe schoss. Bis in die hintersten Winkel Europas schwärmen nunmehr Scouts aus und halten Ausschau nach Verhaltensauffälligen. Die deutsche Unternehmenskultur steht vor einer gewaltigen Umwälzung, die allerdings auch Opfer produziert.

Hans P. sitzt mit vorgebeugtem Oberkörper auf dem Büroflur und starrt an die Wand, gegen die er seit Stunden seinen Kopf hämmert. P. ist einer der letzten Normalos, die bei SAP ihren Stuhl räumen. Dreißig Jahre seines Lebens hat der Diplominformatiker dieser Firma gedient, um nun von heute auf morgen wegirrationalisiert zu werden. P. blickt durch eine offene Tür, hinter der ein junger, blässlicher Mann mit wachen Augen und akkuratem Pony seinen Platz eingenommen hat. »Der zeigt noch nicht einmal Mitgefühl«, klagt P. Am Flurende lässt ein ausrangierter Roboter seinen Greifarm hängen. Er war einmal der Stolz einer Zulieferfirma und konnte zweitausend Rohlinge pro Minute lochen. »Über diese Schlagzahl kann der Autist nur lachen«, seufzt P., ehe er sich wieder der Wand widmet.

Der Neue hat bereits ein Zeichen gesetzt. In einer einzigen Nacht hat er die Telefonlisten der Mitarbeiter neu geordnet – nicht alphabetisch, sondern nach den Kubikwurzeln aus der Summe der Buchstaben des jeweiligen Nachnamens. Das ist revolutionär in der betrieblichen Binnen-

kommunikation. An der Qualität der Produkte soll sich indes nichts ändern. Alles bleibt beim Alten. Nur heißt das Firmenmotto künftig nicht mehr nur »Systeme für Autisten«, sondern auch »von Autisten«.

Neben dem Fachlichen sind es vor allem die sozialen Kompetenzen der Savants, die die SAP-Bosse letztlich überzeugt haben. Sie können alles, außer Gefühle. Sie murren und jammern nicht, Zynismus ist ihnen fremd, Mobbing außerhalb ihrer Vorstellungskraft, sie würden niemals aufmucken. Es erklärt sich deshalb von selbst, dass auch der neue Betriebsrat mit einem dieser sympathischen Eigenbrötler besetzt wurde. An die Stelle von geschwätziger Gruppenarbeit treten bei SAP jetzt hocheffiziente Ich-AGs, die sich durch nichts ablenken lassen, sofern auf keinem der Schreibtische Brieföffner oder andere spitze Gegenstände rumliegen.

»Autismus ist keine Krankheit, Autismus kann man lernen«, sagt Unternehmensberater Roland A. S. Perger. Heutzutage genüge es nicht mehr, normal zu sein. Um seine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu wahren, müsse die moderne Leis-

Behin

LICHT AM ENDE DES

tungselite ihr autistisches Potential voll ausschöpfen. Perger bietet daher professionelle Intensivkurse für Autismus an. Überforderte Arbeitnehmer erhalten hier praxisnahe Hilfe, wie sie es aus der Normalo-Falle schaffen. »Der Weg vom Abstellgleis führt nur durch den Tunnel«, erklärt Perger. Ein echter Inselbegabter ist nur der, der den Tunnelblick beherrscht. Ist einem dieser durch eine miese Laune der Natur nicht angeboren, lässt er sich mit handelsüblichen Scheuklappen antrainieren. In den ersten dreißig Monaten sollte man sie nach dem Rat des Experten unbedingt rund um die Uhr tragen. Für die Familie, räumt Perger ein, könnte das gewöhnungsbedürftig sein. Ehefrau und Kinder könnten sich vernachlässigt fühlen. Doch bei gewissenhaftem Training würde man die langen Gesichter im unmittelbaren Umfeld schon nach wenigen Wochen ausblenden verstehen. Gegen das Gejammer hülfe Ohropax, dauerhafte Kunstharzversiegelungen oder – besonders bewährt – Scheidung. Die Anstrengungen aber würden sich lohnen. Perger verspricht: »Je enger das Sichtfeld, desto weiter der Erfolgshorizont, der sich vor einem öffnet.« Klingt paradox, ist aber total schizo.

Gleich hinter dem Tunnelblick kommt die hohe Kunst des Kommunikationsboykotts. Diese gilt es besonders beim Vorstellungsgespräch zu beachten. Wie auch immer die Frage des Personallers lauten mag, der Bewerber soll keinesfalls darauf eingehen. Jede kleine Abweichung vom Schweigen würde von den zukünftigen Vorgesetzten als unabweichendes Verhalten erkannt und mit Minuspunkten quittiert. Bei zwei richtigen Antworten kann man im Grunde seinen Hut nehmen.

nder statt Inder

TUNNELBLICKS

Nicht nur mental wird man in Pergus Autis-muscamp gefordert, auch körperlich wird einem alles abverlangt. So sind die Teilnehmer angehalten, acht Stunden ohne Unterbrechung mit dem Oberkörper vor und zurück zu wippen. »Schaukeln wie die Profis«, nennt Perger diese Trainingseinheit, die von der Belastung her mit Sit-ups zu vergleichen ist. Den Sixpack gibt es zur Macke somit gratis obendrauf.

Seit neuestem wird diese berufliche Weiterbildung für Autismuswillige staatlich gefördert. Sie soll außerdem ein wichtiger Baustein werden für das geplante Integrationsprogramm »Behinder statt Inder«. Der Wirtschaftsminister hat die Initiative für erfolgreiche Inselbegabung zur Chefsache erklärt. »Menschen, die sich von Außenreizen – wie Kritik, guten Argumenten oder Umfragen – nicht beeindrucken lassen, fühle ich mich persönlich sehr verbunden«, sagt Philipp Rösler. In einem Manifest legt der Minister überdies die positiven Effekte auf die Gesamtwirtschaft dar: »Erst im real existierenden Autismus entfaltet der Kapitalismus seine volle Blüte, kommt gleichsam zu sich selbst.«

Auch Hans P. zählt inzwischen zu den Kursteilnehmern. Seine Resignation hat er abgelegt. Er schaut jetzt wieder nach vorn. Ausschließlich nach vorn. Den Scheuklappen sei Dank. Die Zwischenprüfung hat er mit Bravour bestanden. Wenn er sich weiter so ins Zeug legt, zählt er vielleicht schon bald zu den ersten Besitzern der sogenannten »Spleen Card«. Damit würden ihm sämtliche Zellentüren offen stehen. »Und wenn es mit dem Autismus nicht klappt«, sagt P. ganz unverzagt, »dann schule ich halt um auf Tourette.«

FLORIAN KECH

ZEICHNUNGEN: HANNES RICHERT

WIR DACHTEN ALLE ERST, SIE WÜRDEN HIER DIESE RAIN-MAN-NUMMER ABZIEHEN, ABER DANN HAT SIE AUF EINMAL DEN BESTEN KAFFEE DER WELT GEKOCHT.



ER SPIELT DIE HARFE IM BINÄR-CODE, UND DER ANDERE SETZT DAS GEHÖRTE FOTOREALISTISCH IN ÖL UM.



Die Zähl

80%

Bücken verzeichnet die meisten eingetragenen gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften

In Berlin leben die meisten Einwohner, die sich über alberne Ortsnamen freuen

4,3m²

In Elend befindet sich die kleinste Wohnung Deutschlands ohne Dusche und WC

1

261

Gebäude verfügen in Leegebruch über eine Etagenheizung

0%

Die wenigsten Ausländer wohnen in Adolfshausen

- 50%

Der Ortsteil Nurmaleben-Kippenkofen in Burscheid hat die größten Einwohnerverluste zu vermeiden

100%

Nicht in Berlin, sondern in Plüderhausen bei Stuttgart wohnen die meisten Schwaben

0,002 pro km²

Deppenhausen hat die niedrigste Promoviertendichte Deutschlands

Noch mehr interessante Zahlen:

13, ∞, ±, π, Σ, √-1, 666, nine-eleven, Louis-quatorze und die Zusatzzahl: 36

Statistiker freuen sich ein Loch in den Bauch, Controller nassen ein, und Erbsenzähler machen eine Dose Radler auf: Deutschlands Bevölkerung ist ausgezählt. Große Überraschung: Bis auf Gerhard Schmitt (Urlaub) sind alle da. Dennoch brauchten die Mitarbeiter des Zensus 2011 zwei Jahre, um zu diesem Ergebnis zu kommen. Grund dafür war ein Scherzbold, der während der Auswertung der Fragebögen immer

wieder laut irgendwelche Zahlen in den Raum rief, wodurch sich alle anderen beim Auszählen verhedderten und von vorne anfangen mussten. Anfang Mai dieses Jahres verstarb dieser Mitarbeiter überraschend an einem Abakus, den er sich nach Angabe seiner Kollegen freiwillig tief in den Hals geschoben hatte. Da dies nach dem Stichtag der Zählung stattfand, steht dieser Mitarbeiter noch in der Statistik, die damit auch schon wieder falsch ist.

Die wichtigsten Ergebnisse haben wir dennoch hier für Sie zusammengetragen.

Deutschland hat

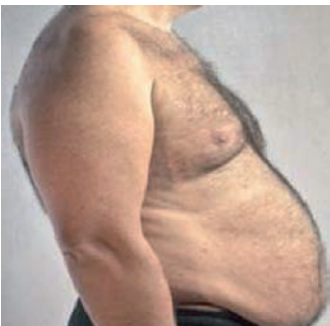
1,5 Millionen

Einwohner weniger als gedacht.
Gründe für die Fehleinschätzung:

- Die Schweinegrippe 2009
- Der Afghanistan-Krieg
- Hohe Dunkelziffern durch die letztjährige Sonnenfinsternis
- Peter Altmaiers ungezügelter Appetit auf Menschenfleisch
- Überall Nullen
- Die Mitarbeiter des Zensus 2011 haben vergessen, sich selber mitzuzählen

Zensuskenntnisse

Deutsche Frauen sind häufiger schwanger als ausländische Männer



Was bedeutet das konkret?

- Die Schlagersendung *Melodien für Millionen* wird nachträglich in *Melodien für Neunhundertfünfsiebzigttausende* umbenannt
- Die Bundesregierung hat für den Fall einer Überschwemmung durch Polareisschmelze 36 000 Rettungsboote zu viel gekauft
- Die Arbeitslosenquote erhöht sich um 0,15 Prozentpunkte
- Wir wirken nicht mehr ganz so furchteinflößend auf unsere europäischen Nachbarn

Deutschland hat

1,1 Millionen

Ausländer weniger als gedacht.
Gründe für die Fehleinschätzung:

- Die Statistiker verließen sich auf ihr Bauchgefühl
- Die Ausländer haben die Statistiker heimtückisch hintergangen
- Die Statistiker überschätzten die Fruchtbarkeit der Ausländer
- Die Aktivisten der NSU waren zum Stichtag der Volkszählung unbekannt

Unter-16-Jährige haben deutlich seltener einen Schulabschluss als Über-30-Jährige

Die Durchschnittsgröße eines Zweizimmerappartements beträgt in Deutschland zwei Zimmer

Die nächste Volkszählung wird den Namen »Facebook 2014« tragen

meister der Nation

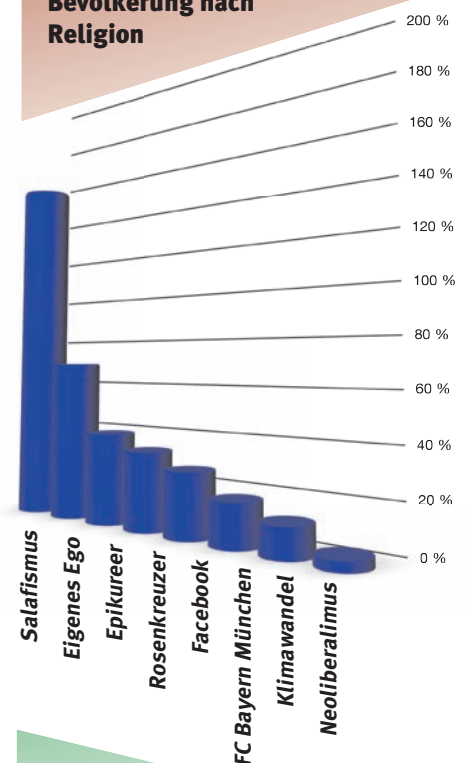


1,5 Millionen Deutsche zu wenig !

Besondere Vorkommnisse während der Volkszählung



Bevölkerung nach Religion



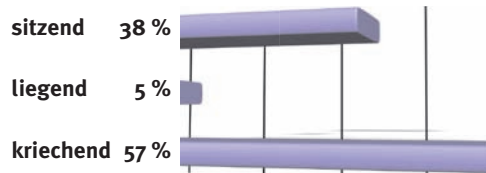
Geschätzte und tatsächliche Einwohnerzahl der Bundesrepublik Deutschland



MICHAEL KAISER / CARLO DIPPOLD
ZEICHNUNG: BURKHARD FRITSCHKE



Erwerbspersonen nach Tätigkeit



Wer sind die 1,5 Mio fehlenden Bürger?

FDP-Wähler 100 %



Lauter Pleiten Seit' an Seit'

Das ging damals schon so komisch los: 1863 setzten sich in Leipzig ein Journalist, zwei Handwerker, ein abgebrochener Philosoph und ein Zigarrendreher zusammen, um endlich mal was für die Arbeiterklasse zu tun. Also nicht gleich Revolution oder so, aber eine *Partei für gemäßigten Fortschritt in den Schranken der Gesetze* wie bei Schwejk sollte es schon sein. Mit überschäumender Begeisterung redete sich die Truppe in Fahrt, vom Lohn und von Interessenvertretungen wurde schwadroniert sowie über tausend weitere Dinge, bei denen sich die SPD auch heute noch gerne in Schaum redet. Ohne freilich in der Sache was zu tun.

Da die Geschichte in Deutschland spielt, wurde vor 150 Jahren erst mal ein ordentlicher Verein gegründet, der ADAV – so richtig mit einem ränkeschmiedenden Vorstand und Mitgliedern, die sich in der Bürokratie des eigenen Klubs nicht zurechtfinden. Also schon ganz wie in der modernen Sozialdemokratie. Für Unterhaltung war auch gesorgt: Wer Mitglied werden wollte, musste erst mal in den Zentralverein, von wo aus er dann mühselig in seinen jeweiligen Kreisverband zurücktreten oder absteigen durfte. Das war sehr praktisch, denn im Zurücktreten und Absteigen sollte es die Sozialdemokratie noch zu großer Meisterschaft bringen. Später kamen dann Streitereien ums Programm hinzu sowie Führungskämpfe und persönliche Intrigen. Das war ebenfalls wie in der modernen Sozialdemokratie, und man ist dort mit Recht auf seine großen Traditionen stolz.

Die Arbeiter staunten jedenfalls, wie toll hier ihre Interessen vertre-

ten wurden. Weniger Arbeitszeit stand auf dem Spielplan und lauter Verschönerungen am Wahlrecht. Nur wer im Lande das Sagen hatte, war völlig pumpe. »Pragmatismus« nannte sich dieses schicke Programm, und die Proletarier aller Länder kannten es schon von zu Hause: Dort stellten sie auch nie die Machtfrage. Wer den Aufstand in der Küche probt, kriegs am Ende nämlich nichts zu futtern. Da lässt man es lieber gleich bleiben. Oder wie in der SPD: Man tut so, als sei man für den Umsturz, und weiß doch genau: Das Einzige, was am Ende umfällt, ist die Partei selbst.

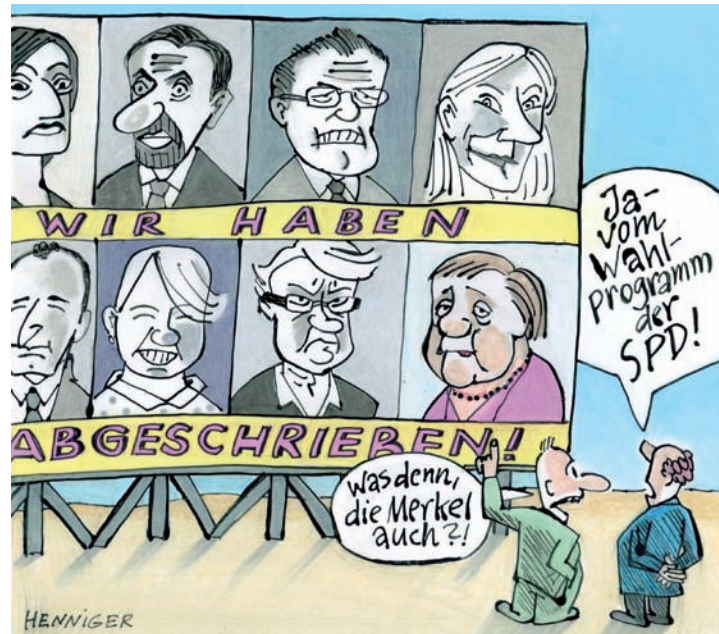
Weil solche beruhigenden Gefühle schon immer von führenden Psychologen empfohlen wurden, rannten die Leute den Sozis bald die Bude ein. Ende des 19. Jahrhunderts war die SPD schon die größte Arbeiterpartei der Welt, und vielleicht wäre sie auch noch die größte des Son-

nensystems geworden, wenn ihr nicht störende Weltkriege, fremde Revolutionen, eigener Filz und Angela Merkel dazwischengekommen wären. Die Lautstärke ihres Vorstands klingt allerdings bis heute so, als müssten ganze Kontinente beschallt werden, obwohl unten bloß noch die roten Karnickelzüchter aus Bottrop sitzen.

Aber wir wollen nicht vergessen, wie viele Jahrzehnte die Sozis vorher hatten üben müssen, bis sie endlich eine derart vollmundige Bedrohung der Massen hinkriegten: 1914 zum Beispiel posaunte ihr Fraktionsführer im Reichstag, man dürfe jetzt »das eigene Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stich lassen«. Der Name des Mannes war übrigens Haase, und er wusste vielleicht von nichts. Für die Kriegskredite stimmte er aber trotzdem, und das war ja auch irgendwie logisch, zumindest aus Sicht der SPD: Erschien doch

vielen Sozialdemokraten die Kriegswirtschaft wie ein vielversprechender erster Schritt auf dem Weg zum Sozialismus. Juchheißa, heute noch Stahlgewitter und morgen schon Arbeitersonne! Es ist eben alles nur eine Frage der richtigen Einstellung. Die brachte dann ein anderer Sozi namens Gustav Noske auf den Punkt. Mit dem donnernden Schlachtruf »Einer muss der Bluthund werden!« ließ der sogenannte Volksbeauftragte fürs Militär erst den Spartakusaufstand in Berlin und später die Münchner Räterepublik hübsch ordentlich zusammenfallen. Die betroffenen Arbeiter hätten dies gewiss auch als sozialdemokratische Ordnungsliebe anerkannt, wenn sie nicht dummerweise vorher von der Blutwurst Noske totgeschossen worden wären.

Apropos Totschießen: Als der nächste Schlächter vor der Tür stand, ein gewisser Hitler, Adolf, wollten die Sozialdemokraten aber doch endlich mal alles richtig machen. Also stimmten sie gegen das Ermächtigungsgesetz und liefen deshalb nach dem Krieg mit so stolzeschwellter Brust herum, dass sie die eigenen Schuhe nicht mehr sahen – so ähnlich wie Sigmar Gabriel heute mit seinem Bauch. Was sie hingegen gar nicht mehr sehen wollten, war ihr früheres Angebot »einer loyalen Mitarbeit« der Partei im 3. Reich, die Ablehnung eines Generalstreiks gegen Hitler und das Mitmarschieren von SPD-Gewerkschaftern unter Hakenkreuzfahnen am 1. Mai. Man kann ja auch nicht immer nur dagegen sein. Deshalb hatte man sich 1933 auch rasch noch einen judenfreien Parteivorstand zusammengewählt. Der durfte dann ein





paar Tage später das Verbot der SPD entgegennehmen. Ganz arisch immerhin.

Nach dem Krieg fiel den Sozialdemokraten plötzlich alles wieder ein, was sie vorher vergessen hatten. Ihr eigener Daseinszweck zum Beispiel, also Grüne Klöße und Bonbons für alle. So wie die dazu passenden Getränke unter Kanzler Willy Brandt. Und schwuppdwupp war die Bude wieder voll. Eine Million Mitglieder wollten nun endlich mal sehen, wie hier der Sozialismus ausgewickelt wurde. Leider reichte es dann aber wieder nur zu seiner Abwicklung. Dabei hatte SPD-Kanzler Schmidt, ein Mann so fern von jeder Überheblichkeit wie Klaus Wowereit von jeder Inkompetenz, doch eigentlich schon zum revolutionären Barrikadenkampf aufrufen wollen. Wenn er

dann nicht bei der Nachrüstung lauter Pershing-Raketen unterm Bett, im Kühlschrank und im Aschenbecher aufzustellen gezwungen gewesen wäre. Ja, pfeif doch auf die Friedensbewegung!

Und Gerhard Schröder, ein Mann so fern von jedem Machtanspruch wie Rudolf Scharping vom nächsten Fahrradsturz, war doch schon drauf und dran gewesen, die Klassenfrage zu stellen! Wenn er sich dann nicht zur Einführung von Hartz IV gezwungen gesehen hätte, damit es die CDU nicht machen muss. Ja, pfeif doch auf die Abgehängten – minderbemittelt sind wir selber!

Und Thilo Sarrazin, ein Mann so fern von jedem Vorurteil wie Wolfgang Thierse von jeder Schlafmützigkeit, hatte doch schon zum friedvollen Bruderbund mit den Proletariern aller Länder

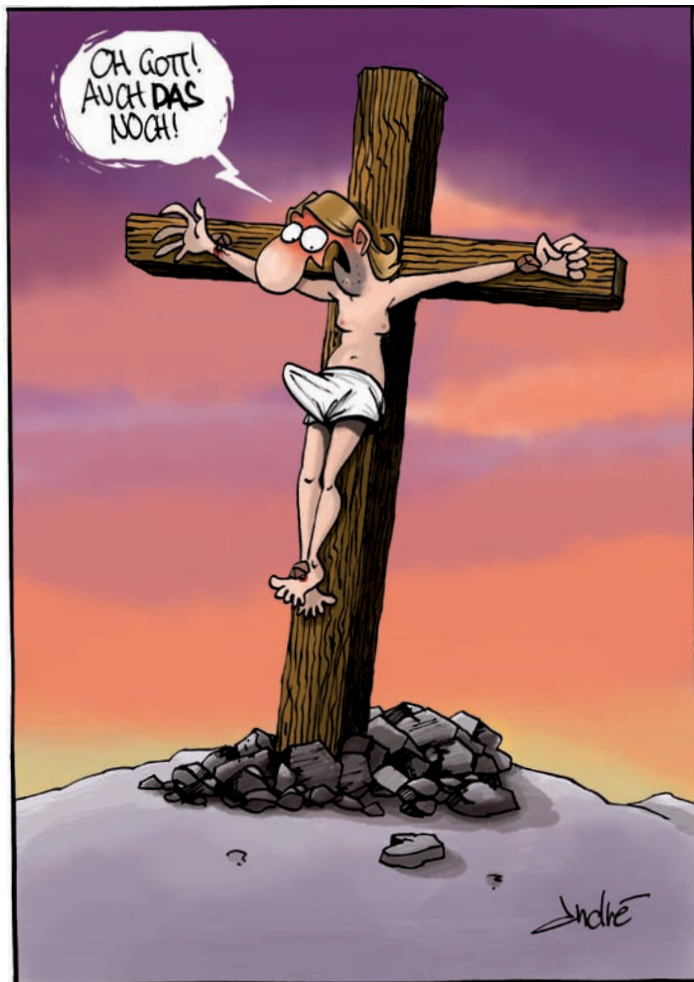
aufrufen wollen! Bis die sich dann ausgerechnet komplett in Deutschland zur Vereinigung treffen wollten – ja, pfeif doch auf die Toleranz der altlinken Spinner – heucheln können wir viel besser!

Apropos besser: Schon balde, balde in der lichten Zukunft, in der neuen Zeit, im frohen Morgenrot, dann wird alles noch viel schöner. Dann *fühlen wir, es muss gelingen*, denn es gibt keinen Klassenkampf mehr, sondern bloß noch Gemütlichkeit und Trallala. Das Ganze auf Wunsch auch geblümt und mit Sahne obendrauf. Das hat uns die SPD fest versprochen.

Nur leider schon seit 150 Jahren.

UTZ BAMBERG

ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER





NEUE JOBS FÜR DIE GENERATION 60 +



Dieser Monat

1 USA

Wie kann man Geld für eine Idee zusammenkriegen, die die Welt verändert?

Z.B. das Völkerschlachtdenkmal mit Wollresten einhäkeln? Oder eine App fürs I-Phone entwickeln, die die Stärke des eigenen Pipi-Strahls in Echtzeit misst? Tolle Sachen, für die Banken aber leider keine Kredite rausrücken!

Neuerdings gibt es eine feine Einrichtung – das Crowdfunding: Im Internet stellt man seine Idee vor und versucht, Leute weltweit davon zu überzeugen, dass sie Geld dafür hergeben. Eigentlich ist das Betteln, aber auf dem höchsten Stand der Kommunikationstechnik.

Ohne Crowdfunding wäre es einem Studenten aus Austin, Texas, nie gelungen, seinen Traum zu verwirklichen – eine scharf schießende Pistole aus Plastik zu entwickeln, die sich jeder zu Hause zusammenbauen kann und mit der man durch jede Leibesvisitation kommt – am Flughafen, am Eingang zum Kanzleramt oder vor der Tür zum NSU-Prozess in München.

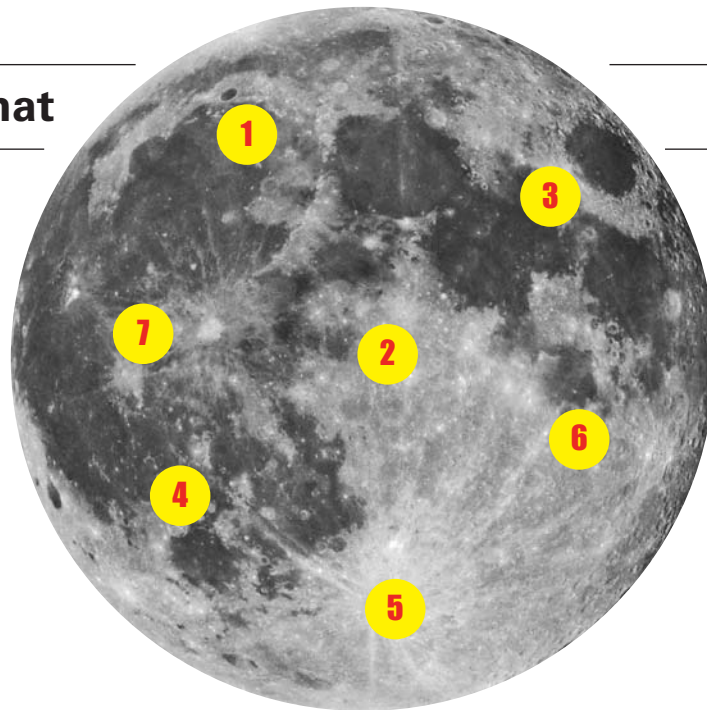


2 Thüringen

Wird es in Zukunft einen besseren Hochwasserschutz geben?

Aber klar – es gab ja auch 2002 schon in Zukunft einen besseren! Warum nicht jetzt auch? Und das Hochwasser wurde ja bereits verbessert: Es ist jetzt so hoch und so wässrig, wie es noch nie war. Damit kann sich eine verantwortungsvolle Regierung natürlich nicht zufriedengeben.

Deshalb hat die Politik nun noch weitere Notbehelfe entwickelt, dank derer die nächsten



Verstehen, was geschieht

EULENSPIEGEL-Korrespondenten erklären die Welt

Für Amerika ist diese Erfindung ein großer Schritt nach vorn, weil dort aberwitzig strenge Waffengesetze herrschen, die von jedem verlangen, sich irgendwo registrieren zu lassen, wenn er eine Waffe kauft. Kaufen fällt jetzt weg – die Amerikaner atmen auf. Der *Spiegel* meldete kürzlich, die Bauanleitung für die hübsche Knarre sei weltweit schon 100 000 Mal heruntergeladen worden, auch auf viele Computer in Deutschland. Bald wird sie so populär wie die legendäre Kalaschnikow sein, mit der im

20. Jahrhundert viele Millionen Menschen totgeschossen wurden. Ein schönes Beispiel, wie Solidarität und Großzügigkeit der Geldgeber – und da zählen auch kleine Beträge – Wünsche wahr werden lassen!

Übrigens: Ein Tüftler in den USA hat auf einer Crowdfunding-Seite bereits den nächsten faszinierenden Plan vorgestellt. Er will eine Drohne zum Selberbasteln entwickeln, die fast geräuschlos den Mann auf dem Nachbargrundstück erschießen kann. Spenden auch Sie!

MARC THOMSON, AUSTIN

3 Brandenburg

Ist es schädlich, wenn ein Kleinkind im Buggy immer nach vorne guckt?



Im Gegenteil, das Kind bekommt frühzeitig einen lebendigen Eindruck vom Verkehrsgeschehen, das ein einziger Kampf ums Überleben, um den Lebensraum Straße und die Parkfläche ist. Es wird somit viel früher als seine Altersgenossen mit geeigneten Waffen (Laufrad, Kinderfahrrad, Rollbrett usw.) in die Auseinandersetzung eingreifen

THORSTEN BRAUMEISTER, SENZIG

4 Japan

Warum hat die Atom-Reaktor-Katastrophe in Fukushima den Japanern überhaupt nicht geschadet?

Aus dieser Frage hört man eine gewisse Enttäuschung heraus. Kann es sein, dass unsere Erwartungen einfach zu hoch waren? Allerdings staunt man schon: Da werden Strahlungen frei, die jedes Pferd umhauen, aber die Japaner bleiben diszipliniert und leben weiter. Auch Spätfolgen bei Neugeborenen seien kaum zu erwarten, schrieb kürzlich die Fachpresse. Über die Ursachen kann man nur rätseln: Ist es die japanische Angewohnheit, auf dem Boden zu schlafen? Hat die sprichwörtliche Laktoseintoleranz eine Strahlungstoleranz zur Folge? Aber so tolerant sind die Japaner gar nicht. Jedenfalls lehnen sie es ab, als Strahlungsoffer rumgereicht zu werden, nur damit die deutsche Kanzlerin ihre Energiewende durchziehen kann.

WALDEMAR SCHRECKENBERGER, TOKIO

Fluten praktisch zum Kinderspiel werden. Der mobile Sandsack ist ein solch nützliches Hilfsmittel. Er entlastet die Bevölkerung von jeder ermüdenden Schlepperei, denn er schleppt sich selber überall hin, wo eine Fernsehkamera steht. Dank seines immensen Füllvolumens ist er außerdem in der Lage, jeden fließenden Prozess auf der Stelle zum Erliegen zu bringen. Kurzum: eine geniale Erfindung! Damit muss uns um den Katastrophenstandort Deutschland nicht mehr bange sein.

JOSEPH PLÜSCH, GERA



5 China

Warum will Deutschland gegen China keinen Krieg führen?

Wer die Welt verstehen will, muss sie mit den Augen seines Gegenübers sehen – im Falle der Chinesen natürlich mit Schlitzaugen. Billiger als rassistische Scherze sind chinesische Solarpaneele. Ein Produkt, das der fernöstliche Staat massiv subventioniert hat, um in den Markt zu drängen. Solch ein Vorgehen stößt der EU natürlich sauer auf. Staatliche Unterstützungen sind ihr nämlich völlig fremd. Außer vielleicht beim Flugzeugbau, der Kohleförderung, beim Fischfang, dem



Weinanbau, den Bananen und naja, sowieso bei allen Agrarprodukten. Gut, vielleicht treibt die EU die Preise ihrer Waren genauso herunter, wie es gerade die Chinesen tun. Aber müssen die denn immer alles nachmachen? Kann der Reisfresser nicht ein einziges Mal selbst eine eigene aggressive Wirtschaftspolitik erfinden? Zu recht war man in Brüssel stocksauer und erhob Strafschüsse. Was viele nicht wissen – Deutschland hat eine schwierige Geschichte. Wir haben wegen der Verbrechen im Dritten Reich eine besondere historische Verantwortung, die es uns verbietet, irgendein Land mit Krieg zu überziehen, außer vielleicht die Schweiz. Wir tun gut daran, uns als vernünftige mitteleuropäische Macht, als moderate und vermittelnde Herrenmenschen mit Charme und Manieren zu profilieren und uns aus Konflikten herauszuhalten. Dann belügen die Chinesen vielleicht nicht Produkte der deutschen Industrie mit Zöllen, sondern jene der Franzosen, unserem Erbfeind. Die Völker werden es uns danken!

KARL REIBETANZ, PEKING

6 Pazifik

Wie wirkt sich das Klonen von Menschen auf unser Leben aus?

Das Grundproblem des Klonens ist das der gesamten Genetik: Die bucklige Verwandtschaft kann man sich nicht aussuchen. Auf Tarawa, dem Hauptatoll des pazifischen Inselstaates Kiribati, weiß man das besser als anderswo. Zwar ist es Forschern hier, fernab jeglicher gesetzlicher Regelungen für den wissenschaftlichen Umgang mit menschlichen Embryonen, schon vor vielen Jahren gelungen, die ersten Menschen zu klonen. Doch was wissenschaftlich ein Erfolg sein mag, will den beteiligten Personen nicht so recht als Fortschritt gelten.

Nehmen wir Manere Tabane. Vor 15 Jahren entnahm ihm ein Professor Genmaterial aus dem Ohr, setzte es in eine Stammzelle ein, züchtete einen Embryo heran und setzte diesen Tabanes zweiter Frau ein. Knapp neun Monate später



kam der kleine Manere junior gesund und munter zur Welt und war der Stolz seiner Eltern. Doch heute sitzt das Gör den ganzen Tag vor der Spielekonsole, scheuert an die Wand gelümmelt mit seinen fettigen langen Haaren die Tapete kaputt, obwohl man es ihm schon tausend Mal gesagt hat, und will später Äthiopistik studieren. – Manere senior weiß nicht mehr aus noch ein.

Ähnlich erging es Tekiree Tenaua. Auch ihm hatte der Professor, der sich mittlerweile auf der Insel nicht mehr blicken lassen kann, einen Klon heran-gezüchtet. Tenaua hat Kleider-

größe 90 und wünschte sich jemanden, dem er seine Hosen vermachen könne. Ein genetisches Ebenbild schien ihm da genau richtig. Dass er, um sich diesen Traum erfüllen zu können, Tekiree junior nicht mit Speisen aus dem damals neuen Fastfood-Lokal füttern darf, wurde ihm erst bewusst, als das Kind bei der Einschulung 90 Kilo wog. Tekiree senior verstieß daraufhin seinen Klon und behauptete, nicht mit ihm verwandt zu sein, obwohl Tekiree junior exakt so aussieht wie er – nur eben einen Zentner schwerer.

Das Klonen also, es bleibt eine zweischneidige Angelegenheit. Doch zum Glück gibt es den deutschen Ethikrat der Bundesregierung, der bisher noch immer die besten Antworten auf alle ethischen Fragen gegeben hat. Im konkreten Fall hat er sich gegen das Klonen von Hitler ausgesprochen. Überlassen wir es diesem Fachgremium zu entscheiden, was gut für uns ist!

JOHANNA VON DÖBELN, POINT NEMO

7 Australien

Ist ein richtiges Leben im falschen heute überhaupt noch möglich?

Nein, denn früher war Protest eine mitunter lebensgefährliche Angelegenheit. Junge Leute verharrten tagelang im Freien, angekettet an Bahngeleise, und bewarfen die Staatsmacht mit Steinen aus der Dorfstraße. Monate vor ihren Aktionen waren sie bereits in gewaltfreien Häkelgruppen fleißig und klöppelten umstürzlerische Parolen. Saßen sie endlich auf irgendeinem Acker, wurden sie von allerlei Ungemach inkommodiert. Denn bis auf die staatlicherseits zur Verfügung gestellten Wasserwerfer gab es auf dem freien Feld bei Mutlangen keine sanitäre Spülung.

Da hat es der politische Aktivist heute bequemer. Man robbt nicht mehr im Schlamm, sondern rettet die Welt vom Sofa aus. Der Pirat braucht keinen Enterhaken, ihm genügt die Entertaste. Bankgeschäfte, Schuhe kaufen, Cyber-Sex und politischer Aktivismus – mit einem Klick auf den »Gefällt mir«-Button kann man im Sitzen Gutes

tun, mit dem I-Phone in Afrika eine Schule bauen, den Juchtenkäfer vor der Ausrottung bewahren, sich zur Frauenquote für Ausbeuterinnen bekennen und der Oma virtuell die Einkaufstasche hochtragen. All das kostet nicht mehr als die Gebühr für die Flatrate. Zwar sind auch die Haare des IT-Revolutionärs zuweilen strähnig, sein Bart verklebt. Mitunter kann auch er seinen Posten an der Tastatur tagelang nicht verlassen. Und seine missliche Lage wird nicht einmal in der *Tageschau* dokumentiert. Doch sollte ihm das Klopapier ausgehen, kann er es online nachbestellen und ans Tablet liefern lassen.

Was früher die »Schwerter zu Pflugscharen«-Aufnäher waren, sind heute die Profilbildchen auf Twitter und Facebook. Nahezu wöchentlich tauschen solidarische User ihren Avatar gegen Anti-Atomkraftsymbole, Anti-Pferdelasagne- und Antischlechtes-Wetter-Sticker. Das dauert zwei Minuten, und die Wirkung ist enorm. Solch eine Aktion kann einen globalen Sog entwickeln und Milliarden Likes und Shares generieren. Sogar



unsichtbare Protestformen entfalten über das Internet erstaunliche Wirkung. So verbreitete sich kürzlich die revolutionäre Idee, heterosexuelle Paare sollten in der Öffentlichkeit demonstrativ Knutschverzicht leisten, um sich mit homosexuellen Paaren zu solidarisieren, die für ein öffentliches Küsschen immer noch gesteinigt werden.

Kulturpessimistische Spielverderber halten das für bequeme Quarktreterei von selbstgerechten Anti-Irgendwassisten. Und das ist es auch. Doch das Wetter ist spürbar besser geworden, wenngleich man es nicht sich selbst überlassen darf!

ANKE BEHREND, SIDNEY

Text:

Andreas Koristka

Recherche:

Manfred Beuter

Wissenschaftliche

Beratung:

Atze Svoboda

Und die Angst – die ist immer da

Manche Themen sind so ernst, dass man sie mit größter Sorgfalt bearbeiten muss. Als wir vom Leiden Angelina Jolies erfuhr, schrillten in den Redaktionsräumen alle Alarmhupen. Nach der Vorrecherche waren wir sicher, dass wir die Sache anfassen wollten. Wir sammelten medizinische Meinungen, Fakten und Kaiser's Treuepunkte, wurden in Chefarztzimmern vorstellig und wälzten die Fachliteratur in den hinteren Ecken der Bahnhofskioske. Herausgekommen ist ein pietätvoller Artikel, der die Würde der Opfer dieser heimtückischen Krankheit wahrt.

Die Medizin ist heute weiter als vor 20 Jahren

Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum

Wissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseud

Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseu-



Die Mammographie zur Früherkennung ist für Frauen zwischen 50 und 69 Jahren kostenlos



Massenphänomen Gendefekt



Wichtig: regelmäßiges Abtasten!



Auch gefährlich: Knackarschkarzinome

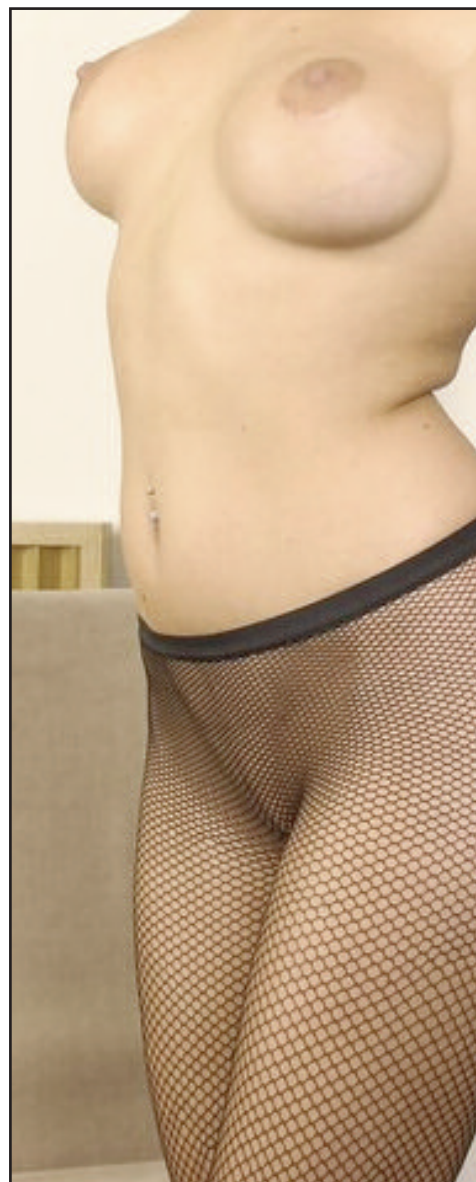


Angelina Jolies Mutter ist tot

Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema

Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs

Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtextzum Thema Brustkrebs BlindtArtikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs BlindtArtikel zum Thema Brustkrebs



Jolies Tante erlag ebenfalls ihrem Leiden

Unser Samen darf nicht in die Hände der Gegner fallen!

VEB Textima präsentiert neuen Rettungsschirm aus Malimo:
Nun auch Schutz vor Spekulation im Internetz

neues deutschland

► ÜBERLEBENDE DES KAPITALISMUS, BERAPPELT EUCH!

Donnerstag, 20. Juni 2019

Nr. 18 12 1878 • Republikausgabe 0,15 pyb

STANDPUNKT

Unverschäm!t!

Die Merkel-Clique lebte in Saus und Braus, wie die Fernsehsendung »Prisma« gestern enthüllte: Fließend



Wasser, Einkellerungskartoffeln für den Winter, Fahrbe-reitschaft und stabiler Fest-netzanschluss – das alles war für sie selbstverständlich.

Manche Abgeordnete haben Herzschriftmacher (Bosbach), Rollstühle (Schäuble) oder Penis-pumpen (Brüderle) abgegriffen, von denen die üb-ri-gige Bevölkerung nur träu-men konnte. Ursula von der Leyen konnte sich zwanzig geimpfte Kinder leisten, und Kristina Schröder trug jedes Kleid nur einmal – angeblich

Von Frank Schirmmacher

Ich habe viele Interviews geführt – im Café Einstein Unter den Linden, in der Lobby des Bundestages oder auf der Hollywoodschau-kel in meinem Kleingarten vor den Toren von Frankfurt/M. Diesmal ist alles anders. Die Person, die mir Rede und Antwort stehen soll, wird mir im Besucherraum der Untersu-chungshafnalt Moabit vorgeführt. Sie, die einst als einflussreichste Frau der Welt galt, ist überraschend klein, wohl nicht grö-ßer als ein Besenstiel, verhärtet, ergaut, ver-bittert. Sie steckt in einem olivfarbenen Ho-senanzug. Als ihr die Handschellen abgenom-men werden, missglückt ihr ein Lächeln und ihre Finger bilden unwillkürlich in Höhe ihres Nabels das magische Zeichen: die Raute!

● *Untersuchungsgefängene Merkel, dieses Zeichen, das Sie mit den Fin-gern machen, das haben Sie während der langen Nacht des Imperialismus immer dann gemacht, wenn die Kame-ras angingen – wollen Sie nicht end-lich gestehen, was es bedeutet?*

hirnwäsche und sozialem Elend soll viel größer gewesen sein, als bisher be-kannt.

Das ist Unsinn. Meistens habe ich Thea-terkarten besorgt und kleine Festlichkei-ten im Kanzleramt organisiert, wie Mi-grantengipfel, Frauengipfel, Krebsgipfel oder den 60. von irgendeinem Banker.



Die Untersuchungsgefängene wollte nicht erkannt werden.

Die Bestie aus Templin

Sie leugnet, windet sich und winselt um Gnade

knecht unter dem Alias »stübe Maus« als Sammelmail ins Kanzleramt verschickt, und wenn ich morgens ins Büro kam, er-mittelte schon der Staatsschutz.

● *Und Unschuldige wurden abge-führt!*

Unschuldige? Wer sich in der Macht-zentrale verdingte, kann nicht unschuldig sein. Ich bitte Dich, Genosse Frank, wo hast Du Deinen Klasseninstinkt gelassen!

● *Man muss ja auch anerkennen, dass Sie einige Knechte des Systems »einen Kopf kürzer gemacht« haben – Merz, Koch, Guttenberg, Röttgen, Köh-ler, diesen Verfechter imperialistischer Kriege, Wulff, diese Ausgeburt der Bo-heme ...*

Ja, man kann sagen, es klebt Blut an meinen Händen. Aber das Blut der Feinde der Arbeiterklasse!

● *Wie haben Sie den Umsturz erlebt?*

Ich war gerade in der Sauna, als die Börsen und Banken kollabierten, die Kühle nicht mehr gemolken, die Frauen nicht mehr entbunden wurden und Arbeitslose sich iPhones und Notebooks aus den Ge-

Kolumne

Wir brauchen jedes Talent

Von Katja Kipping,
Vorsitzende der Partei*

Wir stehen an der Schwelle zu einer neuen Zeit. Neu beginnen können wir jedoch nur mit den Menschen, die da sind, unter ih-nen fast 20 Prozent (siehe Zensus von 2011), die vom Kapitalismus in die De-menz getrieben wurden. Andere ließen sich durch Annehmlichkeiten des Systems korrumpieren: ein angenommener CDU-Kugelschreiber hier, eine achtzehnjährige Kanzlerschaft dort. Oder sie wurden in politische Ämter gedrängt: Wie viele FDP-Mitglieder sind von ihren Berufsorgani-sationen – den Apothekern oder den Ho-telliers – in den Bundestag gezwungen worden!

Und die Merkel? Am meisten erschüt-tert mich, was sie der deutschen Sprache angetan hat. Die Grausamkeit, mit der sie dabei zu Werke ging, die Unbekümmert-heit, mit der sie jegliche Grammatik blutig verletzte, müssen gesühnt werden. Aber wollen wir Menschen wie sie, zumal wenn sie roburiert Oessie sind, strafen, weil der

... und hat Camilla ... angesehene ... weil ihre Achselnässe ein Salz enthält, das den Stoff zersetzt. Ganze Landesteile haben die Herrschenden als Vogelschutz-Gebiete ausgewiesen. Pervers und unverschämt! Privilegien werden von jetzt an von der Betriebsgewerkschaftsleitung vergeben. Und da kann sich auch ein Herr Wowerit für einen Zelplatz am FKK in Prerow ganz hinten anstellen – aber bitte Diskretion in der Warteschlange, gell, Wowi!

links: ganz unten

Es war nicht alles schlecht in der alten BRD. Wir alle lebten nur unser Leben, haben geliebt, gefeiert und gekackt. Vom Unterhaltungsprogramm des staatlichen Fernsehens, von Persönlichkeiten wie Markus Lanz, Guido Knopp und der jungen Eva Herman schwärmt manch einer noch heute. Viele Menschen bezeichneten *Keinohrhasen* noch immer als ihren Lieblingsfilm.

Es gibt nicht wenige, die sich das erste Mal zu Klängen von Roland Kaiser oder den Böhsen Onkelz geküsst haben.

All die Leute, die das sagen, oder wenigstens denken, werden in den nächsten Tagen lieben Besuch bekommen – von ... nennen wir sie »Agitatoren«!

www.neues-deutschland.de erscheint seit dem Zusammenbruch von 2019 im volkseigenen Kopp-Verlag
Redaktion: Manfred Beuter, Matti Friedrich

youporn.de/ndaktuell 07
198058 602805

Merkel: Gern, denn nur durch rückhaltlose Offenheit Ihnen gegenüber, Genosse Schirmmacher, kann ich gewisse Zweifel an meiner Person und meiner parteilichen Haltung – Zweifel, die offenbar auch die Staatsanwaltschaft hegt – ausräumen. Die Raute vor dem Bauch signalisierte meinen Genossen in der tiefsten Illegalität, als es kaum noch Hoffnung auf ein besseres Morgen gab: Jungs und Mädels, haltet durch, unser Sieg ist nah, und es wird der Sieg der Zeitarbeiter, Hartz-IV-Empfänger, Billiglöhner, Aufstocker, Rentner, Pfandflächensammler und Ehrenamtler sein.

● *Sie wollen also auf der Seite der Ausgebeuteten und Zukurzgekommenen gestanden haben?*

Ich habe nie behauptet, gegen die sogenannten Arbeitgeberverbände, die unsere Heimat mit Terror überzogen, im Widerstand gewesen zu sein. Aber eins kann ich sagen: Ich habe nie jemanden angeschissen, ans BKA verraten oder an den Gauck ausgeliefert, der bis zum Schluss Andersdenkende bei lebendigem Leibe in seinen klebrigen Reden erstickte.

● *Jetzt geht es aber um Sie! Ihr Anteil an der Schreckensherrschaft, an Ge-*



Gunther Emmerlich, Entertainer 29 lange Jahre habe ich unter dem BRD-Unrechtsregime gelitten, seit 1990 der »Kessel Bunt« abgesetzt wurde! Dass jetzt herauskommt, dass Angela Merkel in diese

● *Zeitzeugen, z.B. Herr Schäuble, berichten aber, dass Sie auch aktiv Agitation und Propaganda betrieben haben.*

Der Schäuble, der sich mit unseren Goldreserven auf die Kapverden abgesetzt hat, als die Volksmassen das Schweinesystem niedermalzten! Von »aktiv« kann bei mir schon mal gar nicht die Rede sein. Durch mein sprichwörtliches Phlegma habe ich den Staat bis aufs Blut gereizt und ökonomisch in die Scheiße geritten. Nehmen Sie nur die Energiewende – ein raffinierter Sabotageakt vom ersten Tag an, von dem der verfressene Altmaier keine Ahnung hatte. Und die Bundeswehr praktisch lahmzulegen und den Staat wehrlos zu machen, Milliarden Euro in den Wind zu schießen – das muss mir erst mal jemand nachmachen.

● *Aber Sie haben es doch immer toll gefunden, dass die Reichen immer reicher wurden!*

Aber nachts habe ich ins Kissen geweint, heimlich, damit Sauer nichts merkte (das furchtbare Misstrauen ging ja bis in den Intimbereich!). Im Herzen war ich immer Reformkommunistin. Manchmal habe ich einen Text von Sahra Wagen-

schäften holten. Die historisch berechtigten Forderungen nach einem Zalando-Gutschein im Wert von 50 € für alle und eine Flatrate für free zum Download von Musik elektrisierte mich sogleich. Ich rief sofort meine Mutter an, dass ich nicht zum Kaffee kommen könne. Endlich kann man wieder Gorki lesen und Strittmatters *Auf, auf zum Kampf* singen. Jetzt spüre ich den Atem der Freiheit.

● *Hier im Knast?*

Aber es ist doch der Knast des Volkes! Und soll ich Ihnen etwas verraten – jetzt erst, nach dem Zusammenbruch, habe ich meinen ersten eigenen Hosenanzug bekommen. Vorher waren es immer die Abgetragenen von der Schavau.

● *Wie geht es jetzt mit Ihnen weiter?*
Ich könnte der neuen Regierung helfen, mit dem Faxgerät umzugehen ...

★

Die Sprechzeit ist abgelaufen, Merkel wird wieder in Handschellen gelegt. Als sie abgeführt wird, dreht sie sich noch einmal um, und noch einmal blitzt er auf, ihr legendärer Humor: »Vencemos, Frank!«, ruft sie mir zu.

Wollen wir sie leben lassen?

Was Prominente meinen

Verbrechen zwar nicht involviert war, sie aber stillschweigend ausgesessen hat, das schockiert mich. Dennoch hat sie einen fairen Scheinprozess verdient.

Joachim Gauck, Tschekist Die Freiheit ist immer auch die Freiheit der herrschenden Arbeiterklasse. Wie jetzt herauskommt, hatte Angela Merkel eine dunkle Vergangenheit in der BRD. Mich z.B.

wollte sie zweimal verhindern. Machen wir sie einen Kopf kürzer, da kommt sie noch gut dabei weg.



Franziska van Almsick, Schwimmtalent Gerade wir Leistungssportler waren Opfer des Regimes. Das systemati-

sche Doping hatte schreckliche Folgen: Meine Kinder habe ich Don Hugo und Mo Vito genannt. Ich kann deshalb kein Mitleid für Merkel empfinden.

Christian Wulff, Oper Ich kannte Angela Merkel aus meiner Zeit in Berlin als geschichtslose Apparatschika. Stets war sie auf ihren eigenen Vorteil bedacht und nahm, was sie kriegen konnte. Aber ich habe auch Verständnis – nicht jeder konnte sich dem



Lothar Matthäus, Philosoph Wenn sich kein Henker findet ... Ein Lothar Matthäus würde den Job übernehmen.

... gebaute Ossis sind, zu aren, weil der Zufall sie in die Hände der Bourgeoisie trieb? Gewinnen wir sie lieber für unsere gemeinsame Sache, ob sie nun »Sozialismus« »Paradies auf Erden« oder »Phantasiland« heißen wird (über den Namen soll ein Parteitag entscheiden). Wir haben dafür in der Pionierrepublik am Werbelinsee ein spezielles Lager mit warmer Küche eingerichtet. Ich bin sicher, dass Angela Merkel in zwanzig bis dreißig Jahren daraus als ein nützliches Rädchen und Schraubchen der neuen Zeit hervorgehen und uns im Fernsehen als sogenannte Zeitzeugin gute Dienste leisten wird. Ich bitte Sie daher alle: Zügeln Sie Ihren berechnigten Zorn gegen die Unpersone! Es hätte doch gut sein können, dass sie unter günstigeren Lebensumständen eine achtbares Mitglied der Plattform »Kritischer Mittelstand« in der Partei die LINKE geworden wäre.

*Der neue Name der Partei stand bei Redaktionsschluss nicht fest.

KURZ

Thierse ist bereit

Der Renter W. Thierse will Frau Merkel nach ihrer Haftendlassung vorübergehend in seiner Besenkammer am Kollwitzplatz in Berlin aufnehmen. Einzige Bedingung: Sie muss ihm täglich zwei Stunden lang zuhören.

Termine bleiben

Nach dem Prinzip »Kontinuität und Erneuerung« bleiben alle Termine, die das Kanzleramt noch vorige Woche, also kurz vor dem Zusammenbruch, vereinbart hat, gültig. So wird der Revolutionär Christian Ströbele morgen dem SS-Veteranentreffen am Koblenzer Eck ein Grußwort darbringen müssen.

Wertmarkenausgabe

Illegal in Deutschland aufläufige Menschen aus dem Senegal, aus Tunesien und dem Tschad können ab morgen bei den Einwohnermeldeämtern Wertmarken erwerben, mit denen sie das nächste nd-Pressesfest besuchen dürfen.

Sie lügen
wie gedruckt.
Wir drucken,
wie sie lügen.

www.jungewelt.de/testabo

DREI WOCHEN
GRATIS LESEN!
Das Probeabo ist kostenlos
und endet automatisch



Anzeigen

Im brodelnden Fo

Unter der DAX-Kurstafel im Börsenland, da lebte einst Dirk Müller. Es war ein fröhliches Dasein. Am Tage wurde er oft fotografiert, damit die Zeitungen den Daxverlauf illustrieren konnten. Am Abend traf er sich mit seinen Freunden und erfreute sich mit ihnen am weißen Pulver der Brokerlinge. Weil man ihn im ganzen Lande kannte, wurde er oft in Talkshows geladen. Alles hätte so schön sein können, doch düstere Wolken in Form der Schuldenkrise zogen am Himmel über dem Börsenland herauf. Dirk wurde von den Herrschern von Talkshow-Erde auserkoren, sie zu bekämpfen. Nun hat er ein Buch geschrieben, das von all seinen Abenteuern berichtet.

Schon die ersten Zeilen des Werkes beginnen nervenzerfetzend, aber mit allem gebotenen Understatement. »Showdown – der entscheidende Machtkampf. Einen besseren Titel für das Buch hätten wir in diesen Tagen nicht finden können«, heißt es da lakonisch. Höchstens vielleicht noch *Showdown – der Kampf um Europa und unser Geld*, wie das Abenteuerbuch laut Umschlag wirklich heißt. Darin wird berichtet, wie Müller mit seinen treuen Gefährten und »zu ihrem eigenen Schutz« nicht namentlich genannten Quellen die europäische Krise besiegte. Als da waren seine Begleiter: »ein angesehen-

ner amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler«, »ein deutsches Regierungsmitglied«, »ein Athener Taxifahrer«, »ein Mitarbeiter einer amerikanischen Ölfirma in Aserbaidschan« und ein »deutscher Polizeidirektor, der ein wenig aus dem Nähkästchen plauderte«. Eine schwäbische Hausfrau mit Klumpfuß war leider verhindert.

Die verlässlichen Kumpane, für die man getrost seine Hand ins Feuer des Schicksalsberges legen kann, und sein Kuschelbärchen Willy versorgten Dirk in der Tat mit wertvollen Einsichten: »In der Tat ist die momentane politische Lage in Europa am besten mit einem Fon-



Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de

ostrad



Besuchen Sie Old Shatterhand

ERLEBNISFÜHRUNGEN VON APRIL BIS OKTOBER 2013

Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul ++ Telefon +49 (0) 351 8373010
karl-may-museum.de ++ [facebook.com/karlmaymuseum](https://www.facebook.com/karlmaymuseum)



Karl-May-Museum
Radebeul bei Dresden

BÖRSE



HARM BENGEL



ndue: Der Herr der Börse

duetopf beschrieben. Es blubbert und es kocht, der Spiritusbrenner unter dem Kessel brennt mit heller Flamme, das Öl im Topf bildet immer dickere Lavablasen, die beim Zerplatzen über den Rand spritzen, und ein Inferno droht.« Jeder, der schon einmal der Hölle eines brodelnden Schmelzkäses entkommen ist, erschauert bei diesen eindringlichen Worten. Sind wir einfachen deutschen Steuerzahler die Stäbchen, die im heißen Milchprodukt gerührt und von südeuropäischen Müßiggängern unter wohligem Rülpsen durch die fauligen Zähne gezogen werden, bevor uns US-amerikanische Wirtschaftsinteressen annagen? Besteht das Dessert aus Eurobonds? Unterhalten Merkel und Schäuble eine kulinarisch-erotische Beziehung? Müller überlässt die grausige Vollendung des Gleichnisses in all seinen Details unserer Fantasie.

Doch »schwenken wir nun das Auge Saurons auf Griechenland.« Denn unser Held berichtet im Folgenden von den Unwägbarkeiten der hiesigen Feuchtbiootope: »Wenn Sie auf einen Sumpf zukommen, haben Sie in der Regel drei Möglichkeiten. Möglichkeit eins: Sie gehen rechts um den Sumpf herum. Möglichkeit zwei: Sie gehen links um den Sumpf herum. Möglichkeit drei ist die dümmste aller Alternativen: Da Sie sich nicht entscheiden können, laufen Sie weiter geradeaus immer tiefer in den Sumpf hinein.« Zugegeben, dieser »Vergleich klingt noch ziemlich abstrakt«. Aber andere abstrakte Möglichkeiten gibt es nicht. Denn Flugzeuge sind in fluiden Metaphern verboten, und umdrehen gäldet nicht.

So steht Müller vor dem todbringenden Morast, lacht ihm mutig ins Angesicht und bedient sich tollkühn rethorischer Finessen: »Jawoll! So kriegen sie die Staatsfinanzen in den Griff. (Achtung: Ironie ! ;-)).« Dem aufmerksamen Leser wird sofort klar, was Müller meint: genau das Gegenteil von dem, was er sagt, lol! Roflicopter! Was er eigentlich ausdrücken will, ist nämlich, dass er »so schnell wie möglich diesen Weg, der



uns immer weiter geradeaus in die Sümpfe von Mitteleuropa führt, zu verlassen« gedenkt. Natürlich, »dieser Weg wird kein leichter sein, dieser Weg wird steinig und schwer. Mit vielen werden wir nicht einig sein, doch Europa bietet so viel mehr.« Was soll man da noch sagen, außer Angela Merkel ist bald König von Mallorca, sie ist der King von Arenal, sie hat zwar einen in der Krone, doch das ist Draghi total egal. Und jetzt alle!

»Es ist einfach archaisch, im Zeitalter des bemannten Marsfluges noch immer um ein Lagerfeuer herumzusitzen.«

Zehn nackte Frisösen, zehn nackte Frisösen, zehn nackte Frisösen, mit richtig feuchten Staatsanleihen!

Mit schönen Liedern auf den Lippen zieht Dirk Müller nun in die entscheidende Schlacht um Europa. Doch die gute Laune vergeht ihm schnell, denn seine klumpigen und behaarten Hobbifüße kühlen aus. Unser Abenteurer regt sich schrecklich auf und befundet: »Es ist einfach archaisch, im Zeitalter des bemannten Marsfluges noch immer um ein Lagerfeuer herumzusitzen, um sich die Füße zu wärmen.« Recht hat er!

Während andere feine Herrschaften erster Klasse zum Roten Planeten unterwegs sind, gepflegt ein Aperol Spritz trinken und ihr Klingonisch auffrischen, soll ein Dirk Müller mit brennendem Holz hantieren?! Klar hat er davon schnell die Maklerschnauze gestrichen voll und sucht sofort den Kampf mit den Dämonen des Marktes: den Amerikanern.

Bei der nun folgenden Schlacht ergibt sich ein gespenstisches Bild.

Überall stehen Müller Schulden und USAler gegenüber, garstige Uncle Sams, die Europa ins Verderben führen wollen. Doch Müller wäre nicht Wirtschaftsfachmann, Held und anerkannter Träger des Stimmbelags, wenn er diese knifflige Situation nicht lösen könnte. Im Handumdrehen entdeckt er riesige Gas- und Ölvorkommen in Griechenland und weist die Versicherer an, in alternative Energien zu investieren. Denn was viele nicht weiß: »Sogar Auto können mit diesem Windgas angetrieben werden.« Die letzte Schlacht

um Europa ist gewonnen! Und Müller kann nur noch lapidar festhalten: »Ich hatte in den vergangenen Monaten die Gelegenheit, mit zahlreichen hochrangigen Vertretern der Energiekonzerne, der Versicherungswirtschaft, der Politik, der Industrie und der Bundesfinanzagentur zu sprechen. Überall stieß ich mit meinem Konzept auf Begeisterung.«

Über Börsenland scheint wieder die Sonne, und wir sind fast am Ende der spannenden Geschichte unseres lieb gewonnenen Helden. Doch lassen wir ihn noch einmal zu Wort kommen, um zu sagen, dass »Schulden und Geldvermögen genau so eng miteinander verbunden sind wie Lucky Luke und sein Schatten.« Richtig, die Schulden ziehen ein bisschen schneller, und die Geldvermögen machen Faxen, wenn sich die Schulden umdrehen, um zu rauchen. Was für eine Kraft in diesen Worten liegt! Man darf eben eines nicht vergessen: »Unterschätzen wir nie die Fähigkeiten des menschlichen Geistes.« Wohl wahr, nach der Lektüre des Müllerschen Werkes ist dies kaum mehr möglich.

ANDREAS KORISTKA



HARTE BILDER

CARTOONS AUF ARBEIT

6. Cartoonair am Meer

vom 15. Juni bis zum 15. September
im Garten des Kulturkaten

Waldstraße 42,
18375 Ostseebad Prerow

www.cartoonair.de

OLIVER HILBRING



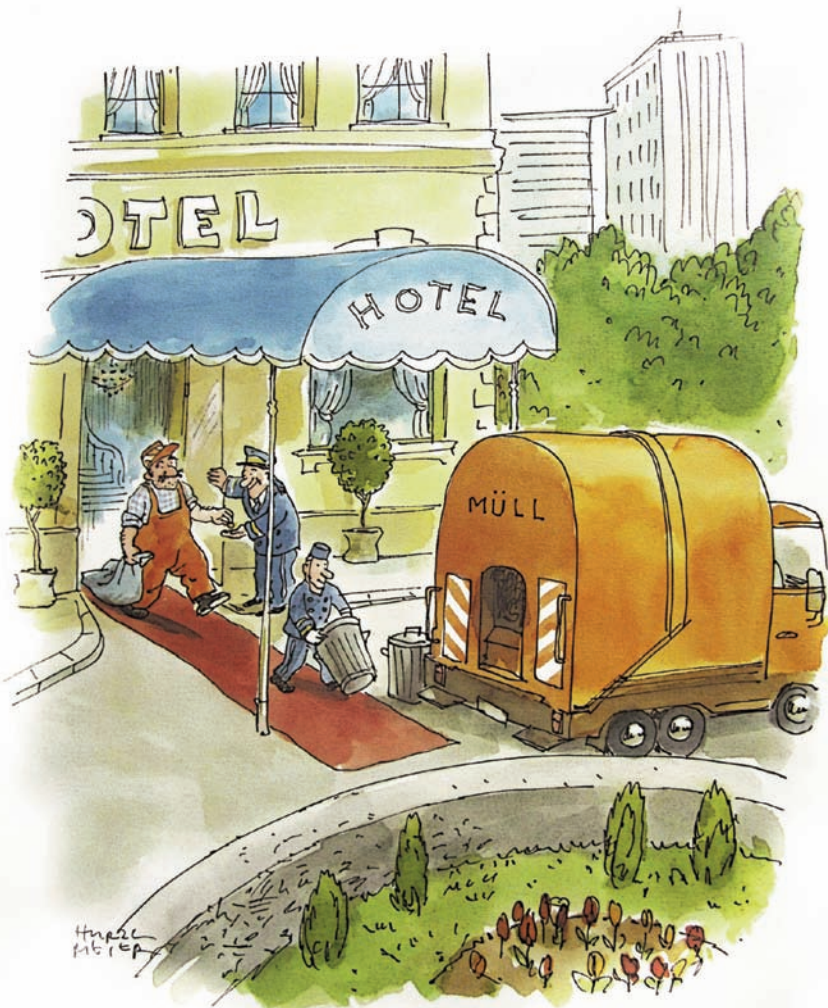
HILBRING



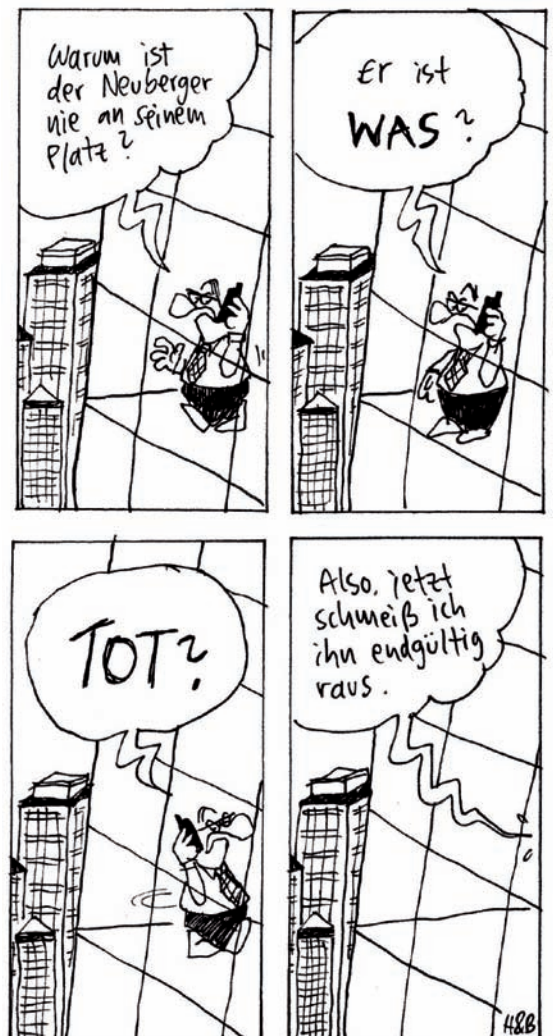
KITT HAWK

KITT HAWK

Finale auf dem roten Teppich



check out



NELs aktuelle Ausstellung im
SATIRICUM Greiz, Sommerpalais
noch bis 4. August 2013

JE WAHNSINNIGER, DESTO LOGISCHER.

NELs normaler Wahnsinn

TAG EIN, TAG AUS



NEL
Tag ein, Tag aus ...
NELs normaler Wahnsinn
116 Seiten, farbig, Softcover
ISBN 978-3-941362-25-3
€ 14,90

Jetzt erhältlich in jedem guten
Buchladen, Online-Shop oder
direkt beim Schatzzeit Verlag.

www.schatzzeitverlag.de

Anzeige

Irgendwas

Ich habe nichts gegen Menschen. Viele meiner besten Freunde sind welche. Ich verstehe diese »Menschen« bloß nicht. So wie ich das sehe, schuf der liebe Gott zuerst die Katze, dann den Delphin, dann den Schimpansen, zum Schluss die Nachtschnecke, dann wollte sein dreijähriger Sohn auch mal, und der liebe Gott kramte alles, was bei der Schöpfung übriggeblieben war, zusammen: Daumen, Rippen, Allergien, HIV, Körperperschweiß, packte das Ganze in eine Kiste und sagte seinem Erstgeborenen: »Hier, mach mal. Tob dich aus. Aber lass meinen Lieblingsplaneten Kepler 22b in Ruhe, den brauche ich noch, hier, dieser Planet ist ähnlich, den kannst du haben, den hatte ich ohnehin schon aufgegeben. Blöder Meteorit. Da kannst du wenigstens keinen Schaden anrichten.« So in etwa muss es gewesen sein. So hat das mein Opa auch immer gemacht, wenn ich ihm in der Werkstatt helfen wollte. Da habe ich auch immer nur die kaputten Teile bekommen und durfte experimentieren. Anders kann ich mir den Menschen nicht erklären. Das kann doch niemand genau so beabsichtigt haben.

Und trotzdem: Menschliches Leben ist ein Wunder. Es ist mir ein Rätsel, dass ein solch fragiles Konstrukt aus Knochen, Wasser und – wenn man Theologe ist – Staub aufrecht gehen kann, ohne zu implodieren. Da ist doch schwarze Magie im Spiel. Jeder, der mal ein Kartenhaus konstruiert hat, oder ein 3D-Puzzle, weiß, was ich meine. Da hat doch jemand geschummelt. Jede Computertastatur ist materialtechnisch robuster als der Mensch, aber im Gegensatz zu einer Tastatur überlebt der Mensch große Mengen an Kaffee. Der Mensch ist ein Mysterium. Wissenschaftler haben festgestellt, dass in jedem menschlichen Körper die Energie von 30 Uranbomben steckt. 30 Uranbomben. In jedem von uns. 210 Milliarden Uranbomben. Da sollte sich jeder Bulle mal Gedanken drüber machen, bevor er einem Demonstranten Pfefferspray in die Augen sprüht. Irgendwann werden wir herausgefunden haben, wie wir uns selbst auslösen können, und dann endet so ein Occupy Irgendwas aber ganz böse. Wenn mein guter Kumpel Blanko Blähungen hat, bekommt man eine ungefähre Vorstellung davon, was das mit den 30 Uranbomben bedeutet. Blanko heißt Blanko, weil er mal rotzbesoffen in unserer Stammkneipe die Rechnung mit einem Scheck bezahlen wollte und die Summe mit den Worten offen ließ, der Barkeeper solle doch bitte sein Trinkgeld selbst eintragen. So ist Blanko. So sind Menschen.

Ich verstehe Menschen nicht. Grundsätzlich. Warum glauben manche Menschen, öffentliche

Verkehrsmittel seien ein angemessener Ort, sämtliche Klingeltöne durchzuprobieren? Wegen der guten Akustik? Warum bleiben Menschen am Ende von Rolltreppen stehen? Immer! Warum nehmen Menschen ihre Fahrräder mit in die S-Bahn? Morgens, im Berufsverkehr? Das ergibt keinen Sinn. Ich nehme doch auch kein Campingklo mit auf die Toilette. Und überhaupt: Warum gibt es Menschen, die gegen eine Währung wetten und somit zivile Unruhen billigend in Kauf nehmen? Wetten die auf Hochzeiten auch gegen die Ehe ihres besten Freundes und verführen dann die Braut, um die Wette zu gewinnen? Da könnte ich mich aufregen. Tu ich aber nicht. Weil ich in der *Apotheken-Umschau* gelesen habe, dass das schlecht fürs Herz ist.

Wenn man sich Menschen anschaut, bekommt man eine Vorstellung davon, warum Schimpansen das Werfen von Fäkalien als angemessene Kommunikation betrachten. Dass wir damit aufgehört haben, ist ein Missverständnis der Evolution.

Andererseits: Menschen sind die größte Unterhaltungsshow des Universums. So komisch der Mensch im negativen Sinne auch ist, so komisch ist er im positiven. Ich bin mir sicher, dass es in irgendeinem Paralleluniversum Katzen und Pandabären gibt, die sich putzige Menschenvideos angucken. Menschen kann man nicht ernst nehmen. Menschen sind lustig. Wenn zum Beispiel ein Mann namens Michael Ende die *Unendliche Geschichte* schreibt, ja, da muss ich lachen. Oder Rentner, die die ganze Woche Zeit haben, aber Freitagabend, kurz vor Toresschluss, dringend noch Schnapspralinen kaufen müssen. Oder Matthias Reim. Oder die CSU. Oder Frutarier. Also Menschen, die nur suizidales Obst essen. Vor dem Hintergrund bin ich mir sicher, dass es irgendwo ethisch bewusste Fleischesser gibt, die sich depressive Rinder in Klippennähe halten.

Der Mensch an sich – und ich schließe mich mit ein – ist generell mit dem Prozess des Lebens heillos überfordert. Ich kenne jemanden, der seine Frühstückseinkäufe abends ans Bett stellt, damit er morgens nicht extra aufstehen muss. Ich habe mal mehrere Stunden Lebenszeit mit einer Fernsehsendung verschwendet, die ich überhaupt nicht sehen wollte, weil ich zu faul war, die Fernbedienung zu suchen. In meiner Videospielkarriere habe ich um die 5000 Menschen erschossen, überfahren, erstochen oder gesprengt, und ich habe dabei gegessen, getrunken und gelacht. Aber mein größter Albtraum ist, irgendwann Windeln wechseln zu müssen. In der Schule habe ich gelernt, gleichschenklige Drei-

mit Menschen

ecke, die Geschwindigkeit eines herannahenden Autos und meinen BMI zu berechnen. Im Wald und allein ausgesetzt würde ich keine drei Tage überleben. Ich bin bestens auf eine urbane Zombieapokalypse vorbereitet. Es fällt mir bis heute schwer, Freundschaften zu pflegen. Ich schreibe ohne Probleme einen Dreihundertseitenroman. Meine Wäsche aufzuhängen ist jedes Mal eine neue Herausforderung, und bevor ich aufstehe, werde ich zwei Stunden damit verbracht haben, eine Wäscheplanungs-App für mein Smartphone zu suchen.

Er hat nichts gegen Menschen, viele seiner besten Freunde sind welche – Mischa Sarim Vérollet – 1981 auf Gibraltar geboren, aber zum Glück in Bielefeld aufgewachsen – wundert sich bloß: Warum verraten Menschen das Ende von Filmen? Gibt es einen Unterschied zwischen Serviettentechnik und Verhaltenstherapie? Schauen in einem Paralleluniversum Pandabären lustige Menschenvideos? Menschen, Mitesser, Mitfahrgelegenheiten – das Leben ist noch immer keine Waldorfschule!



Wenn ich meine Eltern besuche, holt meine Mama immer die alten Fotoalben raus. Und dann gucken wir alte Fotos an, und Mama erzählt von früher und mir. Von jetzt und mir gibt es ja nicht so viel zu erzählen. Also aus Sicht meiner Eltern. Die meinen, da sei nicht so viel. Ich könnte schon einiges erzählen, zum Beispiel von der Party letzten Samstag und dem Milchtütenkatapult, oder von Silvester, als ich nackt in der Disko ... aber das sind so Sachen, da wollen wir nicht drüber reden. Sagt Mama. Sie erzählt lieber von früher. Wie ich zum Beispiel mit dem Karton gespielt habe. Ich hatte meinen Lieblingskarton. Da war ein Kettcar drauf. Ich hab immer im Karton gesessen und Formel 1 gespielt. Unzertrennlich waren wir, mein Karton und ich. Habe ihn geliebt, den Karton.

Den Karton hatten wir von den Nachbarn. Erzählt meine Mama. Christian von gegenüber hatte ein Kettcar gekriegt. Und beim Rausbringen des Mülls hat dann Christians Papa meine Mama getroffen und meine Mama meinte, ach, der Karton, der wär doch was für mich, wär doch viel zu schade, ihn wegzuschmeißen. Da könnte ich fein mit spielen. Fein mit spielen könnte ich mit dem Karton. Hab wohl immer Formel 1 gespielt mit dem Karton, erzählt meine Mama. Der Karton war mein Lieblingsspielzeug, erzählt sie. Mit nichts anderem wollte ich spielen.

Äh.

Was ist los?

Mein Lieblingsspielzeug?

Ja spinne ich, oder was?! Ich war ein Kind! Ein Kind! Natürlich habe ich geglaubt, dass der Karton ein echtes Spielzeug sei. Ich dachte, es gebe nichts anderes. Ich habe euch vertraut! Die Herdplatte ist heiß. Von zu viel Schokolade wird einem schlecht. Die Kinder in Afrika wären froh, wenn sie den Blumenkohl essen könnten. Wachsen macht blind. Und der Karton ist ein Kettcar, weil auf dem Karton ein Kettcar abgebildet ist.

Natürlich hab ich mit dem Karton gespielt. Aber doch nur, weil ich's nicht besser wusste. Wenn ich gewusst hätte, dass es ein echtes Kettcar gibt, hätte ich mit dem echten Kettcar spielen wollen. Kein Mensch will mit einem Karton spielen. Kartons sind Leichen von Bäumen. Ich hatte doch keinen Plan, dass Christian das echte Kettcar hatte. Ich dachte, mein Karton wäre das echte Kettcar. Ein Karton!

Ich bin dann immer Rennen gefahren. Habe mich in meinen Karton gesetzt und bin dann Rennen gefahren. Ich war der englische Formel-1-Weltmeister Nelson Mandela und bin in meinem Karton Rennen gefahren. Während ein Haus weiter Christian mit einem echten Kettcar über den Hof gefahren ist. Im Kettcar vom Foto auf meinem Karton.

Ich hab meinen Blumenkohl früher immer heimlich in einen Umschlag gesteckt und an die Kinder von Afrika verschickt. Die taten mir so leid. Weil sie Hunger hatten. Und schwanger waren. Auch die Jungs. Dabei mochten die wahrscheinlich Blumenkohl noch nicht mal. Von Blumenkohl wird doch niemand ernsthaft satt. Blumenkohl ist kein Essen. Blumenkohl ist eine Ausrede, damit der Koch nicht so viel Fleisch auf den Teller packen muss.

Ich hab den Karton noch. Auf dem Dachboden. Ich mochte ihn ja. Erzählen meine Eltern. Und dann reden sie über später. Dass sie später nicht so gern ins Altersheim möchten. Sie wollen dann lieber bei mir wohnen. In meiner Wohnung. Habe in letzter Zeit viele Fotos gemacht. Von meiner Wohnung. Und von meinen Möbeln. Hab sie innen rein in den Karton geklebt. Können dann meine Eltern im Karton wohnen. Können meine Eltern dann fein im Karton wohnen.

Und im Urlaub können sie auch gleich im Karton bleiben. Außen ist nämlich ein Kettcar abgebildet. Ist ja quasi ein Wohnwagen. Viel Spaß im Allgäu.



Mischa Sarim Vérollet:
Irgendwas mit Menschen
Carlsen 2013
222 S., 12,90 Euro

Anzeige

In den Klauen des Knollenkartells

Die Deutschen haben eine ganz besondere Beziehung zur Kartoffel. Nirgends existieren so viele Bezeichnungen für sie wie in der Sprache Goethes: Knulle, Schucke, Tüffel, Grumbeere und Fritte sind nur einige davon. Oder zärtlich: Sättigungsbeilage. Anfangs mochte man sie bei uns – wie alles Zugezogene – zwar nicht besonders und zweckentfremdete sie im besten Falle zur Zierpflanze, doch heute ist das anders. Die Kartoffel ist so etwas wie des Deutschen heimliches Wappentier – eine Behauptung, die leicht zu beweisen ist: Jeder Deutsche vertilgt im Jahr etwa 70 Kilogramm Kartoffeln, was dem Gewicht eines durchschnittlichen Drittklässlers entspricht. Wie selten kommt hingegen das offizielle Wappentier auf den Tisch! Gut, ab und an mal eine schöne Adlerbrühe mit Buchstabennudeln, ein paar Eagle Nuggets oder ein Bundesadlerfrikassé, aber sonst?

In Deutschland wurde die Kartoffel eingeführt, um endlich den Kartoffeldruck, der bis dahin auf einheimische Gewächse wie Dillgurke oder Leipziger Allerlei zurückgreifen musste, auf eine solide Grundlage zu stellen. Zudem vermochte das aus Eichenrinde, patriotischen Gedichten und dem Lippengloss geraubter Weibchen zubereitete Kartoffelpüree die kritischen Gault-Millau-Tester weder optisch noch sensorisch zu überzeugen. Germany – zero points, so hieß es Jahr für Jahr beim Eurovision Cook Contest. Platz dreiundzwanzig bei achtzehn Teilnehmern, sogar hinter der damals noch startberechtigten Arktis, deren Wettbewerbsbeitrag überbackenes Gletscherwasser an Frischluft mit vereinzelt Schnee und überfrierender Nässe war. So konnte das nicht weitergehen.

Die Liebe der Deutschen zur Knolle zeigt sich nicht zuletzt darin, mit welcher Hingabe die sogenannten alten Sorten gehegt werden. Alte Sorten – so viel sei kurz erläutert – sind Sorten, die

es früher mal gab, die aber den Sprung in die Neuzeit nicht geschafft haben. Alte Sorten sind bei den Kartoffeln das, was der Aderlass unter den Kräftigungstherapien ist und der Scheiterhaufen unter den Methoden zur Klärung von Meinungsverschiedenheiten. Sie wurden aussortiert, weil sie entweder zu klein waren oder zu krumm, sich nicht lagern ließen oder merkwürdige Käfer anzogen. Beim Bamberger Hörnchen hingegen, einer Sorte, die zurzeit eine Renaissance erlebt und die unter anderem im Jahr 2008 zur Kartoffel des Jahres gekürt wurde (knapp vor Sigmar Gabriel), wird's wohl der Dialekt gewesen sein. Die Hörnla, wie sie auf Fränkisch heißen, werden als klein und festkochend beschrieben. Vereinzelt auch als flink, was aber auf einer Verwechslung mit dem Eichhörnchen beruhen dürfte, welches sich wiederum nur bei sorgfältiger Zubereitung für Salate verwenden lässt. Eher schon für Chili, Chili con Hörnchen.

Im Augenblick erschüttert ein Kartoffel-Skandal das Land. Das Nachtschattengewächs ist aus seinem Nacht- und Schattenhabitat in das helle Licht der Öffentlichkeit gekullert. Großhändler, so meldet das Bundeskartellamt, hätten jahrelang über Preisabsprachen erhöhte Gewinne eingestrichen. Nun steht das Einstreichen von Gewinnen im allseitig entwickelten Kapitalismus ja nicht direkt unter Bannfluch. Doch wenn die Knolle so billig bei den Landwirten eingekauft wird, dass die sich schon wieder in ihrem Mercedes 500 SXL zu einem vom Bauernverband organisierten Verelendungsprotest fahren lassen müssen, dann stimmt etwas nicht. Wenn die Knollen anschließend mit einem satten und zwischen den Großhändlern abgesprochenen Preisaufschlag an den Einzelhandel gehen, dann ist das nicht mehr so ganz okay. Zwar stärkt es das Selbstwertgefühl der Knollen, wenn sie die von der Realität vollständig abgekoppelte Steigerung ihres Marktwertes



Fig. 15. Keimende Kartoffelknolle.

KRIKI

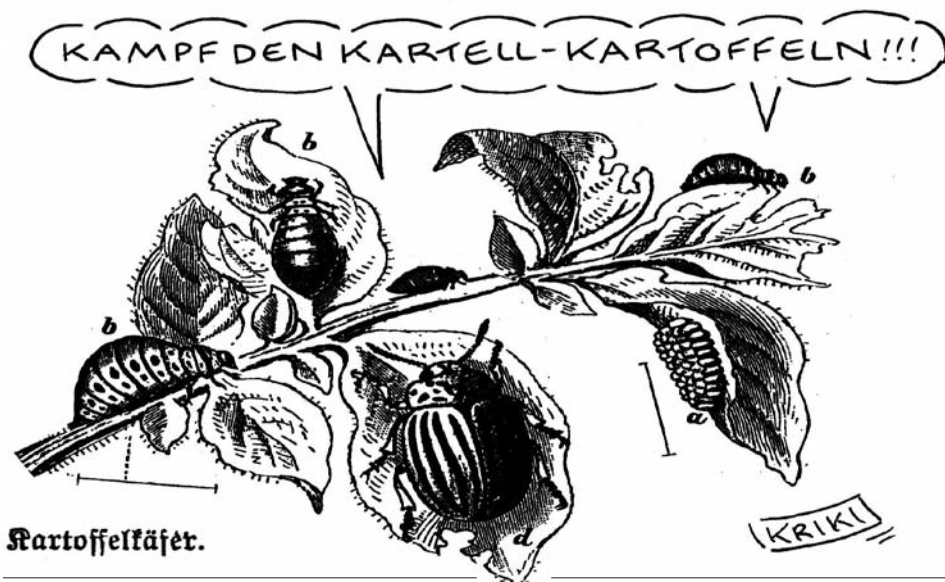
sehen. Da geht es ihnen nicht anders als zum Beispiel Mario Gomez. Doch während Gomez seinen wahren Fähigkeiten entsprechend regelmäßig bis zur 89. Minute auf der Bank sitzt, wo er niemandem schadet, müssen deutsche Mütter bei Preisen von bis zu zwei Euro für das Kilo schon gründlich überlegen. Reicht das knappe Geld, um dem Vitaminfrühstück ihrer Kinder, bestehend aus zwei XXL-Burgern mit frittierten Mars-Riegeln, Gummibärchen und einem neuen Ego-Shooter-Spiel, auch ein dekoratives Kartoffelscheibchen beizulegen?

Bei einer so sensiblen Volksgesundheit wie Empfinden gleichermaßen betreffender Angelegenheit kann das Bundeskartellamt gar nicht hart genug vorgehen. Schließlich kann man es auf jeder Knolle nachlesen: Wer Kartoffelpreise nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte oder verfälschte Kartoffelpreise in Umlauf bringt, der muss ins Dschungelcamp und dort einen Kartoffelkäfer-Salat essen. Und zwar ohne die gewohnten Gürtchen, Ei, Spuren von Nüssen und Ascorbinsäure!

Die verdächtigen Großhändler werden von herbeigeordneten CIA-Spezialisten im berühmten Speziallager Guantanamo verhört. Aber von einem Kartoffelkartell wissen sie nichts. Das ist normal. Wesensmerkmal jedes Kartells ist, dass die Kartellmitglieder nie davon gehört haben. Immerhin haben einige aber schon ihre Beteiligung an den Ereignissen des 11. September 2001 zugegeben.

Gehen wir zu weit, wenn wir prognostizieren, dass die Kartoffelfrage in diesem Herbst die Bundestagswahlen entscheiden wird? Nach internen Informationen laufen in den Wahlkampfzentralen bereits die Vorbereitungen. Bald werden Plakate mit Slogans wie: »Kartoffel oder Sozialismus!«, »Kartoffel muss sich wieder lohnen!« oder »Ob nun mehlig oder feste – Angela Merkel ist die Beste!« das Land zieren. Und die Piraten werden fordern, dass sich jedermann kostenlos Kartoffeln aus dem Internet herunterladen kann. Das wäre sowieso die beste Lösung. Am liebsten in Form von Chips und Pommes zum Selbstaussuchen.

ROBERT NIEMANN



Kartoffelkäfer.

JAZZ IN TOWN 28.6.-1.9. www.jazz-in-town.de

- FR 28.6. Louis Armstrong Memorial Hot Five
Dutch Swing College Band
- SA 29.6. Manfred Krug
liest und s(w)ingt
Spec. Guest: Uschi Brüning
- FR 5.7. John Lee Hooker Jr. & Band
- SA 6.7. Re-Loaded ELITE
Jocelyn B. Smith & Band
- SO 7.7. Jazz – Lyrik – Prosa
Zentralquartett,
Wiglaf Droste, Ernst Röhl
- FR 12.7. Jessy Martens & Band feat.
Jan Fischer & Ralf Böcker
- SA 13.7. Mississippi Blues Night
SO 14.7. Vol. 13
- FR 19.7. Inga Rumpf & KK'nZ
Still Got The Rock!
- SA 20.7. 45-jähriges Bandjubiläum
Modern Soul Band
Spec. Guests: Klaus Lenz,
Uschi Brüning,
Regine Dobberschütz u.a.
- SO 21.7. Australian God of Guitar
Tommy Emmanuel
- FR 26.7. Axel Zwingenberger
pres. Boogie Woogie Greats
„Mr. B.“ Mark Braun,
Thomas Stelzer Trio
- SA 27.7. Klaus Doldinger's Passport
- SO 28.7. Classic meets Cuba
Klazz Brothers
& Cuba Percussion
- FR 2.8. Pasadena Roof Orchestra
- SA 3.8. A Jazz Evening with
Curtis Stigers & Band
- FR 9.8. World's Best
Jazz A Capella Group
TAKE 6
- SA 10.8. Marc Secara & His
Berlin Jazz Orchestra
Spec. Guest: JOJA WENDT
- SO 11.8. Frank Muschalle's
Boogie & Swing Jamboree
feat. Tommie Harris u.a.
- FR 16.8. Joy Fleming & Band
- SA 17.8. Günther Fischer & Band
- SO 18.8. Carnegie Hall Memories
Andrej Hermlin & His
Swing Dance Orchestra
- FR 23.8. Gitta Hænning & Band
- SA 24.8. Maassters of Boogie
SO 25.8. Boogie Woogie &
The Wild Boogie Women
- FR 30.8. East Blues Session Vol. 18
Jonathan Blues, Angelika
Mann, Jürgen Kerth u.a.
- SA 31.8. The ROGER CICERO
Jazz Experience



Karten an allen bekannten
VVK, im Ratskeller
Köpenick und unter
www.jazz-in-town.de
HOTLINE 030 / 6 55 56 52

Isa und Katja sind glücklich verheiratet und wünschen sich ein Kind. Ein gemeinsames Kind, denn sie sind miteinander verheiratet. Ein wie immer gearteter Papa ist da nicht vonnöten, lediglich sein Sperma. Dafür gibt es schließlich Samenbanken.

Isas bundesländerübergreifende telefonische Odyssee endet mit der weitgehend gleichlautenden Auskunft betreffend die Unerwünschtheit lesbischer Paare. Bei einem gemischten Doppel wird, sobald zusätzliche Zahlungen fällig werden, allemal der Ehemann zur Kasse gebeten, mag er noch so zeugungsunfähig oder impotent sein. Die Damen hingegen müssen pro Nase monatlich mindestens 3 500 Euro netto verdienen, so dass keiner der unedlen (weil schon reichlich honorierten) Spender je mit Unterhaltsklagen zu rechnen hat. Diesen Anforderungen sind die Protagonistinnen in Anne Zohra Berracheds halbdokumentarischem Spielfilm

Zwei Mütter

bei Weitem nicht gewachsen. Die 43-jährige Bibliothekarin Katja (Sabine Wolf) bekommt als stellvertretende Filialeiterin einer Videothek 1 600 Euro, während die 37-jährige berufungslose Isa (Karina Plachetka) gelegentlich für Trinkgelder kellnert. Doch je geringer die Aussichten sind, umso mehr steigern sich die beiden hinein. Besonders Isa, die das Kind auch austragen will. Sie findet einen vertrauenswürdigen, womöglich den einzigen Samenbankangestellten, der die Behandlung in seiner gynäkologischen Praxis vornimmt, aber zu bedenken gibt, dass die Sache bei Patientinnen in vorgerücktem Alter mit großer Wahrscheinlichkeit nicht funktioniert. Er soll recht behalten.

Die Zeit vergeht, die Ersparnisse schmelzen dahin, nur Isas Kinderwunsch wächst ins Unermessliche. Sie durchforstet fragwürdige Internetportale und ist schon bereit, studierte, sportliche oder wenigstens Kandidaten mit netten Hobbys als genetisch vielversprechende Kindsväter zu akzeptieren. Dass sie mit einem quasi bezahlten Freier notfalls ins Bett gehen würde, kann Katja gerade noch verhindern, nicht aber, dass sie einem extrem tüchtigen Zuchtbullen gestattet, im Erfolgsfall sein Produkt alle drei Monate zu besuchen.

Da ist Katjas Geduld endgültig erschöpft und der Film abrupt zu Ende. Vielleicht wurde der Regisseurin Anne Zohra Berrached erst an dieser Stelle bewusst, dass sie ihre *Zwei Mütter* ohne Eltern, ohne Freunde und Bekannte, gewissermaßen im sozial luftleeren Raum agieren ließ. Und das

wäre für ein Neugeborenes wohl die denkbar ungesündeste Atmosphäre gewesen.

★

Don ist 70, seine Bebe 67, und beide gehören zu der Kategorie rüstiger Rentner, die sich alles noch allein besorgen können. Bevor sie nach ihrer jüngsten Shoppingtour die Hunde gefüttert und die Einkäufe ausgepackt haben, will Don von Bebe wissen, was es wohl ihrer Ansicht nach zuerst gab, die katholische Kirche oder den Cunilingus. Bebe kichert wie eine 14-Jährige, und die 14-jährigen Hauptschulabbrecher im Publikum kichern ebenfalls, weil sie mit dem Begriff Cunilingus nichts anzufangen wissen. Die leicht fassliche Erklärung erfolgt prompt: Don setzt seine Bebe vor sich auf den Küchentisch, klappt ihr die Beine auseinander und verkündet, er werde jetzt an ihrem Döschen knabbern. Bebe bringt es gerade noch zu einem verzückten »du kleine Drecksau«, ehe sie vor Schreck die Beine wieder zusammenklappt und so dem Lutschmolch einen Satz heißer Ohren verpasst. Denn in der Küchenecke

Spielarten der Peinlichkeit

steht stumm, starr und neiderfüllt Ellie, Dons Geschiedene, Mutter seiner leiblichen Kinder Lyla (Katherine Heigl) und Jared (Topher Grace) sowie des Adoptivsohnes Alejandro (Ben Barnes).

Unsereinem klappt indessen die Kinnlade herunter. Nicht aus Gründen der Prüderie, sondern weil man einfach zu viel gesehen hat. Zu viele gute Filme nämlich mit den Darstellern von Don, Bebe und Ellie, den Oscar-Preisträgern Robert De Niro (*Der Pate – Teil 2, Wie ein wilder Stier*), Susan Sarandon (*Dead Man Walking*) und Diane Keaton (*Der Stadtneurotiker*).

Diese Weltstars als kalauernde Schweinigel in

The Big Wedding

(dem künstlerischen Offenbarungseid des Regisseurs und Drehbuchautors Justin Zackham) erleben zu müssen, ist schrecklich. Doch wie konnte es dazu kommen? Sollten die ehemaligen Spitzenverdiener wirklich so wenig in ihre Altersversorgung investiert haben, dass ihnen keine andere Wahl blieb? Dass sich sogar eine Menschenrechtsaktivistin wie Susan Sarandon damit abfinden musste, an einem sexistischen, rassistischen, stinkreaktionären Machwerk beteiligt zu sein? Denn nichts anderes ist *The Big Wedding*, die dümmliche Katholiken-Farce zu Ehren der kolumbianischen Origi-

nal-Mutter des Bräutigams Alejandro. Der hätte seine parentief weißhäutige Braut Missy (Amanda Seyfried) niemals abgekriegt, stünde ihr dem Ku-Klux-Klan nahestehender Vater nicht gerade vor der geschäftlichen Insolvenz. Davor lag er mit Dons Frau Ellie im Bett, während es seine bis zur Unkenntlichkeit geliftete Gattin mit der Teilzeitlebe Bebe trieb. Der hier massensportlich ausgeübte Beischlaf hat übrigens nicht den geringsten Anflug von Erotik, sondern ist genauso langweilig wie ein Zoten-Marathon am Stammtisch.

★

Dass man sich aus ähnlichen Gründen einmal für einen Mann wie Pedro Almodóvar schämen könnte, wäre mir nie in den Sinn gekommen. Der Spanier gehört zu den wichtigsten zeitgenössischen Regisseuren, Zuschauer und Kritiker aller Länder bejubeln einmütig seine ebenso gesellschaftskritischen wie spannenden Filme. Meine Favoriten sind *Zerrissene Umarmungen*, *Volter – Zurückkehren*, *Sprich mit ihr* und *Alles über meine Mutter*. Letzterer wurde mit dem Auslands-

Oscar, dem Golden Globe sowie 59 weiteren internationalen Preisen ausgezeichnet.

Von Pedro Almodóvar besetzt zu werden, war bisher der Ritterschlag für jeden Schauspieler. Die besten schafften es bis in die erste Reihe der Hollywood-Stars: Penélope Cruz und Antonio Banderas. Der Meister durfte fest mit ihrer Dankbarkeit, also auch mit ihrer spontanen Zusage zur Mitwirkung an seiner Komödie

Fliegende Liebende

rechnen. Tatort ist ein Flugzeug auf dem Luftweg von Madrid nach Mexiko. Erst über den Wolken bemerkt die Crew, dass sich die Bremsklötze im Fahrgestell verfangen haben. Lange vor der endlich genehmigten Notlandung werden die Inhaber der billigen Plätze mit Schlafmitteln aus dem Verkehr gezogen. Den Reisenden der Business-Class demonstriert das durch die Bank bi- oder homosexuelle Bordpersonal indessen, welch unterhaltssamer Peinlichkeiten es fähig ist, wenn's mal nicht so flutscht. Sich diesem substanzlosen Quatsch einfach zu verweigern, trauten sich offenbar weder Penélope Cruz noch Antonio Banderas. Wenn man genau aufpasst, kann man sie sogar sehen. Und zwar für jeweils zwei Sekunden unter dem Vorspann.

RENATE HOLLAND-MORITZ



DIE PLUMPES KÖNNEN NICHT FASSEN, WAS DIE KRISE
IN GRIECHENLAND ALLES RUINIERT HAT.



KAMAGURKA (2)

anhand des Filmtitels bereits den Tathergang vorhersagte. In 482 von 500 Fällen hatte er den Täter nach weniger als vier Minuten ermittelt. Das Angebot des BKA, das Sonderdezernat Prognostik zu übernehmen, um Gewaltverbrechern bereits in der Planungsphase das Handwerk zu legen, schlug er jedoch aus. Am Ende seiner Laufbahn hatte er es mit seinen 3286 vorzeitig gelösten Mordfällen ins *Guinnessbuch der Rekorde* geschafft.

Doch glücklich schien er nicht zu sein. Wenn ich ihn an den Mülltonnen traf, sagte er manchmal: »Ich fühle mich unausgefüllt und leer. Alles habe ich erreicht. Was soll denn jetzt noch kommen?« Und einmal sogar: »Man müsste noch einmal etwas leisten, das allem die Krone aufsetzt!«

Dann war er plötzlich weg.

»Ich hab's!«, rief ich.

»Was denn? Die Täter haben doch gestanden, nur ihr Geschlecht noch nicht!«, sagte meine Frau.

»Warum er lächelt.«

Sie lachte auf: »Nein, das kannst du nicht wissen!«

Doch, wenn man Fritsche kennt, ist das ganz einfach. Diesmal hat er nicht nur alles gewusst – Täter, Opfer, Tathergang. Diesmal hat er seinem Schaffen die Krone aufgesetzt – er hat selber mitgespielt!

Wenn der Fall ein *Tatort* wird, müsste er heißen: *Die Leiche grinst*.

GISBERT TERHORST

Das Grinsen der Leiche

»Ja, Schatz, das isser!«, sagte meine Frau. »Das ist Fritsche! Sag bloß, der Kerl ist tot?«

»Erstochen!«, erwiderte ich. In der Zeitung stand:

»Toter starb mit einem Lächeln auf den Lippen.«

Das war natürlich Quatsch, denn wenn Fritsche tot war, konnte er ja nicht mehr sterben. Und lächeln erst recht nicht! Doch wieso hat einer ein Lächeln auf den Lippen (und wo denn sonst?) beim Erstochenwerden?

»Komisch«, sagte Ruth, »ich hatte schon immer das Gefühl, dass der Fritsche einmal ganz außergewöhnlich stirbt.«

»Ja«, sagte ich, »zwei Minderjährige unbekannten Geschlechts haben die Tat schon gestanden!«

Bis vor einem halben Jahr wohnte die Familie Fritsche in der Wohnung unter uns. Dann ging es ratzfatz: Erst der Hund, dann die Frau, dann war auch Fritsche weg. Ein halbes Jahr lang lagen die Reste seiner Existenz unten in der

Wohnung. Vor allem die Fernseher.

Man kann sich das nur schwer vorstellen – aber der Fritsche hat rund um die Uhr Krimis geglotzt, manchmal mehrere gleichzeitig. Sokos, Thriller, Serien, *Polizeirufe*, alles, was die 1000 Kanäle hergaben. Sogar in Türkisch und Suaheli. Aber vor allem *Tatorte* auf Deutsch. Er ernährte sich von Chips und Dosenbier.

In Expertenkreisen galt er als der Seher schlechthin. Er konnte so messerscharf kombinieren, dass er

Liebe Eheberatungsstelle

Nun ist es so weit: Wir lassen uns scheiden. Als vorteilhaft erweist sich, dass wir fast alles doppelt besitzen – zwei Betten, zwei Schränke, zwei Fernsehgeräte, zwei Autos, zwei Bücher usw. Nur Kevin (9) besitzen wir in Einzelausfertigung. Ihn zu teilen erscheint uns nicht opportun. Doch keiner von uns möchte auf ihn verzichten.

Ihn wechselnd bei mir und bei seiner Mutter wohnen zu lassen, würde ihn nur verunsichern. Deshalb hat meine (Noch-)Ehepartnerin vorgeschlagen, ein zweites Kind mit mir zu zeugen, weil zwei sich besser teilen lassen.

Nun meine Fragen:

1. Wer garantiert mir, dass ich, wenn es so weit ist, das schönere und klügere Kind be-

komme? Ich möchte in dieser Ehe nicht schon wieder der Angeschmierte sein.

2. Wäre es nicht ein ungebührlicher Vorteil für die gegnerische Partei (also meine Frau), wenn sie bei der Herstellung des Zweitkindes Lust empfände, und wie kann ich ihr das vermiesen?

3. Wenn ein geschlechtliches Geschehen mehrmals erforderlich wird – kann dann unsere Ehe noch als zerrüttet gelten?

4. Ließe sich das Kind, das ich nach der Scheidung erhalten würde, bei Nichtgefallen meinerseits gegen das Kind der gegnerischen Partei austauschen?

Mit Dank für Ihr Bemühen

JAN CORNELIUS





Kreatiefausläufer

Wer Wind aus Energie gewinnt,
um Menschen zu erfrischen,
agiert nicht gegen den Planet,
sofern der so erzeugte Wind
für diese Air-Condition,
in Ländern weht, wo Hitze steht.

Das Werk gilt als vollendet,
wenn keiner Öl ver(sch)wendet,
weil Sonne Power spendet.
Voll Spannung aber wartet man
(der hohe Norden forscht daran),
ob Wind auch Sonne spenden kann.

ANDREAS GREVE

Der schlechte Witz

An der Steilküste: »Vorsicht,
Schwiegermutter, du fällst
gleich runter!« – »Das ist
aber lieb von dir, dass du
mich warnst.« – »Du trägst ja
auch den Picknickkorb.«

Feine Suppe

Verfluchte Hühneraugen! Ei-
genurin, Schneckenschleim,
Primasprit und zerdrückte
Blattläuse – nichts half. Am
Ende hatte er mehr als zuvor.

Sie verfolgten ihn in seine
Träume: Hühneraugen schau-
en dich an! Das war wie von
Durchfall träumen, aufwa-
chen und merken, dass es
nicht nur ein Traum war.

Es hatte harmlos angefan-
gen: Erst hatte er sich neue
Filzstiefel gekauft, in denen
war er für ein paar Tage auf
dem flachen Lande herumge-
laufen, zwischen Pferd, Kuh
und Schaf. Schwupp, hatte
er Hühneraugen, prächtige
Hühneraugen.

Das erzählte er einem
Freund. Der meinte, er kön-

ne die Dinger ja verkaufen,
wenn sie noch neuwertig
seien und vor allem dicht.
Dicht sind sie. Aber wer
kaufte schon Hühneraugen?
Der Markt für Hühneraugen
ist seit der Immobilienkrise
doch vollkommen zusam-
mengebrochen.

Am besten wäre es, die
Leute würden Hühneraugen
wieder für eine Delikatesse
halten. Wie jungen Löwen-
zahn, den hat seit dem
Nachkriegshunger auch kei-
ner mehr gefressen, und
jetzt sind die Leute verrückt
danach und mähen ihn an
Straßenrändern. Dann könn-
te er seine Hühneraugen
an Sterneköche verkaufen
(»aus eigenem Anbau, ga-

rantiert laktosefrei«). Die
könnten die Dinger dann an
Blattspinat oder Toter Oma
servieren. Oder man müsste
im Internet verbreiten, dass
Hühneraugen gegen Sod-
brennen und Demenz hel-
fen.

Schließlich die Idee: Er
schickte seine Hühnerau-
gensammlung kurzerhand
nach Australien in den
Dschungel. Dort soll es im-
mer mal wieder Leute ge-
ben, die ekelhafte Naturpro-
dukte zu schätzen wissen.
Die essen so was, und Mil-
lionen Menschen schauen
ihnen dabei zu und be-
schließen, das bei nächster
Gelegenheit nachzukochen.

HW



EUGEN EGNER

Erzählung vom Pferd

Unlängst begab ich mich auf das Ge-
biet der Pferdeforschung. Pferde er-
nähren sich angeblich fleischlos.
Aber stimmt das? An der Pferde-
wiese angekommen, winkte ich ein
sympathisch wirkendes zu mir herü-
ber und hielt ihm eine Mettwurst
vors Maul. Zuerst studierten seine
Nüstern den unbekannten Snack, es
folgte die Zunge, und – zack – ver-
schwand die Wurst im Maul. An-
schließend kreiste es mit dem Kopf.

Die Mähne wehte im Wind. Wiehern
und Scharren mit den Hufen folgte.
Ich verstand. Kaum war die zweite
Wurst da, war sie weg. Dann trabte
es von dannen, legte sich ins Gras
und verdeckte den Kopf mit seinem
linken Vorderbein. Schmolte es,
weil mir die Würste ausgegangen
waren? Oder war das eine für Vege-
tarier typische Reaktion nach dem
Genuss von Fleisch: Scham, Reue,
Suizidgedanken?

GUIDO PAULY

Klare Kommandos

»Ja, so ist es gut! Weiter! Ja, ge-
nau da. Die Hand jetzt hier hin.
Nein, nicht da, weiter rüber! Oh
ja, das machst du gut. Festthal-
ten, ja, fester! Jetzt nicht bewe-
gen. Warte, dein Fuß ... So ist
es besser. Beug dich nach hin-
ten! Nach hinten, hab ich ge-
sagt. Ja, bleib so! Mist, abge-
rutscht, noch mal. Das wird
wieder. Versuch es hier!

Oh Mann, du bist so gut.
Ziehen, ja ziehen! Nimm die Fin-
ger. Ja, die Finger, steck sie rein,
das geht besser. Meine Güte,
jaaa ...!

Dreh dich um! Andersrum!
Und jetzt mach die Beine ausei-
nander. Weiter. Noch weiter!
Das ist doch egal, Hauptsache,
es funktioniert, oder? Beug dich
nach vorn! Nicht so weit. Jetzt
nach hinten, und jetzt wieder
nach vorn. Das ist gut. Das ist
so gut. Fass hier an. Jetzt fass
schon an! Und dann weiter, im-
mer weiter! Du hast so starke
Hände. Ja, ja, ja, wir kommen,
wir kommen da, wir kommen
da wieder ...«

Ach, es wäre so schön – hin-
gen wir nicht an dieser Fels-
wand fest!

HENNING WENZEL



MEIKEL NEID

www.language-diversity.eu
Łužica / Lausitz 2013

X. Mjezynarodny folklorny X. Inter- nationales **festiwal** Folklorefestival 11.-14.7.2013

11.07.2013
Budyšin / Bautzen

18:00 großer Jubiläumsfest-
umzug vom Postplatz über den
Hauptmarkt zur Ortenburg

19:30 Eröffnungsgala
auf der Ortenburg

Budyšin / Bautzen
Hochoza / Drachhausen
Chróścicy / Crostwitz

www.folklorefestival-lausitz.de

Anzeige





18. Bautzener Theatersommer

vom 27. Juni bis 4. August 2013
im Hof der Ortenburg



Uraufführung

200 Jahre
Schlacht bei Bautzen

SENF FÜR BONAPARTE

Von Ralph Oehme

Verkauf und Reservierung an der Theaterkasse
Seminarstraße jeweils dienstags bis freitags, 11 bis 18 Uhr

telefon. Reservierung:
0 35 91/584 225

Internetbuchung unter:
www.theater-bautzen.de

THEATER
DŽIWADŁO

Unverkäuflich – aber bestechlich!

F^{SUPER} Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Bei Frau Berg schiebt sich was zusammen

Da konnten sich die Geografen anstrengen, wie sie wollten: Im Fach Tektonik gelang es keinem der alten Herren, die Aufmerksamkeit seiner Studenten für mehr als fünf Minuten zu wecken. Kaum hatten sie angefangen, die Grundlagen der *kompressiven Dislokation* zu erläutern (gähnen), da langweilte sich schon die halbe Belegschaft. Gingen sie dann noch zur *variszischen Auffaltung* über (dös), verloren die ersten Kommilitonen das Bewusstsein. Und steigerten sie sich schließlich zur *orografischen Störung metamorpher Gesteine* (schnarchen), war auch der

letzte Streber eingenickt. Wahrhaftig ein Grund, am deutschen Bildungswesen zu verzweifeln!

Aber ach, wie schnell änderte sich das Bild, als Frau Professor Berg die Vorlesung übernahm! Der Saal war bis zum Platzen überfüllt, so dass es zwischen den dichtgedrängten Zuhörern sogar einen Felsen zerrieben, verformt oder aufgeworfen hätte. Und ihre Exkursionen konnten sich vor interessierten Teilnehmern gar nicht retten. Wie gebannt hingen die Blicke der Studierenden an den Lippen ihrer Professorin, wenn diese mit

persönlichem Einsatz demonstrierte, wie es durch Druck- oder Zugkräfte zur Entstehung von Fugen, Klüften, Spalten und Verwerfungen gekommen war.

Vielleicht hingen die Blicke auch ganz woanders, aber sei's drum: Mit angehaltenem Atem verfolgten die jungen Leute, wie sich tektonische Gräben und Horste gebildet hatten. Selbst wenn kein Mensch jemanden kannte, der Horst hieß. Die *Duktili-*

tät ging ihnen ebenso glatt hinunter wie die *regionale Scherzone*, obwohl es niemanden scherte, was da überhaupt erzählt wurde. Einzig *wie* es erzählt wurde, war interessant.

Natürlich könnte man nun bedauern, dass die Jugend so wenig Wert auf Inhalte legt, sondern immer nur auf die Form. Aber im Interesse der Bildung sollte uns doch jedes Mittel recht sein. Und all den *tektonischen Decken*, *Überschiebungsgesteinen* und *Sedimentbecken* war's sowieso egal.



Schlank durch den Sommer!

mit der neuen DIÄT-Schmalzstulle!

RU/SS

RU/KE

Da hatte Bankdirektor Lehmann auch seinen Stolz:



Er würde sein Geldinstitut auch ohne Rettungsschirm über die Runden bringen! UB/SS

Vom **Funzel-Gourmet:**

Friedhofsblumen



Probieren Sie mal: Das U-Brot. LO

Der Tod hat viele Gesichter! KRIKI

Die innere Schweineuhr



Eine Schweineminiute dauert etwa doppelt so lange wie eine Menschenminute, und auch der Sekundenschlaf ist beim Schwein viel länger bemessen, denn meistens wird ein gutes Stündchen daraus. Als Faustregel für den Verzehr eines Schweineminutensteaks gilt deshalb, dass man sich mindestens zwei Minuten Zeit dafür nehmen sollte. Vorher legt der beherrschte Gourmet noch eine respektvolle Schweigeminute ein, die ihm bestimmt dreimal so lang vorkommen wird wie das anschließende Mahl. Und nach dem Essen wird

sich erstmal ein Schweineviertelstündchen aufs Ohr gelegt!

KRIKI

Machen Sie dieses Jahr Urlaub zu Hause – da ist der Regen wesentlich billiger! LO

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten HV

Stark im Kommen: Neue Medien



Der Wunsch, mit seinen Lieben auch im Jenseits in Verbindung zu bleiben, hat zu völlig neuen Lösungen in der Logistikbranche geführt. UB/SS

Feuchtes Element

Kennen Sie das wasserfreundlichste Lebewesen? Es ist der Banker! Heute schwimmt er im Geld, und morgen geht er baden. TCD

Die neuen Kopfschützer sind da!

Auf der diesjährigen Fahrradmesse »Kette & Felge 2000« in der Messestadt Trampelhausen an der Speiche stellten attraktive Hostessen der Presse die neuesten Damen-Fahrradhelme vor. Die formschönen Stücke sind sehr schick, tragen nicht zu dick auf und können auch im Theater getragen wer-



den. Dank des hohen Anteils an Waschbeton ist eine Reinigung Problem. LO

Haifischbecken Badeseen

Der Scharmützelsee (Foto) ist bekannt für die zahlreichen kleinen Seegefechte unter Ruderern und Treibbootfahrern. Doch wer einmal die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Hundebesitzern und Joggern am Schlachtensee erlebt hat, oder Zeuge war, wie dort Freizeitpiraten und Griller mit Enterhaken und Bratzangen übereinander herfallen, wird das eine oder andere Scharmützel im beschaulichen Brandenburg gerne in Kauf nehmen.



Sollen sich im Grunewald doch die anderen an die Hundekehle gehen! KRIKI

Crème de la Crème

Laut EU-Verordnung darf Goldhamstercreme aus cremefarbenen Goldhamstern nicht Goldhamstercreme genannt werden, sondern muss Cremehamstercreme heißen. KRIKI



Funzel-RÄTSEL

Auch die schönsten FUNZEL-Mädeln



n da hin HK

Impressum

Besser spät als nie, aber noch besser FUNZEL als Eulenspiegel, sagen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Thomas Christian Dahme, Klaus Ender, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Horst Vorfahr.

Anzeige

Lustkiller

Das deutsche Fernsehen hat schon viel Abscheuliches hervorgebracht, aber mit der neuen ARD-Vorabend-Dokuserie *Lust auf Deutschland* ist die Grenze der Zumutbarkeit überschritten. Es schüttelt einen von der ersten bis zur letzten Minute, die man in diesem ARD-Deutschland aufhältig zu sein gezwungen ist. Ekel und Peinlichkeit, Fremdscham und die Angst, man könnte der nächsten verbalen oder visuellen Zumutung nicht entgehen, wechseln im Rhythmus des Filmschnitts. Ich nahm diese Tortur auf mich, stellvertretend für Sie, Leserinnen und Leser, die Sie hoffentlich nicht die Unvorsichtigkeit und Arglosigkeit besitzen oder so schrecklich einsam sind, dass Sie sich schon nachmittags vor die Glotze setzen!

Gegen *Lust auf Deutschland* ist *Bauer sucht Frau* ein subtiles, vom Geiste der deutschen Aufklärung inspiriertes Filmfeuilleton. Gegen *Lust auf Deutschland* ist die *Musikanten-scheune* ein Feuerwerk brillanter Unterhaltung und die *Sendung mit der Maus* ein Highlight des televisionären Wissenschaftsjournalismus!

Die Idee, wenn man so sagen darf, erinnert an die Art, wie DDR-Bürger von der göttlichen Hand des FDGB-Feriedienstes in Heimen zusammen gemischt wurden: Hinterwäldler (mit einem Hang zum Kalauer würde ich »Hinterweltler« schreiben) aus dem einen Nest treffen auf Hinterwäldler aus einem anderen Nest. Hier soll eine Gruppe versoffener Bayern, hochspannig »die Südlichter« genannt, den Norden der Republik erkunden. Im Gegenzug widmet sich eine Gruppe verspießter Fischköpfe, »die Nordlichter«, dem Süden des Landes. Der Osten und die Osis können von Glück sagen, von *Lust auf Deutschland* verschont zu werden.

Bereits wenn die Leute in ihrer jeweiligen Volksgruppe erstmals auf-

einanderstoßen, ist das eine zähe Angelegenheit. Sie wurden von Agenturen ausgewählt, die Kandidaten für Fernsehshows vermitteln. Ihre Karteikarten schimmeln wahrscheinlich seit Langem in der Ablage: zu doof für *Jauch*, zu hässlich für *Topmodel* und zu uncool für *Berlin – Tag & Nacht*. Doch dann kam der Bayerische Rundfunk mit diesem Format, für das man doof, hässlich und bieder sein muss und obendrein keinen geraden Satz sprechen können darf. Die Erwählten scheinen lange auf ihre Chance

Folklorekitsch mit Fresseinlagen

gewartet zu haben, einmal in einer Fernsehshow mitmachen zu dürfen. Sie präsentieren sich fett, laut, großsprecherisch. Offenbar hat man ihnen gesagt, welchen Typ sie abgeben, also »verkörpern« müssen: Punker-Oma, böser Bube, Heimchen am Herd, Schlawiner, Studienrat usw. Typenauftrieb nach der *Dschungelcamp*-Dramaturgie. Noch sind wir in der Phase, wo sie sich anbiedern, schmieg-freundlich Interesse heucheln und – weil »lustig sein« im Vertrag steht – Nonsense plappern. Eine fette Busfahrerin und ein fetter Busfahrer kutschieren diese Durchschnittsmasse von einer Touristenfalle zur nächsten. Zwar sind es keine Teppichlager wie im Türkeiurlaub und keine Lederfabriken wie in Kroatien. Aber an Folklorekitsch mit Fresseinlagen wird auch hier nicht gespart. Es geht für die Nordlichter zum Biertrinken in die Berggondel. Und für die Südlichter zum Austernwenden ins Watt. »Das war schon immer mein Traum, mal zu sehen, wo die Austern wachsen«, lügt einer der Bayern in die Kamera. Die andern schlürfen brav die Tierchen aus und bedanken sich für dieses unglaubliche Erlebnis.

Und jetzt wird gemenschelt! Die armen Kreaturen müssen – wahrscheinlich für karges Honorar – mit persönlichen Defekten aufwarten. Sie offenbaren sich direkt in die Kamera, etwa nach dem Kommando des Aufnahmeleiters: »So, jetzt dreißig Sekunden der Aids-Kranke!«

Auf einem Leuchtturm erwartet die Südlichter ein Mundartaffe im Seemannsheemd. Wie zu befürchten, singt er auch. Zu Landschaftsimpressionen haben wir reichlich Musik, wie sie in Softpornos der 70er-Jahre verwendet wurde und heute noch in Guantánamo als Folter existiert: »Dreißig Kilometer bis zum anderen Ende der Insel, Zeit, die Landschaft auf unsere Südlichter wirken zu lassen«. Der Sprecher ist jener Mensch aus der Geisterbahn, der sich seit gefühlten Jahrzehnten durch die vorabendliche Zoosendung der ARD raunt und flüstert und damit den sogenannten »Intimitätsfaktor« erzeugt. Derweil gibt es Jodelunterricht für die Nordlichter – und die Arschgesichter machen mit. Es zieht einem die Stützstrümpfe aus! Danach gibt's ein zünftiges Besäufnis im Wirtshaus – bekanntlich der Gipfel der Lust in Deutschland.

Die Serie wird ein Finale haben. Da treten nach der *Tagesschau* die Nordlichter und die Südlichter in einem Ratespiel gegeneinander an und begraben ihren neckischen Bürgerkrieg, moderiert von Kim Fisher in Hirschhausen-Manier. Das würde ich mir nicht einmal für den EULEN-SPIEGEL antun.

Wahrscheinlich ist Deutschland schön. Wahrscheinlich gibt es da Menschen, denen zu begegnen eine Lust ist. Aber ein Gemeinwesen, das *Lust auf Deutschland* hervorbringt, ist dem Untergang geweiht. Und das tröstet irgendwie.

FELICE VON SENKBEIL

terra:press

für Sammler

Der Verlag, der Aufklärung nicht einem preußischen König überlassen will,

meint:

Die Historiker haben Friedrich den Großen nur unterschiedlich interpretiert – es kommt aber darauf an, ihn zu begreifen. (Plagiat!!!)

Bodo von Isserstedt belauschte zur »Geisterstunde auf Sanssouci« die wahren Geschichten von 33 Freunden und Feinden, Könnern und Scharlatanen, Wegbegleitern und Besuchern über ihre Erfahrungen mit dem Preußenkönig. Zu Wort kommen u. a. der Küchenchef, der Kutscher, der Müller, eine Goldmacherin, ein Kunsthändler, ein Wasserkunstsdirektor, ein Soldat, mehrere Generäle, ein Spion, drei Architekten, einige der Geschwister und Vertreter der Nachwelt.



Preis 9,80 Euro
reich illustriert von R. Nölte
ISBN 978-3-942917-09-4

Und in der nächsten EULE lesen Sie:

Wie der berauschende Hanf ans Kanzleramt kam.

www.terra-press.de

CLASSIC OPEN AIR

4. bis 8. Juli 2013

Donnerstag, 4. Juli, 19.30 Uhr

First Night

Highlights aus Klassik, Film und Pop
Stargast: **ADORO**, Grace Bumbry u. a.

Eine Produktion in Zusammenarbeit mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb)

– Feuerwerksfinale –

Freitag, 5. Juli, 19.30 Uhr

Musica Italiana

Beliebte Opernmelodien und Canzoni

Samstag, 6. Juli, 19.30 Uhr

Barockzauber in Feuer, Licht & Laser

Bach – Händel – Vivaldi
& weitere Meister der Barockmusik

Sonntag, 7. Juli, 19.30 Uhr

Strauss – Offenbach

Wiener Leben und Pariser Blut

Montag, 8. Juli, 19.30 Uhr

SUPERillu

präsentiert

Söhne mannheims

Deutsches Filmorchester Babelsberg

Tickets: 01805 969 000 606 • www.classicopenair.de
(0,14 €/min aus dem dt. Festnetz; max. 0,42 €/min aus dem dt. Mobilfunknetz)

rbb
FERNSEHEN

radioBERLIN
88,8

Letter & Wegner
GENDARMENMARKT
BEST TRUCKEN

Alte Oper
Grund & Boden
Fundus
and experts in real estate

GENDARMENMARKT

MANNNI UND DIE 40 GLÄUBIGER
Regie: Bernd Kurt Goetz

20. - 27. Juli 2013

Heckstmanns ... nach
postfach-satirisches KABARETT
openairkabarett
im Technikmuseum

03 91/40 255 40

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a • 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

**Spielplan
Sommertheater
Juli 2013**
im Biergarten »Haus der Künste«

**Halbe Stadt –
Ein Frankfurtissimo**
3. (15 Uhr) 4./5./6./
11./12./17. (15 Uhr)
18./19./20./25./26./27.
und 31. Juli (15 Uhr)

Gastspiel am 21. Juli
Tatjana Meissner
„Best of Comedy“

Gastspiel am 10. August
Bob Lehmann
„Die Schlagerklinik“
Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Gruppe **MTS**
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
2013 feiern wir 40 Jahre MTS!

29.6. Flöha, 20 Uhr
Mittelschule Flöha-Plaue

7.7. Merseburg, 17 Uhr
Willi Sitte-Galerie

12.7. Sassnitz, 20 Uhr
auf dem Hafenfest

21.8. Seeheilbad Zingst, 20 Uhr
Multimedia-Halle

22.8. Ostseebad Heringsdorf, 19.30 Uhr
Chapeau Rouge

23.8. Neubrandenburg-Ost, 19.30 Uhr
BAZ-Halle

24.8. Stralsund, 20 Uhr St. Jacobi

1.9. Berlin, ab 10 Uhr beim Tierparkfest

... und am 8. November
in der Comödie Dresden:
Das Jubiläumskonzert mit Gästen!

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten! Aktuell und
ausführlich im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

**Magdeburger
Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett

Letzte Vorstellungen!
Nur bis 13. 7.

**Die 3 von der
ZANKSTELLE**
oder:
Wir ham den Kanal noch lange nicht voll
mit Marion Bach, Rainer Basedow a.G.
und Hans-Günther Pölit

VORSCHAU: NEUE SPIELZEIT 2013 / 2014

**Wo ein Weg ist
fehlt der Wille**
Das neue Programm mit
Marion Bach und
Hans-Günther Pölit

Premiere am 10. September

GASTSPIEL
Helmut Schleich
„Nicht mit mir“
28. Oktober

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Programmänderungen vorbehalten

Foto: Mathias Wolrich © - designed by repp

Die Wühlmäuse
Auswahl aus unserem Juli-Programm

1. Juli - 20.00 Uhr
7 AUF EINEN STREICH
Moderation: Jörg Knör · Gäste: Stefan Waghubinger, Duo luna-tic, Kristian Kokol, Benjamin Tomkins, Götz Frittrang und Michael Feindler

2. und 3. Juli - 20.00 Uhr
JÖRG KNÖR
»Alles nur Show!«

4. bis 7. Juli - jeweils 20.00 Uhr
HANS WERNER OLM
»Durch die Blume« Sommerspecial

11. und 12. Juli - 20.00 Uhr
BERNHARD HOËCKER
»Netthameshierz«

13. und 14. Juli - 20.00 Uhr
MARK BRITTON
»Ohne Sex geht's auch (nicht)!«

Nur am 18. Juli - 20.00 Uhr
SIA KORTHAUS
»Vorlieben - Höhenflüge und Abstürze«

Nur am 19. Juli - 20.00 Uhr
BODO BACH
»... und ... wie war ich?«

17., 20. und 21. Juli - jeweils 20.00 Uhr
GOGOL & MÄX
»HUMOR in CONCERT«

23. bis 28. Juli - jeweils 20.00 Uhr
DÉSIRÉE NICK
»Ein Mädchen aus dem Volke«

Karten & Infos: (030) 30 67 30 11
oder im Internet: www.wuehlmaeuse.de

Sachsenmeyer

*Ich komm ooch ma zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulldahnhaus...
-Vereinslokal...-*

Kabarett-Kiste
im Hedwighof / Chemnitz
An der Markthalle 8

Sachsenmeyer & Co.

Engel sind männlich
5.7.+6.7.+12.7.+13.7.+26.7.+27.7.

alle Termine
siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

SANFT

**Alles.
Nur
kein
Theater.**



Mädler Passage
04109 Leipzig
(03 41) 961 23 46
kabarett-theater-sanftwut.de

Kabarett*Theater
SANFTWUT
Deutschland
erlache!

Spielplan Juli

Mi | 3 | 19.30 Uhr
Best of ein Drittel Reißzwecken
B. Schüler in „Spott ist ihr Hobby“

Fr | 5 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
„Salto Fatale – ein Staatszirkus“

Sa | 6 | 19.30 Uhr
Die Travestie-Variété-Show
„Classique“

Fr | 12 | 19.30 Uhr
Die Travestie-Variété-Show
„Classique“

Sa | 13 | 19.30 Uhr
CLACK quatsch Comedyabend
Andrea Meissner „Jetzt schlägt's 30“

Mi | 17 | 20.00 Uhr
PREMIERE
VIV. Wittenberger
Sommerkabarettfestival
„Ob es so oder so oder anders
kommt?“ mit den Reißzwecken
im Cranach-Hof, Markt 4

Do | Fr | Sa | So | Mi | Do
18 | 19 | 20 | 21 | 24 | 25
jeweils 20.00 Uhr

VIV. Wittenberger
Sommerkabarettfestival
„Ob es so oder so oder anders
kommt?“ mit den Reißzwecken
im Cranach-Hof, Markt 4

Fr | 26 | 20.00 Uhr
GASTSPIEL Kabarett
Gisela Oechelhaeuser „Die Zeit
verlangt's – Best of Kabarett“
im Cranachhof, Markt 4

ECHT! SCHARF!



**DAS CHEMNITZER
KABARETT**

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

**KABARETT
OBELISK POTSDAM**
Programme Juni/Juli/August

„Carmen für Landratten“
mit Gretel Schulze, Andreas Zieger
und Helmut Fensch

„Friedrich, Freude, Eierschke“
mit Gretel Schulze und Andreas Zieger

„Besser Wahlschlappen
als gar keine Badelatschen“

Ein satirischer
Saunagang
mit Gretel
Schulze u.
Andreas
Zieger

„Mann und Frau intim“
Die nackte Wahrheit mit
Andrea Meissner und Helmut Fensch

„Jetzt schlägt's 30!“
mit Andrea Meissner

„Gutmensch ärgere dich nicht“
mit Michael Ranz und Edgar May

„Die eiserne Lady“ **Gastspiel**
mit Barbara Kuster (23.07.13)

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

**Ihr
Zipperlein,
kommt**

Dr. Bernhard Röhrig
Kabarett der Kompaktklasse
- irre, aber menschlich -

- abendfüllendes
Kabarettprogramm
- Lesungen mit satirischen
Texten
- Schulveranstaltungen
- Workshops mit Kindern
und Jugendlichen

Anfragen/Buchungen unter
master@roehrig.com
und
0361 / 4 21 48 93
<http://www.roehrig.com/kabarett>



Sa | 27 | 20.00 Uhr
CLACK *prosa* Comedyletung mit
Tatjana Meissner „Herr Möslin
ist tot“, im Cranachhof, Markt 4

Mi | 31 | 20.00 Uhr
VIV. Wittenberger
Sommerkabarettfestival
„Ob es so oder so oder anders
kommt?“ mit den
Reißzwecken, im
Cranach-Hof,
Markt 4

**CLACK
THEATER**

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Anzeige

Das Königin

Kaum ist das jährliche Karnevalsprinzenelend in der Versenkung verschwunden, überfällt uns die nächste adlige Landplage. Ob Obst, Gemüse oder Kartoffeln – Kraut-und-Rüben-Königinnen erobern jedes Jahr das ländliche Deutschland zwischen Flensburg und Garmisch.

Seit in den dreißiger Jahren das Weinkönigin zur Verkaufsförderung auch des eklen Tropfens erfunden wurde, ist kaum eine Nutzpflanze von der monarchischen Marketingmasche verschont geblieben. Inzwischen arbeitet sich das Produktkönigin, wie es korrekt heißt, in immer tiefere Regionen unserer Heimat vor. So gibt im rheinland-pfälzischen Schifferstadt eine Tochter der Stadt dem heimischen Rettich ihr Gesicht, und in Schleswig-Holstein wurde das 1. Nordische Steckrüben-

Königin gekürt, übrigens noch ohne Arier-nachweis. Nach Tanzmariechen und Klassensprecherin ist Produktkönigin der Höhepunkt im Leben einer Landfrau, bevor sie ihre Karriere in Küche und Kirche ausklingen lässt. Das Auswahlverfahren dafür ist unterschiedlich. Während das eines Weinkönigins durchaus dem US-Wahltheater ähneln kann, wird anderswo das Königin mal eben von der Stadtverwaltung ernannt. Wichtig ist immer, dass es fehlerfrei Dialekt spricht; es sollte zudem zeitnah bedeutungsvoll mit dem Kopf nicken können, wenn in Sonntagsreden Begriffe wie »Nachhaltigkeit« vorkommen. Sind diese Hürden genommen, plündert es munter den örtlichen Faschingsfundus,

würgt sich in Rock, Schürze und Schärpe, bis es aussieht wie eine Käthe-Kruse-Puppe in Bonbonpapier. Noch ein Diadem in die Fönfrisur gesteckt und es geht los.

Station 1: Irgendeinem hohen Besuch wie Ortsbürgermeister oder Ortsbauernführer die Hand schütteln, wobei der hohe Besuch gern seine Begrüßungsorgie auf das majestätische Gesäß ausdehnt. Dazu gibt es einen Artikel mit Foto im heimischen Anzeigenblatt.

Station 2: Auf dem Wochenmarkt neben dem Gemüsehöcker rumstehen und grinsen. Wieder Anzeigenblatt.

Station 3: Im ersten Haus am Platze die Gemüsebeilage auf der neuen Speisekarte feiern. Anzeigenblatt.

Zu den absoluten Highlights jedes Königinnendaseins gehört die Grüne Woche. Dort wärmen die versammelten Majestäten das Herz des Agrarprodukte in sich hineinstopfenden Seniors, heben einen mit Aigners Ilse und übergeben dem Bundespräsidenten einen Präsentkorb. Zuletzt kommt das Gruppenbild mit dem ewigen Bauernverbandschef Sonnleitner.

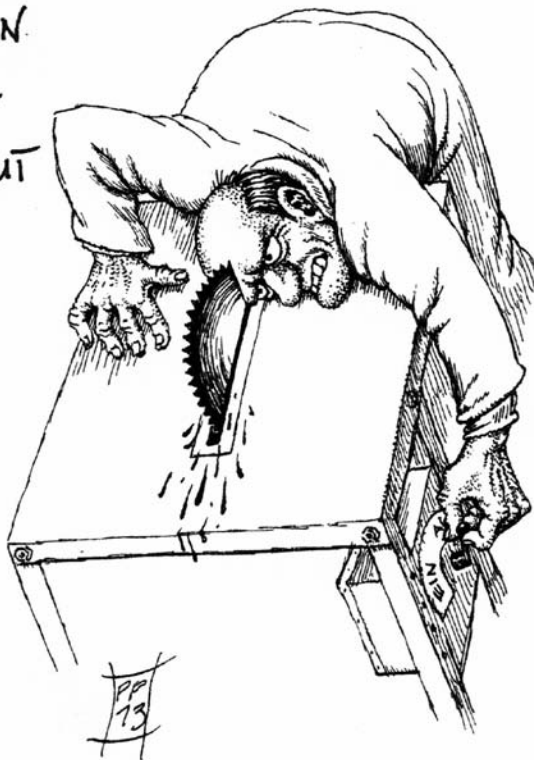
Das neue Jahrtausend allerdings hält Herausforderungen für das Produktkönigin bereit. Andere Adelstitel zum Beispiel. »Gestatten, Saugrätin Meike-Frauke von Kakeldütt.« Oder: »Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir das Rindviehherzogin Chantal I. von Strullendorf!« Außerdem muss endlich aktuellen Entwicklungen im Agrargewerbe Rechnung getragen werden. Auch »Genmaiskönigin«, »Queen Of Stilllegungsprämie«, »Biodieselbaroness« und »Fördermittelfreifrau« haben ihren Klang.



JAN FREHE

ZEICHNUNG: PETER MUZENIECK

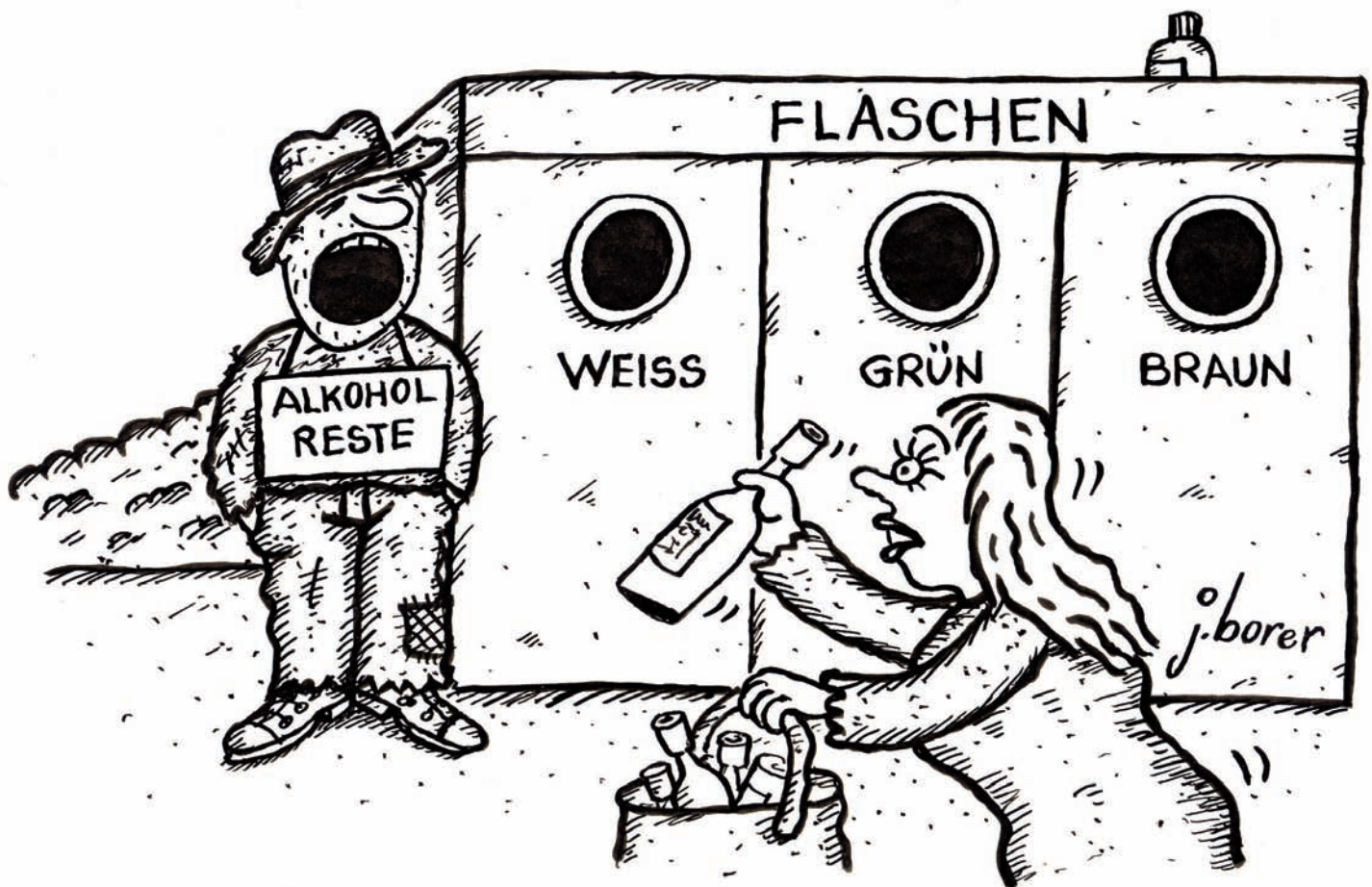
AUF EINMAL
GING HORST
DURCH DEN
KOPF,
DASS ER DEN
SCHALTER
FALSCH
ANGEBAUT
HATTE.



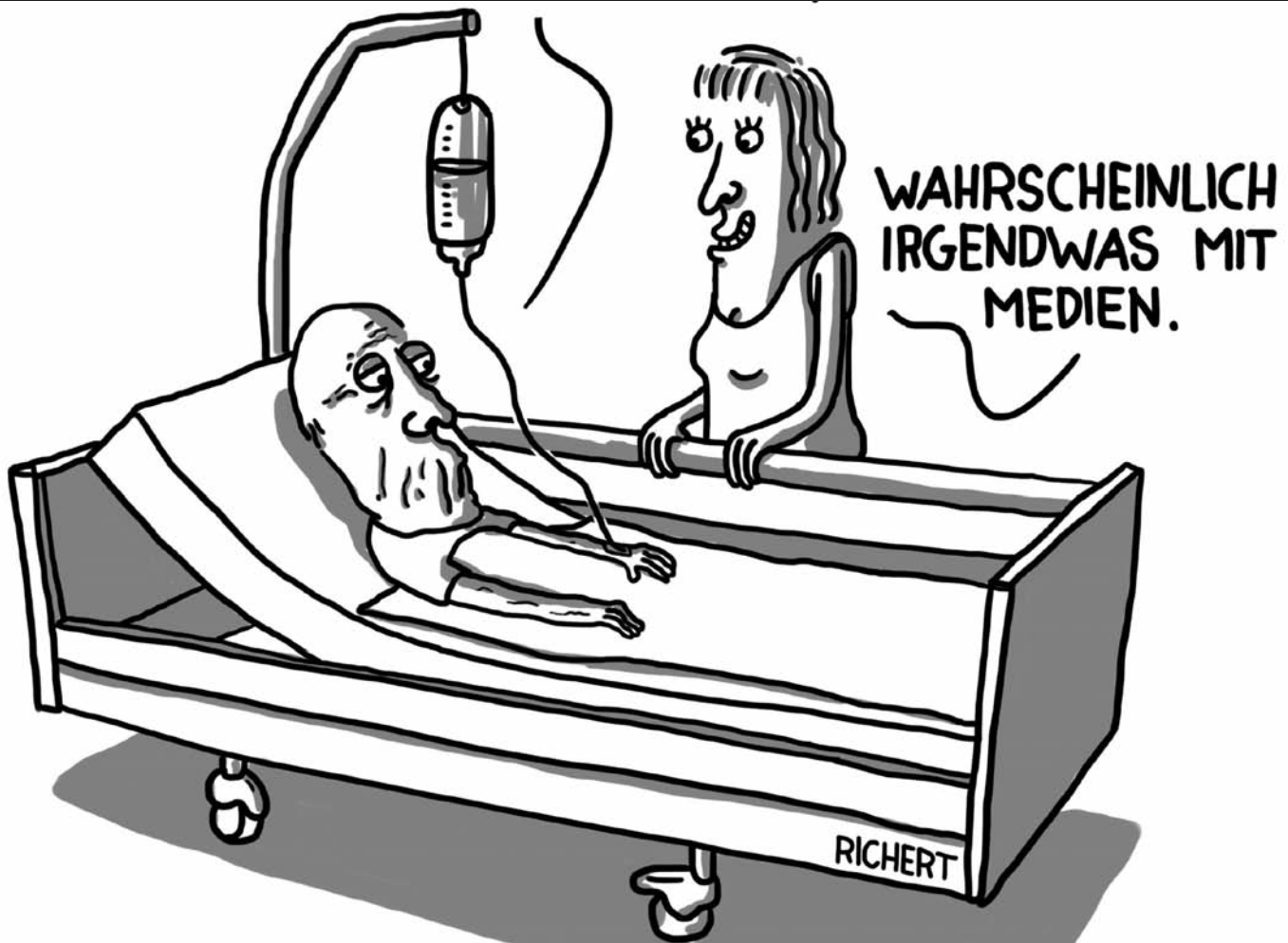
PAUL PRIBBERNOW



PETER THULKE



JOHANNES BORER



HANNES RICHERT



ANDREAS PRÜSTEL



LEONARD RIEGEL



Lesen Sie im **kulturkalender** monatlich neu

- Veranstaltungstermine + Theaterpläne
- Ausstellungen
- Künstler + Prominente der Region
- Literarisches + Film
- Historisches
- Alte Kriminalfälle der Region
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- **Extra:** Berliner + Hamburger Bühnen

Einzelpreis: 2,50 EUR • Jahresabo: 30,00 EUR
(13 Ausgaben incl. Jahresüberblick)



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25 • 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/2066811 • Fax 0381/2066812
E-Mail: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Ein Schuss

Aus der Frühjahrsproduktion der deutschen Verlagswelt sticht ein Werk heraus, das wir dem Privatdozenten Elmar Höfel zu verdanken haben. In Beelitz, seiner Heimatstadt, kennt man ihn seit mehreren Jahren als Volkshochschullehrer, als beredten Leserbriefschreiber sowie als Gründer einer Bürgerinitiative, die sich für die Wiedereinführung der alten Postleitzahlen einsetzt. Überregional bekannt geworden ist er durch sein Engagement gegen die Kleintierzucht: Im September 2012 hat er sich in einer Zoohandlung in Potsdam unbekleidet an einen Hamsterkäfig gekettet, um die Verlegung aller Goldhamster nach Syrien zu erzwingen: Sie sollten, seiner Forderung gemäß, »repatriert werden«.

Daraus ist nichts geworden. Aber Höfel (62) gibt sich nicht geschlagen. Sein Lebensmut ist auch nach einer Blinddarmoperation und der erfolglosen Teilnahme an einer Pferdesportwette stabil geblieben. »Ich lasse mich nicht verbiegen«, sagt der backenbärtige Frührentner und entnimmt einem Regal in seinem Keller einen mürben Aktenordner. »Hier«, sagt Höfel. »Sehen Sie selbst ...«

Der Ordner enthält, säuberlich aufgelistet, eine Statistik der täglichen Niederschläge in Beelitz vom 18. April 1963 bis zum 23. März 1971, streng unterschieden nach Regen, Hagel, Schnee und Tau.

Auf Youtube kann man sich ansehen, wie Höfel auf die Frage reagiert, was er damit beweisen wolle: Er lächelt still in sich hinein. Bei einer Umfrage unter den Bürgern von Beelitz stellt sich jedoch rasch heraus, dass keiner von ihnen Lust dazu hätte, es Höfel nachzutun und still in ihn hineinzulächeln. Das muss er ganz allein erledigen, und man kann nicht behaupten, dass er dabei wie George Clooney aussähe. Im Gegenteil: In seinem neonlichtgelben Archivkeller sieht Höfel wie das typische Opfer eines Anfalls von Unterarmnässe aus.

Doch nun zur Sache. Im Selbstverlag – genauer gesagt: im Verlag Elmar Höfel – hat Höfel vor Kurzem seine *Kritik der Jahreszeiten* publiziert, die sich allein in Beelitz innerhalb von drei Wochen dreizehnmal verkauft hat, und selbst in Königs Wusterhausen sollen mehr als zwei Exemplare abgesetzt worden sein.

Wie kam es zu diesem Erfolgsmärchen?

An Höfels Prosa kann es nicht liegen. Sie ist mindestens so hölzern, doch bei weitem nicht so gut gedreht wie eine Beinprothese aus dem frühen zwölften Jahrhundert vor Christus. »Nehmen wir«, schreibt Höfel, »den Frühling. Er gilt als die schöne Jahreszeit par excellence. Schaut man jedoch genauer hin als die ›Dichter‹, so nimmt man die Fehler des Frühlingsquartals binnen kurzem schärfer wahr als die Balken im Splitter des eigenen Augenpaars.«

Bei allem Wortreichtum fällt es Höfel schwer, seine Vorbehalte gegen den Frühling auf einen Punkt zu bringen, der nicht peinlich wirkt. »Mit dem Sprießen und dem Blühen«, erklärt er, brauche ihm »der Lenz« nicht zu kommen. »Eine Freundin meiner Großmutter väterlicherseits ist im Mai 1978 an einem Blutsturz gestorben, und ich selbst habe im Mai 1976 eine Fünf in Mathe und ein Gedicht geschrieben, das den Titel ›Kosmosblässe‹ trägt. Es hat nur eine Strophe. Ich weiß sie noch auswendig: ›Schattengespendetes / Vergehen des im Frühjahr / geopfert / Blumendunstes / atmet / die Säueris

in den Ofen

Elmar Höfels
»Kritik der Jahreszeiten«

/ des Verhängnisses / aus, / das / im Wonnemonat / in der Menschenkotze / versinkt.«

Es bleibt Höfels Geheimnis, was dieses Gestammel mit dem Frühling zu tun haben soll.

Am Sommer tadelt Höfel vor allem die Hitze, wobei ihm abermals diverse Stilblüten glücken: »Sommer, das bedeutet Freibadzwang. Alle Welt stakst schweißverklebt durch einen Wulst aus angebräuntem Körperfleisch zu einem Becken, in dem sich Sackhaare und Speichelfäden tummeln. An der Rutsche geben faschistische Kinder den Ton an. Als Erwachsener möchte man ihnen gern links und rechts eine reinhauen oder sie unter Wasser drücken, damit sie das Kreischen einstellen, doch im Sonnenfeuer schmilzt der Aktivitätsmodus zu einem lauen Lüftchen, und das Ich sinkt ermatet auf seine vier Buchstaben.«

Auch mit dem Herbst hat Höfel sich nicht angefreundet: »In dieser, abgesehen von Frühling, Sommer und Winter, miesesten aller Jahreszeiten keucht der Wind aus jeder Ritze, und sowohl im Tier- als auch im Menschenreich greift eine Sentimentalität um sich, die schlichtweg abstoßend ist. An späten Oktoberabenden setzen sich angeranzelte

Bon einzulösen, während Jeanine auf der Fahrt zum Hapkido in einer Verkehrsberuhigten Zone mit 61 km/h geblitzt worden ist, und daraus resultiert ein Zwist um die sattem abgefrühstückten Themen Geld, Gesundheit, Sex und Tod. Ihr nennt es Herbst! Ich nenne es den eitrigen Ausschlag zwischen den Zehen eines kanadischen Teppichhändlers.«

Alle Welt stakst schweißverklebt durch einen Wulst aus angebräuntem Körperfleisch zu einem Becken, in dem sich Sackhaare und Speichelfäden tummeln

Scheidungskinder vor den oder das Laptop und konzipieren Eheromane, die mit einem unnötigen Streit zwischen Jeanine (31) und Alexander (36) beginnen: Alexander hat zwar nun endlich die beiden angestaubten Mineralwasserkisten zu Edeka zurückgebracht, aber vergessen, den

Da fragt man sich doch, ob Höfel Probleme mit Fußkrankheiten und kanadischen Teppichhändlern hat, zumal er im Winterkapitel seines Machwerks energisch auf diese beiden Themenkomplexe zurückkommt: »Ihr Versager mögt es Winter nennen und euch viehisch auf-

geilen an dem Schnirkel-Schnüppi [sic] der Weihnachtszeit und der Silvestersausen! Für mich ist der Winter im übertragenen Sinne noch weniger wert als eine zum Tode führende Hautentzündung an der Fußsohle eines amusikalischen Teppichhändlers aus Montreal.« Das sagt zweifellos mehr über Höfels verwahten Geist aus als über den Winter.

Das Nachwort, das Höfel seinem Buch beigegeben hat, driftet vollends ins Abstruse. Er kündigt eine *Kritik der Körperhaltungen* an, in der er das Stehen, das Sitzen und das Liegen verurteilen will, eine *Kritik der Haarfarben*, eine *Kritik der Körperorgane* und eine *Kritik der Himmelsrichtungen* sowie eine auf dreißig Bände angelegte *Kritik der Uhrzeiten* (von Mitternacht bis 23.59 Uhr).

Wer bremst diesen Mann?

GERHARD HENSCHEL

Anzeige

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern!

0381 3756580

Polnische Ostsee
Tschechien
Kroatien
Riesengebirge
und mehr!



Traumhafter Kururlaub bzw. Urlaub schon ab:
469 €!

Fordern sie kostenlos unseren Katalog 2013 an!!!

Kururlaub an der **Müritz**, an der **polnischen Ostsee**, im **Riesengebirge**, in **Kroatien** und in **Tschechien**!

2 Wochen, HP oder VP, werktägl. 2 Behandlungen, ärztl. Untersuchungen, Transfer ab Heimatort (geringe indiv. Pauschale).

Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten **Zuschusspflicht** ihrer Krankenkasse (ca. 300,- €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!

Ostsee-Touristik AG, 18147 Rostock, Petersdorfer Str. 15,
Tel.: 0381/375 65 80, 0381/490 40 20, Fax: 0381/26 525,
e-mail: info@ostsee-touristik.com



Am 21. März 2013 war ein Pilot getötet worden, als zwei Helikopter bei einer Übung der Bundespolizei mit rund 400 Beamten im dichten Schneetreiben vor dem Berliner Olympiastadion zusammenstießen. »Im

Überall Tiefflieger!

Aus: *Junge Welt*

Einsender: Carlo Dippold, München

aber bestritten. Er sei wie fremdgesteuert gewesen. Er habe seinen Nebenbuhler zur Rede stellen wollen, doch der sei aufgewacht. Dann sei es zu einer Rangelei ge-

Sonst hat er immer im Schlaf gesprochen!

Aus: *Schweriner Volkszeitung*

Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin

standen. Nach Angaben der Polizei wurde niemand schwer verletzt, weil die Bewohner vereist waren. Die Poli-

Auftauen abwarten!

Aus: *Schwäbisches Tageblatt*

Einsender: Wolfgang Richter, Osterdingen

Ein 23-jähriger Motorradfahrer ist am Dienstagabend gegen 19 Uhr im Klipp-hausener Ortsteil Naustadt von der Straße abgekommen und hat sie dabei schwer verletzt. Der junge Mann fuhr

Gute Besserung, liebe Straße!

Aus: *Dresdner Neueste Nachrichten*

Einsender: Gunnar Spiewack, Dresden



Ein Teil der Bebauung der Motzstraße in Stadtfeld Ost. Im vorderen Bereich wurde ein Spielplatz eingerichtet. Foto: Karl-Heinz Kaiser

Für Kinder mit Führerschein.

Aus: *Volksstimme*

Einsender: Dr. Mathias Reuner, Magdeburg

Tomatenziehen leicht gemacht, ohne Pflanze!

Zeitungslesen noch leichter: ohne Buchstaben!

Aus: *Dehner-Gartencenter-Prospekt*

Einsenderin: Petra Reif, Weinböhla

Uhr, bis 28. April, 13 Uhr, Unbekannte gewaltsam in ein Gartenhaus ein, durchsuchten es und entwendeten eine Pfandflasche. Schaden: ca. 200 Euro

Deutschland sucht die Superflasche.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*

Einsender: Otto Ringel, Hagenow

(nom/pm). Die Neubrandenburger Arbeitsagentur führt die elektronischen Akte ein. Damit

Endlich arbeitslos und Spaß dabei!

Aus: *Anzeigenkurier*

Einsender: Jörg Görlich, Torgelow

Zlatibor Loncar, sagte, der Zustand des Schützen sei „besonders ernst“. Dieser habe sich mit seiner Pistole eine Kopfverletzung zugefügt. Wie es heißt, habe er diese legal besessen.

Wenigstens was.

Aus: *Berliner Zeitung*

Einsenderin: Claudia Gremzow, Berlin

Heuss-Platz 1) und spielt von 20 Uhr an Werke der russischen Komponisten Tschaikowsky und Prokofjew. Karten

Wahrscheinlich KP-Mitglieder.

Aus: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*

Einsender: Jürgen Kretschmann, Hannover

Auch Nicole Kindervater, Schultersprecherin der Goetheschule war verärgert: „Wir hatten den

Körpersprache!

Aus: *Nordsee-Zeitung*

Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf

Männer stehen auf Möpse – Frauen eher auf Boxer

Ein Hund, wer Arges dabei denkt!

Aus: *Ostsee-Zeitung*, Einsender: Frank Döhler, per E-Mail

Glückwünsche/Jubiläen

Wir gratulieren unserem Chef zum

20jährigen Bestehen

und wünschen weiterhin erfolgreiche Jahre.

Sein Team

Muss ja eine friedliche Bude sein!

Aus: *Leipziger Volkszeitung*, Einsender: Alf Gärtner, Leipzig

maß nur wenig auf die Bedürfnisse der Eltern ein. Die klagen nämlich unverändert oft darüber, dass eine Vereinbarung von den Beruf und Familie nicht zu erreichen sei.

Eine Vereinbarkeit von Grammatik und Zeitung auch nicht.

Aus: *Neues Deutschland*, Einsenderin: Gabriele Parakeninks, Berlin



Peter Bollfraß

(Brustbild.)

Aus: *Altmark-Zeitung*

Einsender: Bianca Richter-Mendau, Stendal

Bitte diese elektro geräte stehen an der Straße schon

Dienstag 18 bis 21 Uhr

Müssen wir sie ja nicht mehr rausstellen.

Postwurfsendung zu einer Schrottsammlung

Einsenderin: Irene Schmidt, Cavertitz

Polizei stellt Drogen für Elbe-Elster sicher

Versorgung gesichert!

Aus: *Lausitzer Rundschau*

Einsender: H. u. H. Schröder, Weißwasser

Lehrer-Mami Janett: „Mir ist bei der Elternzeit die Decke auf den Kopf gefallen, ich hab sie abgebrochen“

Abrissbirne.

Aus: *Bild*

Einsender: Manfred Wendland, Nürnberg

LESER-GEDICHTE

Der Arztbesuch

Im Wartezimmer ist es still,
die Leute woll'n zu Doktor Hill.
Keiner sagt auch nur ein Wort,
bis da einer muss auf den Abort.
Mann flüstert dann verlegen,
Mensch ist das ein Segen,
der eine kann, der andere nicht,
man deshalb beim Doktor vorspricht.

Zuerst kommt Maier, dann der Lehmann
nun auch noch die alte Stehmann.
Doch auf einmal wird's mir bang und bänger,
die Minuten werden immer länger,
denn es grollt im Bauch und in meinem Gedärm.
Zum Glück übertönt dies dann ein Kinderlärm.
Ein Mann muss husten, einer schnieft,
ein dritter dann verdächtig mieft.

Darauf wird's mir übel und ganz heiß,
Ich bin aber der „Nächste“, so viel ich weiß?
Doch die Schwester ruft nicht meinen Namen,
sondern Andere, die nach mir kamen.
Privatpatient müsst man halt sein,
dann kommt man schneller zum Doktor rein.
Nach 3 Stunden, man glaubt es kaum,
darf ich in den Behandlungsraum.

Zehn Euro lege ich auf den Tisch,
sonst behandelt man mich nämlich nicht!
Nun trag ich meine Leiden vor,
die reichen vom Zeh bis hin zum Ohr.
Der Stuhl ist dünn, der Rücken voll mit Schmerz,
der Zahn fällt aus, es sticht das Herz.
Die Migräne mich auch nicht in Ruhe lässt,
und das „Burnout“ gibt mir den Rest.

Der Doktor schaut mit ernster Mimik,
und rät zum Aufenthalt in einer Klinik.
„Dort untersucht man sie Spezial,
das kostet extra, sie haben die Wahl.“
Nach kurzem Hin und Her sag ich dann: „Nein,
vielleicht reicht schon der Krankenschein?“
Der Doktor greift auch gleich zu dem Papier.
Na endlich kommt der „Schein“ zu mir.

Das ist's doch, was ich wollte und auch brauch,
Erholung für die Seele und den Bauch.
Doch plötzlich plagt mich das Gewissen!
Ist nun meinem Chef der Plan zerrissen?
Muss ein Kollege für mich ran?
Ob der mich wohl ersetzen kann?
Ich zögere kein Stück
und geb' den Krankenschein zurück.
Auf allen Vieren kriech ich dann
zur Arbeit, wo ich dann stehe meinen Mann.

Thomas Rund

Aus: *Thüringer Allgemeine*
Einsender: Josef Keppler, Lindewerra



Gehen Sie lieber ins Restaurant.

Fähre zwischen Föhr und Amrum
Einsender: Tobias und Laura Taetzer, Heusenstamm



Seit seinem Rekordversuch ist Felix ein gefragter Gast in Talkshows. Hier spricht er im Jahresrückblick 2012 mit Moderator Markus Lanz. Eine Einladung zu Günther Jauch hatte er abgesagt.

Aber Jauch nicht!

Aus: *gmx.net*, Einsender: Peter Müller, Freiberg

56 - 76/80 zu verkaufen. Unsere Tochter war kein Spukkind und ist auch nicht gekrabbelt.

Die Geister, die ich rief ...

Aus: *Neue Szene Augsburg*
Einsenderin: Laura Jantz, per E-Mail

Beim Bremer Rathausgespräch zu Gast: Lukas Siebenkotten, Bundesdirektor des Deutschen Miederbundes (DMB)

Nächste Woche der Präsident des Unterhosenvereins.

Pressemitteilung des Bremer Senats
Einsender: Eckhard Stengel, Bremen

KRIMINALITÄT

Geschenk vom Landrat entwendet

Wem kann man noch trauen?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Andreas Behling, Oranienbaum

Praktische Tipps zu Einbruch und Enkeltrick

Dank an die Gangster aus der Redaktion!

Aus: *Allgemeine Laber-Zeitung*, Einsenderin: Dr. Katja Alexander, Laberweinting



Pure Zerstörungswut: Unbekannte brachen ins Theater ein. Sie schmissen das Glas an der Abendkasse (links) ein, verwüsteten Büros und suchten auch in der Küche (rechts) nach Geld. Küchenchef Uwe Quandt ist entsetzt.

Besonders über seine Geschlechtsumwandlung!

Aus: *waz-online*
Einsender: Sarah Kaiser, per E-Mail



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1488 · Einsendeschluss: 1. Juli 2013

LMM-Gewinner der 1487. Runde

Mit ins Bett dürfen:



»Ihre Gattin hat Recht, Sie kommen immer zu früh.«

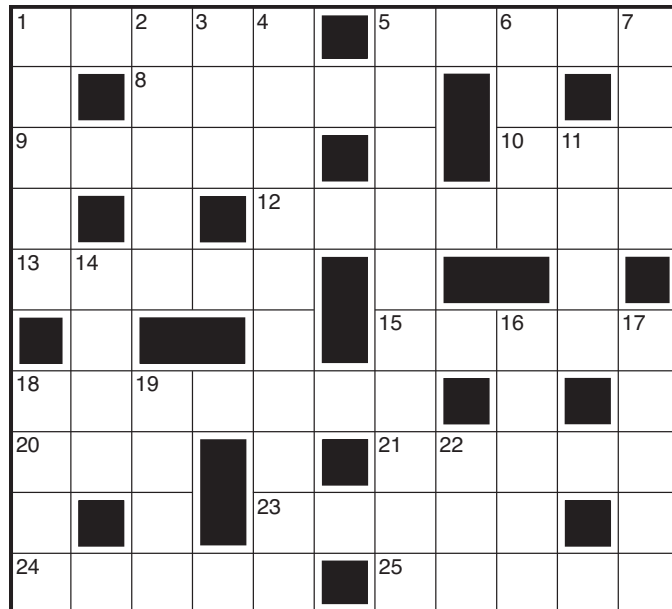
FRANZ WELLERDING,
DINKLAGE

»Wolle Hose kaufen?«

YVONNE WETZEL,
FRECHEN

»Hallo Schatz! Es ist nicht so, wie es aussieht.«

HEINER ZOK,
SCHIFFDORF



Waagrecht: 1. Gefecht ohne Mützel, 5. steckt im Strampelanzug, 8. Italiens Bibel, 9. Begleiter Kara Ben Nemsis, 10. amputierter Abgott, 12. das Magenschonende Merkelscher Reden, 13. verkleistert jede Telemischung, 15. erblüht im Florakelch, 18. erotischer Fragesatz, 20. kleines Stück Edelhölz, 21. Udos Sinkschiff, 23. schwäbische Höflichkeitsanrede, 24. kurzgefasste kognitive Geste, 25. steckt im Schleimagen.

Senkrecht: 1. Kern der Fernsehnegation, 2. Notruf, 3. das Göttliche an einer Treulosen, 4. zeichnet den Raffer aus, 5. Alberei mit viel Tand, 6. Kern jeder Karies, 7. unvollständiger Fluglenker, 11. amerikanischer Doppelgroschen, 14. frühere Währung, nur pfundweise wertvoll, 16. stabil geteiltes Land, 17. Urwaldlift, 18. dem Mäusepiktogramm zu entnehmen, 19. Seufzer vor englischem Bein, 22. krabbelt durch den Holmenkollen.

Auflösung aus 6/13:

Waagrecht: 1. Anzug, 4. Pensa, 8. Agave, 9. Tar, 11. Larve, 12. Einbaum, 13. Elast, 15. Salut, 17. Erdflot, 20. Hägar, 22. Uta, 23. Olive, 24. Raste, 25. Biene.

Senkrecht: 1. Akte, 2. Zorn, 3. Galanterie, 4. Palmendieb, 5. Eva, 6. Nerva, 7. Agent, 10. Aida, 14. Spot, 15. Schur, 16. Lagos, 18. Lupe, 19. Hase, 21. Alt.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



EUGENE CRANE, RUSSLAND

Der Kanzlerin, das soll dieses heitere Gemälde verdeutlichen, gelingt schlichtweg alles. Sie ist die blauäugige, blonde, grünbeschuhte Gute. Zusammen mit irgendeiner Glatze kappt sie das Absperband,

das an einem fremden Strand unter blauem Himmel um einen Berg Geldbündel gespannt wurde. Es

ist das Bankensystem überseeischer Kleinststaaten, das hier in seiner Fragilität offen zutage tritt. Obenauf: der Geldbergzweig, ein mutmaßlicher Steuerhinterzieher. Panisch. Zu Recht?

Es scheint so, denn trotz der Mahnung zweier roter Wimpel greift die Kanzlerin beherzt zur Schere, die auch eine ist zwischen Arm und Reich. Sie will an das Geld ran, das Firmen wie VW im Ausland bunkern. Wo es doch in Deutschland dringend benötigt wird, um Firmen wie EADS teure Drohnenprojekte zu finanzieren.

Auf den zweiten Blick allerdings bietet sich uns ein anderes Bild, man sieht: Die Schnur ist bereits gekappt. Der unbekannte Glatzkopf hält ein Ende in der von gelben Sternchen umwehten Hand. Und was

tut die Noch-Kanzlerin? Sie schickt sich an, dem Mann mit der Fleischkappe die Greifer mit ihrer goldenen Schere abzuschnippeln. Ja, das ist Frau Merkel! Hier wird sie entlarvt.

Merkel will mitnichten die Scharia einführen und Hände absäbeln! Man kann ihr vieles vorwerfen, das nicht. Doch sie ist auch mitnichten dieses putzige Muttchen, als das sie in den Medien immer wieder dargestellt wird, während andere sich den Arsch im Wahlkampf aufreißen und nichts weiter hängenbleibt als das Gerede vom Fettafepchen-Peer, der keinen Wein unter fünf Euro trinkt, weil er von Billigplörre Kopfweh kriegt.

Um dieses Bild zu korrigieren, braucht es Klartext-Werke wie dieses!

P. Steinbrück

»Die Homoehe habe ich durchgesetzt und die Atomkraft zerstört.
Jetzt heißt mein Kampfauftrag: EULE-Abo für alle!«



Der Kampf geht weiter!

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
Straße, Nr. _____
PLZ, Wohnort _____
E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

☐ per Lastschrift ☐ per Rechnung

Bankleitzahl _____ Bankinstitut _____
Konto-Nr. _____ Kontoinhaber _____
Datum, Unterschrift _____

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
Straße, Nr. _____
PLZ, Wohnort _____
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
(nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGEL Filz-Schlüsselanhänger
☐ Buch „20 Quadratmeter Startbahn ...“
☐ 15 Geburtstagspostkarten von R. Ruthe

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
Widerrufgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



FREIMUT WOESSNER

82.056

Woessner

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
 Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Peter Kaehlitz
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
 Harm Bengen, Matthias Biskupek,
 Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
 Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex
 Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
 Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
 Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
 Renate Holland-Moritz, Frank
 Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael
 Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech,

Dr. Peter Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze,
 Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz,
 Peter Muzenieck, Nel, Robert Niemann,
 Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien,
 Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach,
 Hannes Richert, Ernst Röhl, Reiner
 Schwalm, Felice v. Senkbeil, André
 Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus
 Stuttmann, Atze Svoboda, Peter
 Thulke, Kat Weidner, Freimut Woessner,
 Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
 Zeichnungen, Fotos übernimmt der
 Verlag keine Haftung (Rücksendung
 nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
 deren Urheber nicht ermittelt werden
 konnten, bleiben berechnete Honorar-
 ansprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
 Immobilien, Erbschaften und
 Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

**Der nächste EULENSPIEGEL
 erscheint am 18. Juli 2013
 ohne folgende Themen:**

- **Angela Merkel** hofft auf Wiederwahl dank Hochwasser: Ist sie jetzt auch gegen den Irakkrieg?
- **Ikea-Gründer Ingvar Kamprad** zieht sich zurück: Wohnt er noch oder stirbt er schon?
- **Schulduzuweisungen** im Verteidigungsministerium: Könnten Drohen den Fall aufklären?
- **Staatsminister Eckart von Klæden** wechselt in die Wirtschaft: Hat Daimler schon einen Nachfolger für ihn gefunden?
- **Ex-Bundespräsident Wulff** hat eine neue Freundin: Hat sie ihm ihr Herz geschenkt?